Zeitschrift: Jahrbuch für schweizerische Geschichte
Band: 8 (1883)

Artikel: Benedikt Fontana : eine schweizerische Heldenlegende
Autor: Vetter, Ferd.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BENEDIKT FONTANA.

EINE SCHWEIZERISCHE HELDENLEGENDE.

Von

FERD. VETTER.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Amica Raetia, magis amica Veritas.

Ein grausames Verhängniss waltet über unsern vaterländischen Helden. Einst der Stolz unsrer Väter, die an sie glaubten wie an Heilige, sind sie heute in ihrer Existenz als geschichtliche Persönlichkeiten auf's Schwerste angegriffen oder tödtlich verwundet. Nicht bloss die von Anfang an zweifelhafte Sippschaft Swicerus-Remus-Wadislaus oder Schwyter-Scheyg-Rumo-Resti ist jetzt als gelehrtseinsollende Fabelei verurtheilt; auch die eigentlichen Volkshelden hat die Wahrheit vor ihren Richterstuhl geladen und über sie, oder vielmehr über ihre Schöpfer, den Stab gebrochen. Der Tell ist, wenigstens was die Einzelheiten seiner Legende betrifft, als Gebilde der Sage nachgewiesen; die That Winkelried's ist als späte und anfangs noch ohne einen bestimmten Heldennamen auftretende Ueberlieferung verdächtigt; die Rolle Rudolf's von Erlach in der Schlacht bei Laupen hat sich als eine auf blosser Namensübertragung von dem historischen Sieger bei Schönenberg beruhende Hypothese herausgestellt. Die Verdienste der Böcke in Zürich und auf Hohenkrähen, eines Arnold Schick bei St. Jakob[1], eines Niklaus von der Flüe zu Stans, eines von Rote und Rotach bei Sempach und am Stoss, — sie sind alle mehr oder weniger bestritten oder beschnitten! Wir Freunde der Geschichte wissen, dass Das so sein muss; «mon respect à la vérité» haben wir uns soeben als Wahlspruch unseres Nestors

---

[1]) Dieser Name des berühmten Steinwerfers beruht ja sogar nur auf einer ganz hypothetisch ausgesprochenen Vermuthung eines neuern Geschichtschreibers (F. V. Schmid's in seiner Allg. Geschichte des Freystaats Uri I, 98).

zurufen lassen[2]). Und wir Schweizer wissen, dass wir durch diese Entvölkerung unserer Heldengalerie im Grunde mehr gewinnen als verlieren; denn ein gutes Gewissen gegenüber der Kritik, die uns doch Allen im Ohr sitzt, wiegt einige Enttäuschung unseres patriotischen Selbstgefühls wohl auf, und die Erkenntniss der historischen Wahrheit in der Entwickelungsgeschichte unseres demokratischen Staates anstatt der unklaren Begeisterung für einzelne aristokratische Heldengestalten wirkt auf uns kräftigend und befreiend, wie es jegliche Einsicht thut, welche zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart eine organische und gesetzmässige Kontinuität der Erscheinungen und Bestrebungen herstellt. Und noch bleiben uns ja die persönlichen Gestalten der Bubenberge, eines Rüdiger Manesse, eines Davel; noch bleiben uns vor Allem die hehren Bilder der Geisteshelden aller Jahrhunderte: eines Zwingli, Calvin, Rousseau, Pestalozzi, die, ob auch freilich weniger plastisch und poetisch, der Verehrung unseres Zeitalters würdiger und seinen wahren Idealen gemässer sein dürften. Und es bleibt uns auch die alte, ungeschichtliche Volkssage als dichterisches und künstlerisches Erbgut unverkümmert forterhalten. Dass für den poetischen Gehalt dieser Ueberlieferungen auch die kritische Neuzeit noch Sinn hat, kann uns nicht nur der Wilhelm Tell unseres grossen Freiheitsdichters zeigen, dem der Stoff wohl nie etwas Anderes als eine Sage war[3]), sondern auch der von Stückelberg, und der Winkelried von Schlöth, und hoffentlich noch manches erhebende Kunstwerk der Zukunft.

---

[2]) Schlusssatz eines Briefes von L. Vuillemin, der Geschichtforschenden Gesellschaft in Genf vorgelegt von Prof. P. Vaucher.

[3]) Göthe führt den Stoff von der dichterischen Seite her zum ersten Mal bei dem Freunde ein als «das Märchen», «die Fabel von Tell» in dem Briefe aus Stäfa vom 14. Oktober 1797.

I. Fontana's Bild im Volke.

Einen bisher noch völlig unangefochtenen Helden besitzen unsere rätischen Miteidgenossen in ihrem Benedikt Fontana. Auch ihn hat Künstlerhand verherrlicht. Ludwig Keiser von Zug, der sich lange Zeit mit dem Gedanken eines Winkelrieddenkmals getragen, hat auch dem sterbenden Fontana Leben in der Kunst verliehen und ihn zunächst in einer Bronzestatuette dargestellt, die im Jahr 1862 von der Zürcher «Harmonie» als Gabe zum eidgenössischen Sängerfest nach Chur gebracht worden ist und sich gegenwärtig noch dort befindet. Die Bündner sprachen damals mit freudiger Begeisterung von der Huldigung, welche die Kunst «unserem Nationalhelden», der «strahlenden Heldengestalt unseres Benedikt von Fontana, des von allen unsern Dichtern besungenen rätischen Winkelried» dargebracht[4]).

Der Held der Schlacht an der Kalven — früher bekanntlich unrichtigerweise Schlacht auf der Malserheide genannt[5]) — ist von dem Künstler in dem Momente aufgefasst, wo er, an der Spitze der Bündner den Wall des feindlichen Bollwerks erstürmend, von einer Stückkugel verwundet zusammenbricht und, die hervordringenden Eingeweide zurückhaltend, die Genossen mit ermunternden Worten zum Kampfe antreibt. Fontana stemmt sich, die linke Hand an den aufgerissenen Leib gepresst, auf eine kleine Säule, welche den erstürmten Grenzwall andeutet und die Wappen des Gotteshausbundes und Tirols — Steinbock und Adler — nebst der Inschrift «Calven 1499» trägt; mit der Rechten umklammert er krampfhaft das ihm bereits entsinkende Schwert und wendet das energische Antlitz nach rückwärts, den nachstürmenden Genossen zu.

---

[4]) Bündner. Wochenzeitung 1862, 16. und 23. August.

[5]) A. von Flugi im Archiv für schweiz. Geschichte XVI, 145 ff. (mit Karte) und «Rätia» IV, 1 ff.; die Litteratur und Polemik darüber im Anzeiger für schweiz. Geschichte, Neue Folge I (1870—73), 47. 68. 87. 110. 148. 167. 180. 215. 292.

Das ist Fontana's Bild im Volke. Als Unterschrift gehören dazu die dem sterbenden Helden zuerst bei Campell († 1582) zugeschriebenen Worte, welche zugleich als das älteste erhaltene Rätoromanisch gelten[6]):

Fraischiamaing, meis matts : cun mai ais par ün huom da far; quai brichia guardat : u chia hoz Grischuns e ligias, o maa non plü!

Frisch voran, meine Jungen! mit mir ist's nur um einen Mann geschehen; darauf seht nicht! Heute noch Rätier und Bünde, oder nimmermehr!

Der plastischen Verherrlichung des Helden sind — nebst der Erneuerung des grossen Bildes am Martinskirchthurm zu Chur, wo Fontana neben dem Chronisten Guler Wache hält — noch in unserer Zeit verschiedene poetische nachgefolgt, welche in Graubünden populär geworden sind und ganz dasselbe Bild des fallenden Kriegers geben; zum Beispiel[7]):

Funtana il brav general
Cul man tschanc sa bögl' aint t'gneva,
Mortal ferì, fat sainz' egual
El da cuntin amó s' batteva.

« Patriôts! non pensai a mai,
Scheval, ma alla libra patria;
Eu perd la vita, ma per quai
Non s' curaschai vaivat già! »

Acquista l' ôta vittoria,
All' aglia la persequitai.
A Deis sia lôd e gloria!
Als inimis vint ils havai.

---

[6]) Rausch, Geschichte der Litteratur des Rätoromanischen Volkes, S. 55, nach Andeer, Ueber Ursprung und Geschichte der Rätorom. Sprache S. 70.

[7]) Flurin Valentin, Poesias compostas per l'ütil dellas Scolas. Chur 1863. — J. Ulrich, Engadinische Chrestomathie S. 182. — Auch die beiden andern neuern Engadiner Dichter, C. v. Flugi (Alchunas Rimas Romaunschas, offertas in favor dels diffortunos abitants da Felsberg, Chur 1845. 1861) und Z. Pallioppi (Poesias 1864. 1866) haben Gedichte (letzterer ein Sonett) auf Fontana. — Eins von J. G. v. Salis s. u.

II. Urkundliches über Fontana.

Was weiss die Geschichte von diesem Helden und von seiner That?

Die Person Benedikt Fontana's ist hinlänglich beglaubigt. Sein Geschlecht war seit Generationen im Oberhalbstein wohl angesehen. Sein Grossvater war bereits, wie er, Vogt zu Reams gewesen; sein Vater hatte eine Edle von Lumbrein zur Ehe gehabt, war aber (zwischen 1455 und 65) aus unbekannter Ursache zu Chur ermordet worden. Zwei Nichten Fontana's gelangten durch Heirath in die edlen Familien der Planta und Salis. Benedikt selbst, mit einer gebornen Moor aus dem Engadin vermählt, hinterliess nur einen unehelichen Sohn, der den Vornamen des Vaters führte und dessen Sohn Benedikt zu Campell's Zeit noch in Salux lebte. So wenigstens stellt — leider ohne genügende Zeitangaben — der genannte Geschichtschreiber in seiner «Rätischen Topographie» (um 1572) die Genealogie des «alten berühmten Geschlechtes der Fontana» zu Salux fest, wobei der gelehrte Reformator Friedrich von Salis sein Gewährsmann war[8]). Der Mannsstamm eines Ammanns Benedikt Fontana

---

8) Heinrich v. Fontana, Vogt zu Reams.

Heinrich v. Fontana, ermordet zw. 1455 u. 65,
Gem.: Magdal. v. Lombareno (Lumbrein).

1. Heinrich v. F. 2 Söhne.
2 Kinderl. Söhne
Magdalena v. F.
Gem.: Dusch v. Planta zu Zutz.
Barbara v. F.
Gem.: Salis
(?) Friedr. v. Salis zu Zutz.

4. Benedikt v. F., Vogt z. Reams. 5 Töchter.
Gem.: Ursula Moor.
Unehelich:
Benedikt v. Fontana zu Salux.
Mannsstamm 1668 bereits erloschen.

Vergl. Th. v. Mohr, Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden I., S. 54 ff. (doch s. u. den lat. Text). Von diesem Campell'schen Stammbaum weichen die Angaben des ohne Zweifel weniger glaubwürdigen Ardüser bedeutend ab. Dieser nennt in seiner «Beschreibung etlicher... Personen in alter Freyer Rhetia» S. 24 als Sprossen des Geschlechts von Funtana: Regett a° 1396; Heinrich 1455; Regett 1459; Johann 1488, «dieser ist 12 Jahr Bischof zu Chur gewesen» (unrichtig), u. s. w.

zu Salux, der vielleicht mit dem Enkel unseres Helden identisch ist, erlischt vor dem Jahre 1668[9]). Unser Benedikt erscheint, nach den Bündner Geschichtsforschern, mehrfach in den Archiven der Oberhalbsteiner Dörfer Mons, Alvaschein, Salux, Savognin, Tinzen, Stalla, wo noch Urkunden Benedikt Fontana's als Vogtes von Reams vorhanden sein sollen, sowie der benachbarten Thalschaft Lugnetz[10]). Ein angebliches Bild Benedikt's, das aus Salux in die Kantonsbibliothek zu Chur gelangt ist, wird neuerdings, auf Grund des Kostüms und der Jugendlichkeit der dargestellten Persönlichkeit, wohl richtiger auf den spätern Ammann Fontana gedeutet; dagegen soll ein kleines Glasgemälde in der Kirche zu Salux, welches das Brustbild eines Ritters mit dem Wappen der Fontana zeigt, aus der Zeit unseres Helden stammen[11]).

Die Stellung und Wirksamkeit Benedikt Fontana's im Schwabenkrieg ist urkundlich belegt[12]). Aber er war nicht «Anführer der Gotteshausbündner», wie die allgemeine Tradition annimmt, und wie u. A. auch auf jener Statue zu lesen steht. Er war lediglich Hauptmann des Fähnleins von Reams im Oberhalbstein, und erscheint als solcher in einem Briefe von Dinstag, 27. Jan. 1499[13]), worin vier Hauptleute des Gotteshausbundes aus dem Felde vor Münster die Gotteshausleute um eiligen Zuzug angehen; wenn dieser bis Freitag

---

[9]) Nebst Campell a. a. O. vgl. Bündner. Wochenzeitung 1862, 26. Aug.

[10]) Bündner. Wochenzeitung a. a. O.

[11]) Ebenda. Ueber verschwundene Wandgemälde daselbst s. u. Das Wappen eine goldene und weisse Lilie. Camp.

[12]) Das Folgende nach Kind im «Anzeiger für schweiz. Geschichte» 1863, S. 4 ff. Zu den Kriegsereignissen überhaupt vgl. den in doppelter Redaktion unter den Titeln «Ursprung...» und «Acta...» (s. u.) im IV. Jahrgang der «Rætia» gedruckten alten Kriegsberichte, sowie Campell's Rätische Geschichte (Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden von Th. von Mohr II. Bd.).

[13]) Nach Ursprung, Seite 23, bricht der Bischof mit den Seinigen schon am 21. Januar von Chur in's Münsterthal auf. Er scheint also mehr als eine Woche unterwegs geblieben zu sein.

Nachts nicht da sei, würden sie «ein schmach empfahen.» In der That konnten dann die Bündner vor Münster die gefängliche Wegführung der dortigen Aebtissin Emerita Planta nicht hindern. Unterzeichnet sind die Hauptleute von zwei Engadiner Fähnlein, Zutz und Steinsberg, und die der zwei nächsten von jenseits des Gebirges: Reams und Greifenstein (bei Filisur). Unter diesen vieren nahm Reams den ersten Rang ein; daher die Reihenfolge der Unterschriften: Benedikt von Fontana, Vogt zu Reambs; Rudolf von Marmels, Vogt zu Greifenstein; Hartman Plant, Richter zu Zutz; Balthasar Schegk, Kastellan zu Steinsberg. Im ganzen Verband des Gotteshausbundes jedoch stand Reams erst im fünften Range; es kam somit allerdings vor Greifenstein, Zutz und Steinsberg, welche die siebente, elfte und vierzehnte Stelle einnahmen, scheint aber sonst keine hervorragende Rolle gespielt zu haben: den Bundesbrief des Gotteshauses mit den sieben eidgenössischen Orten von 1498 z. B., der im Namen aller neunzehn Gemeinden ausgestellt ist, siegeln nur die Vorsteher von Chur, Fürstenau, Rammüss (Remüs), Zutz, Bargell (Bergell), Steinsberg und Münsterthal; — Reams und Fontana erscheinen hier nicht.

Also Fontana war wohl der erste unter den Hauptleuten, die im Januar 1499 vor Münster standen, nicht aber der erste im Gotteshausbund überhaupt. Der eigentliche Kriegsherr war der Fürstbischof von Chur, der das Kloster Münster gegen die von dessen Kastvogt, dem Kaiser, erhobenen Ansprüche zu schützen hatte. Nachdem er selbst, sehr wider Willen, auf den Kriegsschauplatz gekommen, und namentlich nachdem er heimlich von dort entwichen, erscheinen an erster Stelle — und mit viel grösserer Autorität als die Schreiber jenes Briefes — der Stadthauptmann von Chur, Heinrich Ammann, und der Stiftshauptmann von Disentis, Anselm, welche am 11. März von Schuls aus unter Strafandrohung die Säumigen aufmahnen.

Während der Kämpfe um die Luziensteig und Maienfeld scheint Fontana mit seinem Fähnlein im Engadin geblieben zu

sein, wo die Bündner zusehen mussten, wie die Kaiserlichen mit Sengen und Brennen in's untere Thal einfielen und dreiunddreissig Geiseln wegschleppten [14]). Im Mai bedrohen die Feinde, bei denen der Kaiser selbst erscheint, wiederum Münsterthal und Engadin, und es erfolgen von letzterem Standort aus verschiedene neue Mahnungen von «Hauptmann, Venrich und Räthen» des Gotteshaus- und Zehngerichtenbundes; der Obere Bund befand sich noch im Rückstand.

Am 11. Mai kommt es zu einem Gefecht der beiderseitigen Vorposten im Tobel zwischen Chiamp löng und Chiamp sech am Ofenpass (Buffalora- oder Fuldera-Berg) auf der Engadiner Seite; beide Theile beziehen wieder ihre Stellungen, bis der Geschützmeister der Kaiserlichen durch eine Kugel getödtet wird, worauf diese sich zurückziehen. Den Fontana erwähnt bei dieser Gelegenheit bloss der Poet Lemnius, der ihm ein hervorragendes Verdienst zuschreibt: Fontana veranlasst hier zuerst auf der Engadiner Seite durch List die Feinde zum Rückzug, wobei ihr Geschützmeister fällt; er schlägt dann noch bei Valdera (Fuldera) im Münsterthal die endlich Stand haltenden Kaiserlichen, und verdächtigerweise erscheint dabei dieselbe Anzahl von Gefallenen wie nach den andern Quellen in dem Gefechte, welches mit dem Tode des Geschützmeisters schliesst [15]); auch ziehen bei Lemnius nachher doch wieder alle Rätier, auch die Oberhalbsteiner (IV, 1025), vom Innthal her (VI, 153) in's Münsterthal.

Am Freitag nach Auffahrt (10. Mai [16]) wünschen die Bündner, bald loszuschlagen, noch ehe der Feind völlig vorbereitet

---

[14]) Ursprung 59 (ebenso Stumpf); Acta 132 und Campell 169 sprechen von 36 Gefangenen. Die Uebereinstimmung der vermuthlich ältesten Quelle und des gewissenhaften Stumpf spricht für die erstere Zahl.

[15]) Lemnius, Ræteis (hrsg. v. Plattner, Chur 1874) IV, 829—905; vgl. Ursprung 58 (vff dem berg Valdieren), Acta 133 (vff dem Valdieren by den Öfnen zwey mal; letztere Angabe wohl nur nach Lemnius); Campell 179. — Kind gibt, entgegen diesen Quellen, als Datum des Gefechtes auf «den Höhen von Valderen» den 13. Mai an («Anzeiger» 1863, S. 5).

[16]) Nach Kind war es der 20. Mai (Druckfehler?), während nach Campell 181 der Pfingstsonntag auf den 19. Mai fiel.

sei. Die mitverbündeten Eidgenossen, damals im Hegau beschäftigt[17]) und einen Angriff bei Maienfeld fürchtend, halten sie hin. Am Pfingstabend (18. Mai) schreiben Hauptleute, Venrich und Räthe zu Zutz an Landrichter und Obern Bund, «dass sie entschlossen seien, den Feind aufzusuchen, und noch mehr Hilfe bedürften». Fontana siegelt.

Soweit für einmal die urkundlichen Belege. Fontana stand also vom Januar 1499 bis zur entscheidenden Schlacht im Mai — anfangs mit drei andern Hauptleuten, deren erster er war, und später mit den übrigen Mannschaften der zwei Bünde — auf dem vorgeschobenen Posten Münsterthal und Engadin und erliess von Zutz aus die letzte Mahnung um Zuzug, unmittelbar bevor er mit den andern Hauptleuten die dort lagernden Bündner, ihren Vorposten nach, über den Ofenpass gegen die Kalven führte.

III. Die Kalverschlacht nach den Quellen[18]).

Am Pfingstsonntag, den 19. Mai, brachen die Bündner Hilfstruppen im Namen Gottes, seiner jungfräulichen Mutter und des

---

[17]) Zug gegen Stockach Donnerstag vor Pfingsten (16. Mai), Rückzug nach Stein a. Rh. und Gefecht bei Rüelasingen 29. Mai: Urspr. 66 f., Campell 177 f.

[18]) «Ursprung»; «Acta» (in «Rätia» Bd. IV, s. u.); Campell nach der Uebersetzung von Mohr, die allerdings, wie die im «Anz.» 1871, 150 ausgehobenen Stellen des ungedruckten Originals zeigen, eine sehr freie ist, aber, bei der nach unserer Ansicht sehr sekundären Bedeutung Campell's für die Geschichte der Schlacht (s. u. S. 227 f.), unsern Zwecken genügen konnte. Mit Vergleichung der Brennwald-Silbereisen'schen Chronik des Schwabenkrieges (von 1531; nach der Abschrift Msc. A 88/109 der Zürcher Stadtbibliothek), sowie des (in der Beschreibung der Schlacht ziemlich verworrenen) Schlachtliedes (bei Liliencron Nr. 205) und der Darstellung des bei dem Feldzuge mitbetheiligten Pirckheimer (Bellum Suitense sive Helveticum. Ausg. Zürich 1737), welcher freilich gerade hier über die Bewegungen der Gegner ungenügend unterrichtet scheint. Stumpf (Bl. 620) reproduziert lediglich die Erzählung des «Urspr».

königlichen Landespatrons Sanct Lucius[19]) *aus ihren Quartieren auf und gelangten, ihren kühnen Genossen auf dem Fusse folgend, am Montag und Dinstag ins Münsterthal, das sie der Länge nach bis zum untersten Dorfe, Taufers, durchzogen*[20]).

Es galt, die Kaiserlichen aus der festen Stellung zu vertreiben, welche sie an der Ausmündung dieses Thals innehatten und von welcher aus sie, angeblich[21]) *fünfzehntausend Mann stark, die Gegend beunruhigten. Dort, unterhalb Taufers, drängt sich das Thalwasser, der Rambach, hart an die steilen Felsenhänge des Schlinigerberges hin, und nöthigt dadurch die Strasse, von der linken Thalseite an einer seichten Stelle*[22]) *auf das sanfter ansteigende, waldbewachsene rechte Ufer hinüberzusetzen. Eine gute Viertelstunde weiter abwärts öffnet sich das Thal wieder; der Fluss wendet sich in sanftem Bogen nach rechts der nahen Etsch zu und eine Brücke überschreitet ihn, welche seit alter Zeit die Verbindung zwischen dem Münsterthal und den Dörfern Latsch und Mals herstellt. Jene Enge, von den romanischen Umwohnern noch heute mit altem Namen Chialavaina*[23]), *deutsch Kalven genannt, bildet für Vintsch-*

---

[19]) Schlachtlied Str. 4 (... der bünden küng, sant Lucius mit siner kron), vgl. Str. 12; beides im Zürcher Druck reformatorisch geändert.

[20]) Urspr. 59 f., Acta 133 (hier halten sie in und um Münster), Camp. 181.

[21]) 15100 nach Urspr. 64 und Acta 137 (wogegen Urspr. 59 nur von 9500 spricht); vgl. Camp. 181. 186; 15000 nach dem Schlachtlied (Str. 12); 10000 laut Schatzung der Engadiner gleich nach der Schlacht («Anzeiger» 1863, 5); nach feindlichen Quellen (A. Jäger) 8000 oder («Anz.» 1872, 181) 5000.

[22]) Damals schwerlich vermittelst einer Brücke: von einer solchen ist nur im Schlachtlied (Str. 14) in etwas unklarer Weise die Rede. Beim Bau der jetzigen neuen Strasse allerdings, welche im Uebrigen dem Lauf der alten folgt, ist an dieser Stelle, etwa 500 Schritt oberhalb der Stelle der einstigen Verschanzung, eine Brücke erstellt worden (Mittheilung des Hrn. Oberst Meyer in Bern). Eine genaue Beschreibung der Oertlichkeit gibt A. v. Flugi a. aa. OO. (im «Archiv» XVI mit Karte).

[23]) Spr.: Tschalavaina. Nach Campell (Topographie; Mohr's Archiv I, 133) = chia da la vaina, d. i. Haus der (Erz-) Ader, Schmelzhütte. Die

gau und Südtirol den natürlichen Eingang ins Bündnerland. Hier hatten die Feinde, nachdem sie das unterhalb gelegene bischöfliche Gebiet eingenommen, den Pass durch eine mächtige Verschanzung geschlossen. Sie zog sich am obern Ausgang der Thalenge querüber von einem Berg zum andern, nur durch den reissenden Fluss unterbrochen, mit festen Schutzwehren und mehreren Reihen von Schiessscharten übereinander[24]*) jedes Angreifers spottend.*

Hier musste die Entscheidung fallen. Die Letze an der Kalven musste genommen sein, wenn man nicht das Münsterthal, vielleicht auch das Engadin, preisgeben wollte. Die Feinde hatten Kundschaft von dem geplanten Angriff; aber auf die Befestigung vertrauend dachte man zu Mals und Glurns nicht daran, irgend Etwas von den reichen Vorräthen an Speise und Trank in Sicherheit zu bringen[25]*), und prahlte voller Siegesgewissheit: man werde den Bündnern zur Kirchweih aus der Etsch ohne Glas zu trinken geben*[26]*)! Nur der vorsichtige Herr von Brandis,*

---

alte deutsche Quelle schreibt Calua und Galua (59. 133); Lemnius antikisiert den Namen in Cephalenia, Galbia, Galba (Ausg. v. Plattner S. XX). — Befestigungen wurden auch dreihundert Jahre später von den Oesterreichern unter Laudon an diesem strategisch wichtigen Thaleingang, doch etwas weiter oben, am Vallarola-Bach, errichtet und von den Cisalpinern durch Umgehung genommen, 25. März 1799 (Helvetische Militärzeitschrift 1833, S. 77).

[24]) Von mehreren Reihen, die so übereinander angelegt waren, dass eine Oeffnung der untern stets zwischen zwei der obern hineinfiel, scheint die sehr eingehende Beschreibung der ältesten Quelle zu sprechen: «gar ein hübsch werliche starcke vnd hoche Letze . . mit guten Bastyen Bollwercken vnd die schutzlöcher vber einandren geschrenckt» S. 59. 133. Campell spricht von einer Schanze oder einem festen Verhau von Blöcken und Stämmen mit hölzernen Thürmen dazwischen: Topographie (v. Mohr, Archiv I) 133, Chronik (Archiv II) 181.

[25]) Acta 136.

[26]) Schlachtlied Str. 6 (vgl. Str. 20): «in der Etsch wend wirs ertrenken, so turfends niena glas!» (nachgeahmt bei Lemnius IX, 777 at hic laeta non sumet pocula dextra). Die dabei erwähnte «Kilbe» scheint sich auf das bevorstehende Fest irgend eines tirolischen Kirchenpatrons, etwa der heil. Jungfrau Helena (22. Mai), zu beziehen.

so erzählte man nachher, liess sich noch am heiligen Pfingstdinstag Abend seine Stiefel schmieren, und soll den verwunderten Kollegen im Kriegsrath bemerkt haben: wer morgen, wenn die grauen Bauern da seien, noch Stiefel schmiere, dem wolle er Stiefel und Schmer genug umsonst geben[27]*!*

Am selben Dinstag Abend spät hielten auch die bündnerischen Führer zu Taufers Kriegsrath. Unterhalb des Dorfes, keine halbe Stunde von der feindlichen Stellung entfernt[28]*) lagen etwa sechstausend*[29]*) Bündner, zum Theil neu ausgehobene, halberwachsene Leute. Man beschloss das Heer zu theilen. Die Hauptmacht blieb im Thale, um im gegebenen Augenblick einen Frontangriff auf die Verschanzung im Defile der Kalven auszuführen; eine andere kleinere Abtheilung sollte nächtlicherweile den Schliniger Berg auf der linken Thalseite übersteigen und dann vom Etschthale, von Latsch herauf, durch einen Rückenangriff die Schlacht eröffnen.*

Es war neun Uhr des Nachts[30]*), als ihrer Zweitausend*[31])

---

[27]) Urspr. 65 f.; Acta 138; Camp. 189. Nigg von Brandis hatte schon früher zu Maienfeld vor den Bündnern Reissaus genommen, Urspr. 30. Vgl. das Schlachtlied, Str. 7 f., was übrigens, nebst der voraufgehenden Prahlrede (s. vorige Anm.) sehr an die ähnlichen Szenen vor den Schlachten zu Sempach (Liliencron Nr. 34, Str. 11—17) und Laupen (ebd. Nr. 13, Str. 9—11) gemahnt; s. u. — Von Lemnius benutzt VIII, 38 ff.

[28]) Nach Campell stand man 2—3000 Schritt, also 20—25 Minuten, oberhalb der Letze. Der Schreiber der Acta (134) scheint sich wiederum das Lager bei Münster zu denken.

[29]) Nach Urspr. und dem Schlachtlied: 4000; Acta: 6300; Campell: 5000 und nach dem Gerücht 7—8000; Brennwald (und Stumpf): 8000; Pirckheimer spricht von maximæ copiæ, der (gefärbte) feindliche Schlachtbericht («Anz.» 1872, 181) von 8000.

[30]) Nach Camp., Urspr. u. Acta beim Zunachten; das Lied: um Mitternacht. Pirckheimer lässt, entgegen allen Berichten, die Umgehung erst im Verlauf der Schlacht stattfinden, da die Bündner oberhalb der Schanze nichts ausrichten und bereits sich zur Flucht wenden, von der die Führer sie durch Worte und Schläge (!) abbringen.

[31]) Diese Zahl nach A. Jäger («Engadeiner Krieg» mit Urkunden; Neue Zeitschr. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg Bd. 4; mir unzu-

in aller Stille das Lager verliessen. Geführt von den ortskundigen Münsterthalern[32]*, hatte die rüstige Schaar in wenigen Stunden den hohen Berg erklommen und zog nun, ungeordnet und zersprengt, wie es die Schwierigkeit des Weges mit sich brachte, gegen Latsch und Schlüs hinunter. Aber schon hatte das frühe Morgenlicht des 22. Mai den Spähern auf den Thürmen von Mals die kühnen Gebirgswanderer verrathen; der Ruf: «Die grauen Hunde kommen!»*[33]*) weckte die schlafenden Feinde.*

---

gänglich); der feindliche Schlachtbericht mit seinen 3000 scheint wieder stark zu übertreiben. — Nach Urspr. 60 waren es «die von Münstertal mit einem geringen Huffen» [Acta 134 — wohl unrichtig, s. oben —: «das sy von Münster mit dem halben Zeüg...»]; sie sollten «zu angender Nacht in der ordnung [wohl Lesefehler für «hinder Rodund», wie die Acta haben] das Hochgebirg, der Schlinig genannt [dieser Zusatz fehlt in Acta; vgl. aber den feindlichen Schlachtbericht «über Schlinis bei iij^m stark uns hindertzogen»: das Dorf Schlinig liegt jenseits des davon benannten Berges in dem Thal oberhalb Schlüs, jetzt Schleiss] (als dann deren vyl vnd sunder die Münstertaler dieselbigen vngewonlichen, vngebruchten tritt vnd Renck [Acta: rickh] wol wüstend) durch alle töbel ob S. Maryenberg hinum [Acta: hinan] ziechen». Die Oertlichkeit kannte der Verfasser jedenfalls genau; die Trümmer der Burg Rodund stehen noch heute oberhalb Taufers; das Kloster Marienberg liegt oberhalb Fürstenburg bei Burgeis, — allerdings ziemlich weit thalaufwärts von Latsch und Schlüs, wohin der Zug gieng, aber vom Schlinigerberg aus gesehen doch wohl in der Tiefe; daher ganz richtig «ob S. Mar. hinum». Danach Räteis VI, 214 Marianus mons, was Plattner missverständlich als «Berg von Sancta Maria» übersetzt (St. Maria liegt in ganz entgegengesetzter Richtung).

[32]) Lemnius erwähnt unter ihnen seinen Vater: VI, 265 ff.; als Wegweiser nennt er einen offenbar erfundenen Sylvius (VI, 262. 679), als Anführer Paul von Capol (VI, 189 ff., 400 u. ö.), der mit seinem Zunamen Alcides = Herkules zur Verherrlichung eines befreundeten Geschlechtes (Plattner zu Lemnius S. IV oben) aus dem fahnenerbeutenden Hertle (!) Paul der prosaischen Quelle herauskonstruiert scheint (vgl. Urspr. 45, Acta 127 mit Ræt. III, 375. IV, 1043 ff.; doch s. auch «Anz.» 1862, S. 69) und zu dem Namen IV, 1077 einen ungelösten Widerspruch bildet; VI, 341 erscheint er, nach jenem Marsch über den rauhen Berg, plötzlich zu Pferde! — Lombrins (s. u. Anm. 40) ist nur ganz gelegentlich genannt (VI, 596. 626 ff.).

[33]) Brennwald.

Zum Glück für die Bündner jedoch, deren vereinzelte Haufen nach dem anstrengenden Marsche einem plötzlichen Angriff kaum hätten Stand halten können, kam es hier zu keinem Treffen; ein feindlicher Posten bei Schlüs, durch das Gerücht vom Herannahen sämmtlicher Eidgenossen geschreckt, wagte die Ankunft des kleinen Heeres nicht abzuwarten[34]. *Nachdem sich die bündnerischen Krieger, müde, hungrig und durstig wie sie waren, endlich wieder gesammelt*[35]) *und sich ein wenig «erblasen» und gerüstet hatten, gaben sie gegen Mittag durch einen in Brand gesteckten Stall ihren Genossen oberhalb der Schanze das Zeichen, dass sie jetzt zum Angriff bereit und der Hilfe der Hauptmacht gewärtig seien. Sie sollten noch lange darauf warten müssen.*

Die Kaiserlichen stunden in drei Abtheilungen in und vor der Schanze; von unten, vom Böschenwalde her bedrohte, nebst

---

[34]) Acta 134 «das kein kleiner huff allein beliben wolt»; in Urspr. 60 scheint dieser Satz ausgefallen zu sein. Nach Campell wären die Rätier schon oben auf dem Berg, von wo sie bei Sonnenaufgang den Ihrigen durch eine weisse Fahne das verabredete Zeichen gegeben, von den Feinden bemerkt worden, die ihnen darauf eine Abtheilung entgegengeschickt hätten; nach dem ältern Anonymus, welchem auch Lemnius folgt, ist es erst Tag, als die Bündner, die sich unterwegs verlieren und zum Theil nach Schlüs statt nach Latsch gelangen, durch die «Töbler» ziehen, da sie denn auch erst gesehen werden; ein Posten, der in Schlüs liegt, soll sie empfangen. Dass die Feinde sie nicht erwarteten, melden die Berichte übereinstimmend. Der Anonymus kennt hier wieder die Oertlichkeit sehr genau («Schultz» für «Schlüs» Urspr. 60 ist nur Fehler des Abschreibers).

[35]) Nach Campell in der Ebene, nach Urspr. noch in der Höhe, da sie nachher «den berg hinab» gegen die Feinde anrücken. Nach Brennwald, der übrigens die Bündner unrichtig über die Etsch ziehen lässt, sammeln sich die Bündner Morgens früh «uf Rafüren» (? Rifair oder Rofair liegt in der Tiefe am Fuss des Schlinig) und täuschen die entgegengesandte Abtheilung, indem sie von hier aus absichtlich durch Stauden und Felsen an einer Stelle, wo man sie nicht erwartet, abwärts klettern und unversehens erscheinend die Feinde in die Letze zurückjagen. — In Pirckheimer's wohl absichtlich verschobener Darstellung (s. Anm. 30) fällt die Umgehungsschaar gänzlich unvermuthet und ohne vorher bemerkt zu sein, den Kaiserlichen in den Rücken.

der Reiterei, welche jenseits der Etsch und des Ram hielt, ein starker Hinterhalt den Rücken der Bündner[36]*. So war für sie keine Wahl als zwischen Sieg und Tod*[37]*. Sie sprachen sich Muth ein, baten Gott, als in dessen Namen sie da wären, um seine Hilfe*[38]*, und stürmten*[39]*) gegen die Letze, ihnen weit voran die beiden Führer, Wilhelm Ringk und Einer von Lombrins, die sofort tödtlich getroffen fielen*[40]*. Glücklich war trotzdem die erste Abtheilung in die Schanze zurückgeworfen*[41]*; da rückte die zweite ins Gefecht, zumeist bestehend aus den handfesten Erzknappen des Etschthals, spöttisch «Schmucker»*[42]*) genannt, die den Stürmenden grossen Abbruch thaten. Fürchterlich wüthete hier das feindliche Geschütz; sieben Mann, darunter vier Brüder aus Fetan, fielen von einer Kugel*[43]*).*

Herüber, hinüber schwankt nun der Sieg; zweihundert todte und verwundete Bündner bereits bedecken die Walstatt; da, da weichen zuletzt doch die Feinde, und wie sich nun die Sieger auf den dritten Haufen werfen, da drängt endlich, nach langen bangen fünf Stunden, auch von oben her der Gewalthaufe der Bündner gegen die Schanze heran! Ihr Führer — es soll ein Dieterich Freuler aus Schwyz gewesen sein[44]*) — hatte sie*

---

[36]) Diese doppelte Reserve Urspr. 63, Acta 136, Campell 183; das Schlachtlied, Str. 15, erwähnt ganz unklarerweise zwei oder vier Haufen im Walde. Von der Reiterei als Hilfstruppe spricht auch Pirckheimer und gibt ihrer Unthätigkeit die Hauptschuld am Ausgang der Schlacht.

[37]) Nach Acta 135; vgl. Urspr. 61, Campell 182 f.

[38]) Knieend und mit ausgespannten Armen nach Brennwald.

[39]) Brennwald: «loüflingen vnd mit grosser vngestümmi.

[40]) Nur nach Campell, 182. 188. Vgl. seine Topographie S. 13 (Mohr).

[41]) Der «Reisig zug», Urspr. 61, scheint eben die (berittene?) erste der drei Schlachtordnungen zu sein. So bei Brennwald, der einen der drei Haufen ausziehen lässt, der Umgehungsschaar den Weg zu «fürriten»; vgl. Joh. v. Müller (Glutz).

[42]) Schlachtlied Str. 3; vgl. Str. 18 «die krei was sich schmucken».

[43]) Campell 183; nach Urspr. 64 und Acta 137 hat das Geschütz (hier oder bei der Hauptmacht der Bündner?) unter zwei Malen neun Mann gefällt.

[44]) Siehe unten.

bisher zurückgehalten, — in verrätherischer Absicht, sagten die Einen, — aus kluger Berechnung, behaupteten die Andern, um nämlich erst in den Kampf einzugreifen, wenn die Feinde ganz von dem Ansturm der kleineren Schaar in Anspruch genommen wären. Der Widerstand des Befehlshabers ward endlich gebrochen, da die Bedrängten — nach Einigen schon zum dritten Mal — einen Boten sandten, der den Säumigen seine blutige Hellebarte wies[45]*. Das lange zurückgehaltene Ungestüm der Krieger machte sich gegen den zaudernden Führer in Schmähworten und in Thätlichkeiten Einzelner gewaltsam Luft und riss ihn selber mit in den Kampf*[46]*. In wilder Hast eilte nun die Hauptmacht der Bündner dem Fluss entlang abwärts und der Furt zu, um das auf dem rechten Ufer gelegene Bollwerk anzugreifen. Die Feinde, ihnen den Uebergang streitig zu machen, rückten aus der Schanze heraus. Eine wohlgezielte Geschützkugel des den Bündnern von dem Grafen Trivulzio gesandten Büchsenmeisters scheuchte sie zwar in die Letze zurück*[47]*; aber von dieser sichern Stellung aus schädigten sie nun ihrerseits die über den Fluss ziehenden Gegner so sehr, dass diese nach Verlust von etwa hundert Mann den Angriff von der Frontseite her aufgeben mussten*[48]*. Nur Einzelne von ihnen drangen tollkühn in das Bollwerk ein, nutzlose Opfer ihrer Tapferkeit: sie*

---

[45]) Ursprung 61. Der Bote (er war nach Brennwald zu Ross) wird die Schanze auf der Südseite umgangen und die oberhalb auf dem jenseitigen Ufer Stehenden über den Fluss hinüber mit Ruf und Zeichen gemahnt haben; vielleicht hat er aber auch das Wasser an einer seichten Stelle durchwatet.

[46]) S. unten Abschn. VI und die Ergänzung zur obigen Erzählung, am Schluss unserer Arbeit.

[47]) Camp. 184; vgl. Urspr. 62, Acta 135.

[48]) Camp. ebenda (vgl. Urspr. 62 oben, Acta 135). Campell fügt hinzu, der Verlust der Bündner sei etwas weniger gross geworden durch die Vorsicht, welche sie gebraucht, sich jedesmal zu ducken, sobald sie den Rauch der Geschütze bemerkt hätten. Da Campell selbst von einem «Regen von Kugeln» spricht, so ist diese Angabe wohl, als spätere Ausschmückung (?) oder Generalisierung, cum grano salis aufzufassen.

wurden drinnen niedergemacht[49]*). Aber Muth und Erbitterung fanden andere Wege. Auf dem linken steilen Felsufer*[50]*), zum Theil auch geradenwegs im Flussbett abwärts watend*[51]*), umgehen und unterlaufen die verwegenen Gesellen die feuerspeiende Front der Schanze, dringen von der Seite her in diese ein und kommen den Genossen zu Hilfe, eben noch rechtzeitig, um den Ausgang des ungleichen Kampfes zwischen dem kleinen Haufen und der ganz frischen dritten Schlachtordnung zu entscheiden*[52]*). Eine Schaar scheint auch weiter thalaufwärts über oder durch den Fluss gelangt zu sein und auf dem flacheren rechten Ufer, das von einem Theil der bündnerischen Geschütze unter Meister Ulrich Stubenvoll beherrscht war*[53]*), die Schanze erreicht und ihre linke Flanke angegriffen zu haben. So, auf mindestens drei verschiedenen Wegen*[54]*), ohne Plan und Ordnung*[55]*), da doch die Bande des Gehorsams einmal gebrochen waren, fallen sie in das Bollwerk ein: hier die Planta*[56]*), dort die Marmels, von*

---

[49]) Camp. ebenda.

[50]) Camp. ebenda.

[51]) Ursprung 61 unten, Acta 135.

[52]) Camp. 185.

[53]) Acta 135 (der «Ursprung», wohl die ursprünglichere und früher aufgezeichnete Redaktion unseres anonymen Berichtes, aber weniger sorgfältig geschrieben als die [Schobinger'schen] «Acta» — vergleiche oben Anmkg. 31 — hat auch hier, S. 62, und sonst, einige Varianten, ohne Zweifel Schreibfehler): «dergleichen (Urspr. Dessglychen) Meister Vlrich Stubenuoll (Urspr. falsch Stubenmel) enent dem (Urspr. falsch den) wasser ob (Urspr. falsch ab) der Letzi am berg.

[54]) Acta 135: «da ruckhten die anderen (d. h. die Hauptmacht) durch das thal herab gar ernstlich, ein theil nebet dem wasser vff der (Urspr. falsch die) ebne, der ander theil am berg Lautschhalb (d. h. auf dem Latscher Ufer; Urspr. falsch nebend dem berg Landtshalben), der dritt ruckht durch das wasser, biss an die waichen, vnd (Urspr. fehlt vnd) am anderen berg, vnd allenthalb mit einem sturm an die Letzi».

[55]) «vff den tag gieng es als durch einandren» sagen Urspr. 64 und Acta 137 übereinstimmend von der ganzen Schlacht, und wohl in erster Linie von diesem Angriff der Hauptmacht.

[56]) Camp. 189. Doch s. u.

denen Einer zweimal über eine Bastei heruntergestochen wird[57]*), dort Edle und Unedle in wildem Gewühl durcheinander, aber alle getragen von der Grösse des Augenblickes, der den heissen Tag, der die Zukunft Rätiens entscheiden musste.*

Und dieses kühne Ungestüm hatte den besten Erfolg. Ueber die erklommene, durchbrochene, niedergeworfene Schanze herein wälzte sich von allen Seiten her die Fluth der erbitterten Krieger. Rasch waren die bedrängten Landsleute herausgehauen — die Stürmenden sollen sie theilweise selber in ihrer blinden Wuth verwundet haben[58]*) —; die Kaiserlichen, von panischem Schrecken gepackt, wichen — jetzt da, jetzt dort; sahen überall Feinde und immer neue Feinde; sie glaubten sich verrathen*[59]*) und drängten, den Bündnern die gefürchtete Schanze sammt den Geschützen*[60]*) überlassend, in angstgehetzter Flucht*[61]*), wo irgend noch ein Ausweg war, thalabwärts, ihnen nach die siegestrunkenen Verfolger. Umsonst warf sich der aus dem Wald hervorbrechende Hinterhalt der Kaiserlichen auf die Sieger; von der Reiterei im Stiche gelassen*[62]*) und von den Bündnern zwischen drei Feuer*

---

[57]) Urspr. 62, Acta 135; vgl. Camp. 188 unten.

[58]) Camp. 185.

[59]) Die Darstellungen der Feinde behaupteten wenigstens nachher, die allgemeine Panik sei durch die verrätherische Flucht der widerwillig unter tirolischer Fahne kämpfenden vintschgauischen Gotteshausleute des Churer Bischofs veranlasst worden. v. Mohr zu Campell 187. — Pirckheimer entschuldigt die plötzliche Entmuthigung der Kaiserlichen auch damit, dass sie die von den Bündnern geblasenen Hörner für den Stier von Uri gehalten hätten (der auch bei Granson den Burgundern Entsetzen eingeflösst).

[60]) Welche laut dem Schlachtlied sofort auf die Tiroler gerichtet wurden: Str. 21.

[61]) «und also die schlacht verloren und ain unmäslichen schrickliche Flucht gehabt» berichtet Tags darauf der feindliche Hauptmann selber offiziell nach Innsbruck.

[62]) Pirckheimer 64. Nach ihm hatte der Führer der Reiterei, welche bei der Bedrängniss des Fussvolkes spornstreichs die Flucht ergriff, Mühe, sich vor dem Kaiser zu verantworten, und wagte nachher nicht, sich zu Hause zu zeigen, da man allgemein annahm, er hätte zum Mindesten die Verfolgung und Plünderung verhindern können. Vgl. Urspr. 63, Acta 136.

genommen[63]*), erlag auch er den Streichen der «grauen Bauern», welche ihren Siegeslauf dem Ram und der Etsch entlang fortsetzten, Alles vor sich her niederhauend. An der Latscher Brücke wurden bei hundert der Flüchtigen erschlagen, so dass ihre Leichen das Wasser schwellten*[64]*; man sagte später*[65]*, die Leiber der Gefallenen hätten den Verfolgern anstatt der unter der Last der Feinde eingestürzten Brücke gedient.*

Die brennenden Dörfer des Vintschgaus[66]*) verkündeten bald landauf und ab den Sieg des rätischen Steinbocks über den tirolischen rothen Adler, den der Uebermuth der Bündner noch lange nachher als gerupfte Krähe weidlich verspottete*[67]*).*

---

[63]) Ursprung 62 unten; Acta 136 oben; Camp. 185. Die Erzählung dieses Kampfes bildet in Ursprung und Acta, mit der Erwähnung des Geschützmeisters zusammen, einen Nachtrag zu der bereits abgeschlossenen Darstellung der Schlacht und Verfolgung, und scheint bei Campell an die unrechte Stelle gerathen zu sein, hinter den Kampf an der Latscherbrücke: die Hinterhut stand «vnder der letze gegen Glurens im wald» und wird wohl nicht die Vollendung des Blutbades an der Brücke abgewartet haben, um hervorzubrechen. Nachher hätte sie auch kaum von den in der Verfolgung des feindlichen Heeres begriffenen Bündnern so umringt werden können, wie alle Quellen erzählen, auch Campell, der gleichwohl, gemäss der einmal angenommenen Situation, die Verfolgenden im Rücken angegriffen werden lässt.

[64]) Ursprung 62, Acta 135. Hier ist an beiden Orten fälschlich von der Etsch statt vom Ram die Rede, doch vielleicht nur in Folge einer Interpolation des Schreibers; Campell, der den betreffenden Satz aus den «Acta» mit der Stelle «vnd durch das wasser die Etsch triben» im Uebrigen wörtlich im Original zu zitieren scheint (Mohr 185), hat die dort überdiess in etwas ungeschickter Fügung erscheinenden Worte «die Etsch» nicht. — Auch Brennwald spricht nur von der Etsch; die einstürzende Brücke führt über diese.

[65]) Camp. 185. «Diese Thatsache berichte ich nach der übereinstimmenden Erzählung verschiedener Augenzeugen». Sie ist aber durchaus typisch-sagenhaft, s. u.

[66]) Schlachtlied Str. 24; Urspr. 64, Acta 137; Campell 186. Hier einige mehr; vgl. Urspr. 64 «Etlich setzend» u. s. w.

[67]) Schlachtlied Str. 18, und öfter.

Grosse Beute an Wehr und Waffen, worunter das Hauptbanner von Tirol[68]*), erhöhte die Siegesfreude; die getödteten Bündner, zwei- bis dreihundert an der Zahl, waren durch den zwanzigfach grössern Verlust der Feinde glänzend gerächt*[69]*). Gegen fünftausend Kaiserliche lagen todt an den Ufern des Ram und der Etsch oder trieben in den Fluthen thalabwärts; «Die konnte Niemand zählen, doch klagt drob manches Kind» setzt das Schlachtlied*[70]*), mit einer in dieser Litteratur seltenen Regung von Mitleid für den Feind, hinzu. Und der bündnerische Sänger dieses Liedes konnte dem römischen König, dessen Kampflust das Elend dieser Kinder verschuldet*[71]*), stolz zurufen,*

---

[68]) Nach Camp. war dasselbe ein Geschenk von Erzherzog Sigismund und seiner Gemahlin, einer Prinzessin von Sachsen, und von letzterer eigenhändig gestickt und verziert; Ursprung und Acta erwähnen dieses Banners ohne Zusatz, und wissen nur erst von dem Wappen Sigmund's und seiner Gemahlin auf sieben erbeuteten Schlangenbüchsen.

[69]) Urspr. (64) zählt an Gefallenen: 225 — nach Andern 300 — Bündner (wovon 15 Churer) und 5000 Kaiserliche, worunter viele («Acta» sagt sogar: die Mehrzahl!) Ertrunkene; nach Andern bei 7000 Kaiserliche im Ganzen oder (S. 62) über 6000 Erschlagene und bei 400 Ertrunkene; — ähnlich Acta 137 (in Urspr. u. Acta in Vintschgau und Meran 944 Wittwen, wovon in Meran allein 150); das Lied: 4000 Kaiserliche ohne die Ertrunkenen; Brennwald: 225 gefallene Bündner und über 4000 erschlagene, über 400 ertrunkene Feinde (ebenso Stumpf); tirolische Quellen: 4000 auf jeder Seite (Camp. 186, Anm.); Pirckheimer: ungefähr 1000 erschlagene Kaiserliche unbegraben, der Verlust der Bündner bei Weitem grösser; ähnlich der Originalbericht des kaiserlichen «Landeshauptmanns an der Etsch» vom Tage nach der Schlacht («Anz.» 1872, 181): sie hätten bei 2000 Mann verloren, die Bündner vermuthlich noch mehr. Ein Schreiben der bündnerischen Hauptleute von demselben Tage (Liliencron II, 395) gibt die beiderseitigen Verluste auf 5000 und 300 Mann an; unter den Letztern (vgl. oben S. 217 und 218: 200 + 100) werden aber, wenn wir die anderswo auftretende bestimmte Zahl 225 in Betracht ziehen, auch Vermisste mitverstanden werden dürfen.

[70]) v. Liliencron, Histor. Volkslieder der Deutschen II, Nr. 205, Str. 23 (Rochholz, Eidgenöss. Liederchronik 229).

[71]) Ebenda Str. 24 (lies: durch iren herren, nach dem Zürcher Druck).

jetzt möge er von seinem Kriege lassen; durch die Kalverschlacht war in der That, wie ein früherer Poet aus den Reihen des Kaisers diesem warnend vorgestellt, aus einem Saumross eine Schweizerkuh geworden[72]*: durch die glänzende Waffenthat des 22. Mai hat sich Graubünden ehrenvoll in den Schweizerbund eingekauft, der dann zwei Monate später, am 22. Juli zu Dornach, und wiederum zwei Monate nachher, auf dem Tag von Basel am 22. September, dort mit dem Schwert und hier mit der Feder, das letzte schwache Band zwischen sich und dem Reiche auf immer löste.*

IV. Kritik von Campell's Bericht über Fontana's Tod.

In dem geschilderten Verlaufe der Schlacht werden durch unsere Quellen von Anführern nur namhaft gemacht: Wilhelm Ringk und Einer von Lombrins an der Spitze des kleinen Haufens — diese nur bei Campell —, und Dieterich Freyler als säumiger Anführer der Hauptmacht; gegen den Schluss der Erzählung, bei Campell erst hinter der Beschreibung der ganzen Schlacht und der darauf folgenden Ereignisse zu Meran, erscheinen dann noch einige Namen von Kriegern, die sich beim «grossen Haufen» (Urspr., Acta), oder «innerhalb der Schanze» (Camp.) ausgezeichnet haben. In Urspr. und Acta werden, nebst den beiden Geschützmeistern, ein Hans und ein Rudolf von Marmels erwähnt, dieser als «zum andren mal vber ein Basty abgestochen.» Campell fügt hinzu ihren Vater Konradin von Marmels, genannt Stelzfuss (ebenso bei Sprecher[73]):

---

[72]) Liliencron, Hist. Volksl. Nr. 198, Str. 3: «oder es würt uss einem saumross ein schwizer kuo; Str. 4: O Maximiliane ... es lit obnen an dem Rin ein stat die heisset Chur, darinn lüejet ouch ein schwizer kuo. — Das Saumross unrichtig auf Mailand gedeutet von Rochholz, Liederchr. 234.

[73]) Wo noch viele andere Kämpfer aufgezählt sind, besonders in der deutschen Ausgabe 1672 (wohl meist nach Lemnius!).

Grallator dictus), sowie einen Thomas von Planta von Zutz, Grossvater des nachmaligen Bischofs gleichen Namens, sodann aber, an erster Stelle unter den hervorragenden Kämpfern innerhalb der Schanze, «Benedikt von Fontana aus dem Oberhalbstein, Anführer des Gotteshausbundes, welcher beim Sturm auf die Schanze niedersank und sterbend den Seinigen zurief: ‚Fraischiamaing, meis matts' u. s. w.» Von der besondern Art seiner Verwundung weiss Campell noch Nichts.

Dieses spezielle Kampfbild nach der sehr eingehenden Schilderung der Schlacht kann bei Campell schon in stilistischer Hinsicht, von Seiten der Komposition, auffallen. Die Erstürmung der Schanze war sehr anschaulich und glaubwürdig dargestellt; es war dort von wenigen Einzelnen bereits die Rede, welche in die Schanze eindringend fallen, während die Uebrigen im Kugelregen Noth leiden und allgemeine Verwirrung herrscht. Dort, von diesen einzelnen Winkelrieden, würde man allenfalls Namen erwarten, nicht erst am Schlusse der Erzählung und ohne Bezeichnung der Oertlichkeit.

Namen, aber niemals solche Einzelheiten wie die von Fontana. Mit der dortigen Situation will das theatralische Bild eines im Angesichte der Genossen fallenden und sie in längerem Zuruf apostrophierenden Helden nicht recht stimmen. War Fontana Einer jener Tollkühnen, welche «mitten in den Feinden und von den Ihrigen abgeschnitten» fielen (Campell), so konnte wohl sein Name, als der eines Anführers, in der Beschreibung der Schlacht besonders hervortreten; aber die ganze Pose, welche zu seinen Worten gehört, fällt dahin. Dass ein Rudolf von Marmels zweimal über eine Bastei heruntergestochen ward, konnten mitten im Getümmel die Nächststehenden wohl bemerken; an oder auf oder gar drinnen in der Schanze eine Rede zu halten, dazu war kein Raum, — sie zu hören, keine Zeit und kein Publikum.

Und der Inhalt dieser Rede? Sie besteht aus lauter Reminiszenzen. — «Ich bin nur ein einzelner Mann; auf

den seht nicht!» Hundertundelf Jahre zuvor hatte Graf Eberhard Rauschebart bei Döffingen den über den Fall seines Sohnes bestürzten Kampfgenossen zugerufen: «Erschrecket nicht; er ist wie ein anderer Mann; stehet tapfer[74])!», und ähnlich hatte schon fünfzig Jahre früher der Graf von Nidau vor der Schlacht bei Laupen den Ritter von Erlach höhnend entlassen, «um einen Mann minder oder mehr» kümmere er sich nicht[75]). Ihnen beiden war um mehr als ein Jahrtausend der römische Kaiser Decius zuvorgekommen, der, in der Gothenschlacht an der Leiche seines Sohnes stehend, die Tröstungen der erschütterten Gefährten zurückwies mit den Worten: «der Verlust eines einzelnen Kriegers kümmere ihn wenig», und selbst in den Kampf stürzend den Tod fand[76]). — Heute noch Rätier und Bünde, oder nachher nimmermehr!» Ungefähr zweihundert Jahre zuvor hatte jener selbe Graf von Neuenburg-Nidau, der später bei Laupen fiel, zu Herzog Albrecht von Oesterreich verzweifelnd gesprochen: «Heut Nidau und nimmer[77])!» — Und sogar die Anrede «Hei fraischgiamaingk

---

[74]) Crus. Annal. Suev. 3, 309, nach Stälin, Wirtenb. Geschichte 3, 345. Dazu noch das ebenfalls mehrfach (s. u.) im Alterthum und in der Schweizergeschichte vorkommende Listwort: «siehe, die Feinde fliehen!» — Bei Justinger (Ausg. v. Studer) S. 182 lauten die Worte allerdings etwas anders: «nieman acht uf minen sun, daz er erslagen ist, und vechtent manlich, won die stette fliehent alle dahinder»; aber der gemeinsame (antike) Typus vom «einzelnen Mann» (s. zweitfolgende Anm.) ist auch hier nicht zu verkennen, und die List ist ja auch antik (s. u.).

[75]) Justinger S. 83, wozu die Antwort Erlach's: da der Graf ihn für einen Mann schätze, so solle er erfahren, dass er mehr als ein Mann sei. — Tschudi reimt: Es ist umb ein Mann Weder getan noch gelan.

[76]) Aurelius Victor, De Cæsaribus 29 (von Kaiser Decius, 249—251 n. C.): Namque filium audacius congredientem cecidisse in acie; patrem autem cum perculsi milites ad solandum imperatorem multa præfarentur, strenue dixisse: detrimentum unius militis parum videri sibi. Ita refecto bello cum impigre decertaret, interiisse pari modo.

[77]) Joh. v. Müller's Schweizergeschichte 2, 184 «Heut Nidau und nimmer! (Leib und Gut verliere ich; ich will es aber theuer verkaufen».) VdHagen, Minnesgr. IV, 48. Die Allitteration lässt dieses Wort typischer und ursprünglicher erscheinen als das oben damit verglichene des Fontana.

meiss matts» findet wenigstens eine Parallele in der ersten Zeile eines Kriegsliedes, das die Franzosenfreunde im Engadin zu Anfang des 16. Jahrhunderts auf ihren «Vater,» den König (noass Bap Raig), sangen, und dessen erste Strophe uns derselbe Campell, der Ueberlieferer der angeblichen Worte Fontana's in der Ursprache, mittheilt, indem er in dessen Strophe und Weise ein langes geistliches Gedicht verfasst[78]):

«Sü fraischkiamaingk buns cumpanguns!»

Also die Worte enthalten gar nichts Originelles. Sie sind dem Fontana mit Benutzung früherer «historischer» Aussprüche nachträglich in den Mund gelegt worden[79]). Das Kampfgetümmel ist kaum der Ort, wo Einem solche Reminiszenzen oder eigene bezeichnende Worte einfallen. Wenn Kosciusko in einem Brief an Ségur gegen den Ausruf «Finis Poloniae» protestierte, den er vom Pferde sinkend gethan haben sollte, und wenn General Cambronne über das ihm untergeschobene Wort «La garde meurt et ne se rend pas» sich stets geärgert hat — weil er «sowohl nicht starb, als auch sich ergab[80]),» — so dürfen wir wohl auch einem im Jahr 1499 Gefallenen einen Ausspruch abnehmen, der in so unselbständiger Weise aus Phrasen der verschiedensten Jahrhunderte zusammengestoppelt ist.

Was bleibt ihm denn noch? Nach Campell der Ruhm hervorragender Tapferkeit. Diese wäre dann also durch die Ueberlieferung in jenen reminiszenzenhaften Worten zusammengefasst und fixiert worden. Die erste schriftliche Aufzeichnung dieser Ueberlieferung durch Campell fällt aber erst in die Siebzigerjahre des 16. Jahrhunderts[81]), während der um

[78]) In seinem Psalterium, Chiantzuns spiritualas 1562, nach Rausch, Geschichte und Litteratur des rätoromanischen Volkes 115; vgl v. Flugi, Die Volkslieder des Engadin 14 f.

[79]) Sind auch gewiss keine Verse, wie Rausch a. a. O. S. 55 anzunehmen geneigt scheint. — Die originale Schreibung Campell's s. in der Beilage.

[80]) Hertslet, Der Treppenwitz der Weltgeschichte 208. 176.

[81]) Campell legte seine Geschichte im Jahr 1577 dem Bundestag vor (Mohr S. VII). Eine wohl ziemlich gleichzeitige Erwähnung der That

mindestens vierzig Jahre ältere Kriegsbericht, der in Urspr. und Acta vorliegt, an keiner Stelle den Fontana auch nur nennt. Und doch fusst Campell wesentlich auf diesem seinem Vorgänger, den er oftmals wörtlich zitiert und auch nach der Erzählung von der Kalverschlacht anführt, indem er (nach Mohr) sagt: «Den Bericht dieses Kampfes im Etschthale schöpfte ich zum Theil aus der Erzählung des oft berührten Manuskripts, theils wieder aus Briefen und schriftlichen Ueberlieferungen jener Zeit, sowie, und diess hauptsächlich, aus dem eigenen Munde derjenigen, welche allen diesen Szenen als Zeugen und Mitkämpfer beiwohnten.» Letztere Angabe könnte sich nun allerdings auf die That und die Worte Fontana's beziehen, wenn nur eben That und Worte einen individuelleren Charakter trügen und ihm nicht mit so vielen Mitkämpfern und mit so vielen früheren geschichtlichen Persönlichkeiten gemein wären, — und wenn nur die Berufung auf Augenzeugen und Mitkämpfer etwas Anderes heissen könnte, als: Campell habe früher solche Mitkämpfer gekannt und jetzt in seiner Darstellung ihre Erzählungen verwerthet; denn in den Siebzigerjahren konnten kaum mehr eigentliche Mitkämpfer von 1499 leben. Jedenfalls war die Fixierung dieser Erzählungen keine direkte und unmittelbare, und wir werden den Nachtrag über Fontana so gut wie die ebenfalls nach «Augenzeugen» mitgetheilte Anekdote von der Leichenbrücke mit Vorsicht aufzunehmen haben. Verdächtig ist bei dem gewissenhaften Campell auch die hier und in der «Topographie» erscheinende Bezeichnung Fontana's als «Anführer des Gotteshausbundes». — C. v. Mohr hat i. J. 1851 mit Mühe «aus verschiedenen, vereinzelten Bänden ein vollständiges

---

Fontana's findet sich in seiner «Rätischen Topographie», die er um 1572 schrieb (vgl. Ausgabe von Mohr, Archiv I, S. IV u. 185 «in diesem Jahre», zu 1572), und die im Anschluss an den oben Anm. 8 angeführten Stammbaum zu Benedikt Fontana bemerkt: «starb den Heldentod auf der Malserheide im Jahr 1499 als Anführer der Gotteshaustruppen im Schwabenkrieg. Er liegt zu Laas begraben». Das lat. Original s. u.

Exemplar des Campell'schen Werkes ergänzt»[82]), d. h. wohl: zusammengestellt. Bei einem solchen Zustande des handschriftlichen Materials liegt die Annahme einer alten Interpolation des Textes ebenso nahe, als sie eben deswegen vermuthlich schwer zu erweisen sein wird, worüber wir indessen von der bevorstehenden Ausgabe des lateinischen Campell[83]) wohl Genaueres erfahren werden. Sollte sich aber auch keine Spur einer Einschwärzung ergeben, so müssten wir doch diese einzige noch einigermassen direkte Ueberlieferung eines guten Historikers über Fontana wegen ihres späten Datums als eine ungenügende bezeichnen, sobald sich, wie im Bisherigen sich ergab und sich noch weiterhin ergeben wird, gewichtige Bedenken dagegen erheben.

V. Fontana bei Lemnius.

Für die hervorragende Tapferkeit Fontana's — und zwar speziell für eine im Gegensatz zu dem zaudernden Führer bethätigte Tapferkeit — haben wir ausser Campell noch einen Gewährsmann. Aber freilich ist dieser schon zwanzig Jahre früher auftretende Gewährsmann kein Historiker, sondern ein Poet! Verhören wir diesen Zeugen!

Der Humanist Simon Lemnius Emporicus (eigentlich Lemm-Margadant), ein geborner Münsterthaler, dichtete gegen Ende seines kurzen Lebens († 1550) seine «Neun Bücher vom Schwäbischen Kriege der Helvetier und Rätier gegen Kaiser Maximilian 1499», gewöhnlich «Raeteis» genannt[84]).

---

[82]) Vorrede v. Mohr's. Doch s. die Beilage (Vorbemerkung).

[83]) Durch Staatsarchivar Chr. Kind in den Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. VII ff.

[84]) «Libri IX de bello Sueuico ab Helvetiis et Rhaetiis adversus Maximilianum Cæsarem 1499 gesto, rhythmis» nach Strobel, Neue Beiträge zur Litteratur III, 1 (1792), S. 155 (in den beiden Hss. auch wohl:

In seiner — ziemlich unklaren — Darstellung der Kalverschlacht nun ist Fontana durchaus die Hauptperson; das energische Eingreifen dieses Führers, gegenüber dem Zaudern der Andern, verschafft den Rätiern den Sieg. Schon der Kriegsrath Tags vorher dauert ihm zu lange; er will angreifen, sollten auch die Geschütze ganze Berge auf ihn niedersenden (Buch VI, Vs. 196 ff.). Da die Schlacht von der kleineren Schaar eröffnet ist, und die Hauptmacht — hier sofort nachdem sie das verabredete Feuerzeichen erblickt hat — von der andern Seite gegen die Schanze heranrückt, bringen die feindlichen Geschosse einige Verwirrung in die bündnerischen Reihen; da ist es Fontanus, der die Genossen ermahnt (VI, 516 ff.): Seht und hört, wie die Unsern dort kämpfen! ruft er ihnen zu; folgt ihrem Beispiel und steht nicht hier den Kugeln zum Ziel[85]) —

«Aut hodie aut nunquam posthac tibi (?) Raetia stabit: Ite viri!»

Und, wie ein Eber schäumend, stürzt er gegen die Feinde, ihm nach die Genossen. Aber mitten zwischen diese hinein[86]) wirft sich Diterus: «Wohin, Wahnsinnige! Niemals werdet ihr solch gewaltigen Wall nehmen!» Da schilt ihn Fontanus mit mächtiger Stimme:

---

de bello Raetico); als «Raeteis» (vgl. Haller, Bibl. d. Schweizergesch. V, Nr. 315) herausgegeben auf Veranstaltung der histor.-antiquar. Gesellschaft Graubündens von Placidus Plattner, Chur 1874, übersetzt von Demselben, Chur 1882. — Zum Gedicht und Dichter: ebenda, und «Sonntagsblatt des ‚Bund'», Bern 1882, Nr. 29—33. — Eine neue Ausgabe wird von Herman Hagen vorbereitet.

85) Derselbe Ausdruck im Schlachtlied Str. 13. 16.

86) «Quum sese in medios fert saeva voce Diterus Exclamans» kann nicht heissen (Plattner, Uebers. S. 85): «Wie er (Fontana) sich wirft auf den Feind, ruft Freuler mit zürnender Stimme». Sie stehen noch nicht unmittelbar vor den Feinden oder gar inmitten derselben; nur bei einiger Entfernung vom Walle ist die folgende Szene möglich.

«O facinus dirum! quid, perfide, tentas?
Hic unus, socii, Martis remoratur habenas,
Virtutemque manus et fortia corda retardat,
Ac patriae laudes avertit futilis ausis!»
Sic ait, inque acie prima torquebat eundo
Ensem fulmineum, vallumque aggressus in armis.
Ceu quondam Capaneus Thebarum mœnibus altis
Scandebat muros, subito cum fulmine magnus
Correptus tenuem turbatur in aëra flammis:
Sic Fontanus init bellum, fortissimus heros
Qui fuit in Raetis. Dum fortia prœlia miscet,
Tormenti pila[87]) et crudeli pulvere flammæ
Raptatur pugnans, primusque[88]) occumbit in armis,
Ac moriens inquit: «Socii vos, tendite contra
Vallum ingens telis! hodie est, aut Raetia nunquam
Amplius extabit! patriam defendite dextra!»
Sic ait atque animam vomit indignatus in auras.

An die Stelle des Gefallenen tritt Planta, der Fähnrich, und mahnt die Säumigen in gleicher Weise. Diese rücken, ganz auf denselben Wegen wie in unsern deutschen Quellen[89]), gegen

---

[87]) Lemnius braucht pīla (sonst = Mörser) auch für «Kugel»: so VI, 510 (auch IX, 1015 ist — nach Mittheilung Hagen's — Pars pīlis zu lesen); sonst ist pĭla = «der Ball».

[88]) So ist offenbar statt primisque (Plattner) zu lesen.

[89]) Jamque illum sequitur pilis exercitus ardens:
Pars juxta ripas, qua spumant flumina Rami,
Per mediam silvam descendunt aequore campi,
Pars propius montem Lautas petiere domorum
Villas, pars fluvium spumanti aspergine tranant,
Insurgitque liquor magno cum murmure lymphae,
Pertingitque latus ventrem et supereminet altum;
Indignatur enim hic Athesis . . .

Vgl. oben Anm. 54.

die Schanze an; in einer Reihe von Einzelkämpfen, wobei der Schauplatz stellenweise wieder auf freiem Felde zu sein scheint, siegen die Rätier. Freuler zertrümmert das Thor mit einem Stein; die Schanze wird genommen und zerstört, wobei eine Menge einzelner Kämpfer und ihre — nicht sehr charakteristischen — Thaten angeführt werden.

So unklar bei Lemnius die einzelnen Bewegungen und Standorte angegeben sind — z. B. dass der ganze Angriff der Bündner über den Fluss herüber erfolgt, wird nirgends gesagt, und die Etsch erscheint sehr verwirrend neben den Ram gestellt[90]) —: so viel steht fest, dass bei unserm Dichter der Fall und die Rede Fontana's nicht erst oben auf dem Walle oder innerhalb desselben, wo nach allen Berichten zu einer solchen Szene kein Ort gewesen wäre, sich abspielen soll (es heisst bloss: vallum aggressus, den Wall bestürmend), sondern gleich zu Anfang des Kampfes. Da die Bündner von ihrem nahen Biwuak her[91]) gegen die Schanze ziehen, bringt das feindliche Geschütz sie einen Augenblick zum Wanken, ja zum Weichen[92]); da, im entscheidenden Moment, ermahnt Fontana zum Vorrücken, Freuler gebietet Halt; Fontana schilt den «Treulosen», stürmt voran und fällt als der Erste vor dem Walle, worauf die Uebrigen auf den bekannten drei Wegen diesem zueilen. Die Szene wäre also hier wohl vorhanden für das Auftreten eines Solisten, eine Szene, wie sie später einfach unmöglich ist, — und auf dieser konnte Lemnius in der That den Fontana seine Rolle spielen lassen[93]). Schade nur, dass diese Rolle, — die Rolle des ungestümen Angreifers, der sich dem Führer widersetzt, —

---

[90]) Siehe vorige Anm. und weiterhin Vs. 576.

[91]) Castra movent VI, 484.

[92]) Ibi cessit retro Raeteia pubes 514.

[93]) Schon Kind im Anzeiger f. Schweizergesch. 1863, S. 6, hat bemerkt, dass Fontana bei Lemnius völlig siegesgewiss fällt, während «noch» (?) bei Campell in der Darstellung des Hergangs und in den dort erwähnten Worten Fontana's angedeutet sei, «dass der militärische Zweck sich an seine That nicht knüpfen konnte».

schon vergeben ist. Man könnte Fontana als Mahner der Seinigen im Allgemeinen, — ohne jene erborgten Worte freilich — wohl gelten lassen, wäre nur nicht für den einzigen Moment, wo eine Mahnung wirken, und entscheidend wirken konnte, ein Konkurrent vorhanden, der sein ihm schon Jahrhunderte lang vorenthaltenes gutes Recht nun endlich zurückfordert.

VI. Ein Konkurrent Fontana's.

Im IV. Jahrgang der «Rätia» («Mittheilungen der Geschichtforschenden Gesellschaft von Graubünden», hrsg. v. C. v. Moor, [hier so!] Chur 1869) ist auf S. 13—110 ein Bericht über den Schwabenkrieg abgedruckt unter dem Titel: «Vrsprung, Grundtliche Bewegung, anlass vnd vrsach des tödtlichen kriegs zwüschendt Maximiliano Römischen Künig vnd dem pundt zu Schwaben eins- vnd den gmeinen Eydtgnossen vnd den Grawpüntern anders Theils gehalten. Welcher by den Eytgnossen der Schwabenkrieg, by den vsslendischen aber der Swytzerkrieg genendt wird». Der Verfasser ist ein wohlunterrichteter Zeitgenosse[94]; er hat die an der Kalven erbeuteten Schlangenbüchsen «zu Chur in der Statt selb gesechen nach der Schlacht»[95]; er erwähnt den Bischof von Chur als seinen Herrn[96], den er auch stets mit

---

[94]) Als solchen wird man ihn vor der Hand, auf Grund der Stelle S. 65, auch bezeichnen dürfen, wenn er erst im dritten Jahrzehnd des 16. Jahrh., also über 20 Jahre nach dem Krieg, geschrieben haben sollte (Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1870, S. 70), wofür Kind's Beweise abzuwarten sind. Die Orthographie der Hs. (über deren Aufbewahrungsort der Herausgeber schweigt und statt deren ich von Zürich [vgl. Haller's Bibl. d. Sch. G. V, Nr. 311] die unten Anm. 117 erwähnte Ueber- oder Zusammenarbeitung erhielt) ist allerdings wesentlich später. Ueber das Werk vgl. noch Haller a. a. O.

[95]) S. 65.

[96]) S. 23 «vnd was der Rheten meinung, min Herr von Chur (wohl nicht bloss ehrender Titel für Einen, der nicht wirklich sein Herr war) sölte mit den sinen selbs ins Veld ryten». S. noch die Beilage.

Achtung und Bedauern behandelt (S. 25. 38. 40), und kennt das Lokal der Kalverschlacht sehr genau[97]). Sein Werk liegt uns in dieser Handschrift allerdings bereits überarbeitet vor; es erscheint in einzelnen Absätzen zwischen die gleichbetitelte Darstellung Stumpf's (1546; Buch XIII, Kap. 23 ff.) eingeschoben. Aber für unsere Schlachtbeschreibung hat der «Ursprung» vor der einzigen uns bekannten Abschrift jenes ursprünglichen Werkchens (den «Acta») jedenfalls mit Stumpf die grössere Konsequenz und Einheitlichkeit der Darstellung voraus (s. u. Anm. 114), und er bietet neben den Entlehnungen aus Stumpf (der hier wohl auch seine bündnerischen Quellen hatte) allerlei gutes Detail, das offenbar auf volksmässiger Ueberlieferung beruht. Dem Angriff der Hauptmacht nun geht hier folgende Erzählung voran:

«Des grossen H(a)uffens der Pünter was Dietrych Fröwler von Schams ein Hauptmann, der verzoch yemerdar, vnd wolt nit rucken, reyt mit sinem Stoss (lies: Ross?) für die ordnung Da sprang hinzu Jann Fausch von Fanas, der gerichten Pundt, Landtweibel in Schiersergericht, schlug im die Helparten vm den Schädel, vnd schrey: «Ist yenen ein redlicher Pundtsman, der folge mir nach vnseren Pundtsgnossen ze Hilff», vnd vff der Stett ruckt der gantz Huff hernach gar erenstlich den iren zu Hilff...», worauf die oben Anm. 54 mitgetheilte Angabe über die drei Angriffswege folgt.

Mag auch diese ausführliche Darstellung des Konflikts im Bündnerheere nicht von dem zeitgenössischen Verfasser des ganzen Kriegsberichts herrühren: der Kern derselben fand sich schon in der dem Lemnius und dem Campell vorliegenden Fassung des Werkchens. Sie beide erzählen einlässlich von dem zaudernden Hauptmann Dietrich Freuler, der durch das Heer oder durch Einen aus dem Heere gescholten und in den Kampf gedrängt wird; sie beide berufen sich auf unsern Anonymus, der dann wirklich nicht bloss in der Redaktion des «Ursprungs»,

---

[97]) S. o. Anm. 31. 34.

sondern bereits in der uns erhaltenen Abschrift seiner ursprünglicheren Fassung, den « Acta », dieser Beschuldigung Freuler's gedenkt (s. die Beilage). Das « Manuskript », das er öfter zitiert, bezeichnet nicht bloss, wie schon erwähnt, Campell hier ausdrücklich als eine seiner Quellen; auch das ältere Gedicht des Lemnius beruht ganz auf dem Anonymus; in seiner Widmung an Jakob von Travers bemerkt er, sein Freund, der Churer Stadtschreiber Salet, habe ihm die Schriften gegeben, in welchen die jüngsten denkwürdigen Kämpfe seines Vaterlandes verzeichnet stünden[98]). Dieser ältere, poetische Bearbeiter namentlich hat sich, wo er wenigstens nicht einen besondern Grund zur Abweichung hatte und in tendenziöser Weise änderte, ganz sklavisch an seine Quelle gehalten[99]). Hier nun bei der Kalverschlacht berichtet Lemnius zwar dasselbe Ereigniss, wie die « Acta »: dass der Führer der Feigheit beschuldigt wird, und er berichtet es wesentlich mit denselben Einzelheiten, wie der « Ursprung », bezw. dessen Gewährsmänner im Volke: dass Einer den Führer schilt und das Heer zum

---

[98]) « Raeteis », Ausgabe von Plattner S. XXI.

[99]) Vgl. « Sonntagsblatt des ‚Bund' » 1882, S. 253 f. in den Anm. Als Beleg der genauen Benutzung des Anonymus durch Lemnius sei besonders die Nachahmung der oben Anm. 54 angeführten Stelle vom dreifältigen Angriff erwähnt; s. Anm. 88. Dem Lemnius scheint allerdings nicht die Redaktion des « Urspr. », sondern die der « Acta » vorgelegen zu haben; aber diese enthielt (wie eine Vergleichung der Behandlung Freuler's durch Lemnius und durch die « Acta » zeigt) bereits die Stelle über den Hauptmann Freuler « von Schams » (s. u. Anm. 102), war also wohl mit der uns erhaltenen Redaktion der « Acta » identisch, und sollte diese Stelle selbst erst durch Interpolation in den Text der « Acta » gelangt sein, so müsste diese Interpolation entschieden vor Lemnius (also geraume Zeit vor 1550) stattgef undenhaben und wäre ein Beweis für die Popularität der betreffenden Ueberlieferung. Der Inhalt dieser Stelle aber ist jedenfalls schon 1531, wo Brennwald, bezw. vor 1546, wo Stumpf (X, 6) dasselbe berichtet, in der Tradition umgegangen; ja schon Pirckheimer scheint von dem betreffenden Konflikt gehört zu haben (unten Anm. 108). Dieser selbst ist also unzweifelhafte Thatsache.

Sturm mit fortreisst; aber die unbenannte Opposition der «Acta» ist mit einem Namen versehen, — nicht mit demjenigen des «Urspr.» oder der ihm zu Grunde liegenden Ueberlieferung, sondern mit einem neuen: der kühne Vorkämpfer heisst nicht Jann Fausch aus dem Prättigau, sondern Benedikt Fontana aus Oberhalbstein. Und Campell erzählt ebenfalls (S. 183) von einem Konflikt zwischen dem zaudernden Führer und der kampflustigen Hauptmacht; als Vorkämpfer und Mahner derselben aber erscheint dann nicht Fausch, sondern Fontana (188).

Zwei Protagonisten können wir auf unserer beschränkten Szene nicht brauchen. Einer muss weichen. Entweder ein unbekannter Mann aus dem Zehngerichtenbund hat durch seine kühne Initiative den Angriff durchgesetzt, welcher die Schlacht entschied, oder der bischöfliche Hauptmann des Reamser Fähnleins. Ganz abgesehen davon, welchem von Beiden diese ungestüme Insubordination eher zuzutrauen sei und besser zu Gesichte stehe —: dem gemeinen Manne wird sie zugeschrieben in einem populär abgefassten Kriegsbericht, dem Fontana in einer lateinischen Dichtung und — wenigstens indirekt [100]) — in einer gleichfalls lateinischen und also zunächst für Gelehrte bestimmten Chronik, die siebenzig Jahre nach den erzählten Ereignissen geschrieben ist und worin die neben unserm Anonymus als Quelle bezeichneten «Berichte von Augenzeugen» jedenfalls nur sehr mittelbar wiedergegeben sind. Und dass ein hervorragendes Verdienst des bischöflichen Hauptmanns von dem anonymen bischöflichen Schreiber verschwiegen, durch seinen Ueberarbeiter auf einen unbekannten Mann übertragen worden sei, ist ebenso unwahrscheinlich, als die nachträgliche Einführung jenes glänzenden Namens in die anonyme oder unter anderem Namen umgehende Tradition wahrscheinlich ist.

---

[100]) Wenn man nämlich die Erzählung von dem Konflikt der Krieger mit Freuler (183. 187) und die von dem vorstürmenden und zum Kampfe mahnenden Fontana neben einander stellt. Ueber die von Campell bei seiner Darstellung befolgte Tendenz s. u.

VII. Frühe Schwankungen und Verstümmelungen der Tradition betreffend den Konflikt mit dem Führer.

Der Name Fausch für denjenigen Krieger, der in der Kalverschlacht durch eine mannhafte Insubordination die Entscheidung herbeigeführt hat, ist also mindestens ebensogut beglaubigt als der Name Fontana.

Ueber den Konflikt, der dieser Entscheidung vorangieng, und über Denjenigen, mit welchem der Konflikt stattgefunden, liefen nun aber offenbar schon bald nach der Schlacht verschiedene Erzählungen und Angaben um.

So enthält vielleicht die Darstellung des Anonymus bereits eine kleine Unrichtigkeit in dem Namen oder wenigstens in dem Range von Fausch's Widerpart, der hier (und da nach auch bei Lemnius und Campell) Dietrich Fröwler, Freuler und «ein Hauptmann» oder «der Hauptmann» des Gewalthaufens heisst. Nach Kind [101]) kann Freuler kein Bündner gewesen sein, da er später vor den Eidgenossen verklagt wird; als Nichtbündner, vielmehr wahrscheinlich geborner Schwyzer[102]), könne er aber nicht als Anführer an der Kalven gestanden haben, wo nur Bündner kämpften; überhaupt sei, Allem nach, seine Stellung im Etschländerkrieg keine hervorragende gewesen. Wenn hiefür die versprochene Veröffentlichung der bezüglichen Korrespondenzen des Churer Stadtarchivs seiner Zeit den —

---

[101]) Anzeiger für schweizerische Geschichte 1870, S. 69 f.

[102]) Der Lesart «von Schams» in «Urspr.» und «Acta» könnte in der That, da Freuler in dem Tagsatzungsabschiede vom 17. Juni 1474 (s. u. Anm. 106) ein Schwyzer heisst, ein ursprüngliches «von Gams» zu Grunde gelegen haben (Kind a. a. O.); ein Mann aus dem rheinthalischen Dorf Gams, das unter schwyzerisch-glarnerischer Schirmherrschaft stand (Campell-Mohr 170), konnte wohl ungenauerweise auch in einem Protokoll der Tagsatzung, in der er sich etwa hauptsächlich unter die Protektion der Schwyzer Gesandten stellte (zu Zürich 1501 verwandten sich «die von Schwyz» für ihn), selber ein Schwyzer genannt werden.

ausdrücklichen oder stillschweigenden — Beweis erbringen wird, so darf damit zugleich als ausgemacht gelten, dass unser Anonymus — oder die Tradition, der er folgte — dem gemeinen Manne den Freuler willkürlich als den Hauptmann des ganzen Heeres gegenübergestellt hat. Die unverkennbare Absicht dabei war, das notorische Säumen der Hauptmacht nicht nur zu entschuldigen, sondern dasselbe, statt der Bündner Anführerschaft schlechthin, nur einem der Hauptleute, und zwar einem halben Fremden, zuzuschreiben, der in Wirklichkeit höchstens als abenteuernder Soldhauptmann betheiligt gewesen sein, als solcher aber gerade zur Rolle des Verräthers am ehesten geeignet erscheinen mochte, und von dem man wusste, dass er einmal einer Säumniss im Kriege beschuldigt gewesen. Das war nämlich in der That vor offener Tagsatzung geschehen, zu Luzern, sechs Wochen nach der Schlacht; und wenn die betreffende Anklage, dass Freuler «sich bei der Schlacht zu Mals nicht redlich gehalten», wirklich (nach Kind) nicht auf das Zaudern des Führers an der Kalven, sondern nur auf ein Zurückbleiben des Schwyzers Freuler zu Mals während der Unternehmung der Bündner gegen Kastelbell und Meran im folgenden Monat sich beziehen kann, so war doch einmal Freuler als öffentlich verklagter Zauderer landkundig und konnte ihm leicht auch das vom Volk allgemein verurtheilte Säumen an der Kalverschanze durch die Fama aufgehalst werden, welche eben, wie immer, einen Sündenbock brauchte. Der Wortlaut der Anklage, die eben doch von der Schlacht zu Mals spricht, erlaubt übrigens sogar die Annahme, dass der Unmuth gegen Freuler, als den angeblichen Verräther vom 22. Mai, damals, zu Anfang Juli, bereits in offizielle Kreise hinauf gedrungen war und nicht mehr bloss im niedern Volke gährte, das ohne Weiteres die Verluste der Schlacht ihm zur Last gelegt und sogar sein Leben bedroht zu haben scheint[103]), so dass er in

---

[103]) Urspr. 64 (vgl. Campell 187; Lemnius IX, 525 ff.); in Acta (137) erscheint die Stelle nicht.

der Folge das Asyl von Pfävers in Anspruch nehmen musste[104]). Zu Luzern, wo sich Freuler persönlich verantwortet zu haben scheint, ergab sich dann allerdings aus den Darstellungen der bündnerischen Gesandten selbst nichts Strafbares[105]) in der Haltung des Angeklagten während des Krieges in Graubünden; aber dieser fand es doch gerathen, nach seiner Freisprechung das genannte Asyl zu suchen, und hatte sich im Mai des folgenden Jahres bei der Tagsatzung in Zürich über die Bündner zu beklagen, worauf er im August 1501 von Zürich aus, mittellos wie er war, mit einer Empfehlung an den Kaiser, gegen den er zwei Jahre zuvor gekämpft, abgefertigt wurde[106]).

Also: Freuler als Hauptanführer und damit als Sündenbock für die Verluste an der Kalven kann bereits eine tendenziöse und deshalb rasch populär gewordene Fiktion, vielleicht schon aus den ersten Wochen nach dem Siege sein, die sich an eine in eben diesen Wochen wirklich begangene und offiziell eingeklagte Säumniss des Beschuldigten anknüpfte. Aber historisch ohne Zweifel ist an dieser Darstellung von «Ursprung»

---

[104]) Eidg. Abschiede Bd. III, Abth. 2: Luzern, 4. Febr. 1500; vgl. J. v. Müller (Glutz) Schweizergesch. V, 2, S. 119, Anm. 261.

[105]) Mehr darf wohl aus dem betreffenden «Abschied» (Eidg. Absch. III, 1, 622: Luzern, 9. Juli 1499) nicht gefolgert werden, welcher im Original lautet: «Ieder bott weist ze sagen dz verantwurten Dietrichs Fröwlers als er allenthalben mercklich verclagt vnnd dargeben wirt, als ob er sich by der schlacht ze mals nit redlichen gehalten haben sölle, vnnd sich aber an den potten uss dem (lies: den) grawen punden (lies: pünden), so uff disem tag gewesen, erfunden hatt, dz er sich erlich vnnd fremklich als ein biderman by Inen gehalten hab desshalb wir an sinem verantwurten wol gefallen vnnd endtschuldiget haben wöllen». So in der Solothurner Abschied-Sammlung Bd. II, nach Probst im Anzeiger f. Schweizergesch. 1870, S. 47.

[106]) Da solche Empfehlungen auch Abenteurern wie Urs Steger, der als Freuler's Gefährte erscheint, zu Theil wurden, so ist nach Glutz (a. a. O.) dieser Akt noch kein Beweis «seiner Unschuld» — gemeint ist wohl: in den Augen der betreffenden Behörde; für seine subjektive Schuld oder Unschuld wäre natürlich auch eine glänzende Rechtfertigung nicht end-

und «Acta»: der dem entscheidenden Angriff an der Kalven vorangegangene Konflikt des Heeres mit der Führerschaft, die ihr von einem einzelnen Krieger gewordene Schelte, verbunden mit mehr oder weniger handgreiflichem Vorgehen gegen die Person eines Anführers, endlich das Vordringen dieses Einzelnen gegen die Schanze, dem Befehlshaber zum Trotze. — Dasselbe also ist es, was Lemnius (und wenigstens andeutend und zugleich verwischend [107]) auch Campell) ebenfalls meldet, nur freilich mit anderem Namen des ungestümen Vorkämpfers [108]).

Aber diese historischen Thatsachen wurden in der Ueberlieferung frühzeitig verstümmelt und vertuscht. Die Unbotmässigkeit eines einfachen Mannes gegen einen Vorgesetzten war ehrenrührig für diesen Führer, für die Führer des bündnerischen Gewalthaufens überhaupt. Wenn gleich nach der

---

giltig beweisend. — Die auf die Luzerner Tagsatzung folgenden Verhandlungen über Freuler stehen in den «Abschieden» unter: Zürich 11. März, 5. Mai 1500, 17. August 1501; Luzern 7. Januar, Baden 17. Juni 1504 (hier «Dietrich Fröwler von Schwyz»); 18. Mai 1513 (die kaiserlichen Räthe sollen für die Bestrafung Fröwler's wirken).

[107]) S. o. Anm. 100, und unten.

[108]) Ein auf feindlicher Seite umgehendes unklares Gerücht von diesem Konflikt im bündnerischen Heere, gemischt mit Reminiszenzen aus dem klassischen Alterthum (Herodot 7, 56 und besonders 7, 223), scheint der oben Anm. 30 erwähnten Stelle bei Pirckheimer zu Grunde zu liegen, wonach umgekehrt die Führer die muthlosen Bündner durch Worte und sogar durch Schläge (verberibus) in den Kampf getrieben hätten. — Eigenthümlicherweise auch wird hier von dem der Feigheit beschuldigten und vom Kaiser straflos entlassenen feindlichen Heerführer ganz Dasselbe erzählt, was wir von Freuler durch die Urkunden wissen: «ob hanc ignaviam nunquam postea ad propria redire est ausus, juste eorum iram timens, quorum necessarios non solum ad mortem perduxerat, sed turpiter etiam dereliquerat, quum obiter proditionis quoque insimularetur». Freilich kann man bei diesen Humanisten nie wissen, wie weit in ihren Details nicht auch einfache Entlehnung antiker Motive zu lediglich stilistischen Zwecken vorliegt. (Vgl. noch Pirckheimer S. 28 von der Schlacht bei Murten.)

Schlacht, im Siegesjubel, ausschliesslich die heldenmüthige Insubordination gefeiert und die berechnende Klugheit von Jedermann gescholten und missdeutet ward; wenn das Volk auch in der Folge für jene Partei nahm und vielleicht sogar deswegen den Freuler in die Verbannung trieb, der bei unserm Konflikt wahrscheinlich nur in ganz untergeordneter Stellung betheiligt gewesen: so kommt doch bereits in der ersten eingehenden Darstellung dieses Konfliktes bei der Beurtheilung des Führers neben dem Wider auch das Für zur Geltung, wie es damals von den einsichtigern und leidenschaftslosern Zeitgenossen vertreten werden mochte. Zur Zeit, als Brennwald und Stumpf ihre Werke verfassten und die Stelle der «Acta» über den Hauptmann Freuler niedergeschrieben wurde, beschuldigte jedenfalls ein grosser Theil des Volks in Bünden den Freuler einer am 22. Mai an der Kalven (nicht im Juni zu Mals) begangenen Säumniss. Aber der Bearbeiter des «Ursprungs», nachdem er demgemäss die Szene zwischen Freuler und Fausch berichtet, wie er sie vernommen (und wie sie, bloss mit Aenderung des Namens, schon Lemnius vor 1550 der Ueberlieferung nacherzählt), fühlt sich gedrungen, jenem Vorwurf der Feigheit und Verrätherei des Führers, welchem seine Erzählung Vorschub leisten könnte, durch ein «audiatur et altera pars» zu begegnen:

«Andre wöllend der gross Huffen sige dem kleinen Huffen von Pünten unvertzogenlich zu Hilff kommen, so erst sy den ersten Huffen der fyenden abgetriben hattend, vnd sy Hauptman Dietrich Frölwler frisch vnd dürstig (= kühn) gsin anzugryffen, vnd habe sich gar dapfer vnd wol ghalten, wie wol im andre kleine Eer, ia Verretterey habindt wellen zumässen etc.» — Aber bei Gelegenheit der Verlustliste (64) erwähnt er [109])

---

[109]) Hier nun ganz dem Stumpf folgend, der aber vorher weder die Beschuldigung noch die Entschuldigung des Hauptmanns bot.

abermals die Vorwürfe des Volkes gegen Freuler, der dem allgemeinen Unmuthe sich durch die Flucht entzogen habe[110]).

Dieser Feigling und Verräther als Führer — habe er nun Freuler oder wie immer geheissen — das ist die Anschauung der durch die ungestüme Tapferkeit eines einfachen Mannes zum Siege geführten Mitkämpfer gleich nach der Schlacht; der kampflustige, unverzüglich den Genossen zu Hilfe eilende Feldherr — das ist die Version seiner Vertheidiger, wie sie sich wohl besonders auf Grund der jenem angeblichen Verräther auf der Luzerner Tagsatzung gewordenen Satisfaktion gebildet hat. Die Wahrheit wird in der Mitte liegen. Die Hilfe kam in der That nicht unverzüglich; aber die Führerschaft säumte nicht aus Feigheit oder in verrätherischer Absicht, sondern um den besten Moment zum Angriff abzuwarten; da äusserte sich die Kampflust des Heeres in thatsächlichen Insulten eines Einzelnen gegen den Befehlshaber und in eigenmächtigem Vorrücken, das denn glücklich zum Siege führte.

Wenn aber der erste einlässliche Beschreiber der Schlacht und des Konflikts, hierin gewiss der öffentlichen Meinung folgend, jenem gemeinen Mann ein hauptsächliches Verdienst um die Entscheidung des Tages beimisst, wodurch, bei aller beabsichtigten Unparteilichkeit, doch ein starker Verdacht auf den Anführer fällt: so suchten andere Darsteller das der Anführerschaft, beziehungsweise Freulern, vom Volke oder von der Geschichtschreibung zugefügte Unrecht dadurch gut zu machen und die Harmonie unter den Ihrigen herzustellen, dass sie den ganzen Konflikt verschwiegen oder verkleinerten und damit zugleich das vom militärischen Standpunkte aus immerhin zweifel-

---

[110]) Urspr. 64: «Die Pündt habend in der Schlacht 225 man verloren, andre setzend 300 deren 15 von Chur uss der Statt gewesen sind, welches ires vermeinens nit beschechen wer, wo inen der gwaltig Huff by Zyt ze Hilff kommen were, doch ward alle schuld der sumnuss uff den Hauptmann gelegt, der den zu lang solt enthalten haben, welcher Hauptman Fröwler (der Name steht bei Stumpf nicht) inen derhalben uss dem Veldt entwychen must, sonst woltend sy in umbracht haben.

hafte Verdienst Fausch's, das bloss durch den Erfolg zum wirklichen Verdienste geworden, einfach bei Seite liessen.

So scheint — nebst dem überhaupt nicht sehr eingehenden Schlachtlied[111]) — gleich die andere, im Uebrigen ursprünglichere, Rezension unseres anonymen Kriegsberichts zu verfahren, welche unter dem Titel «Acta des Tyrolerkriegs»[112]) in demselben IV. Jahrgang der «Rätia» abgedruckt und nach G. E. Haller (Bibl. d. Sch. G. V, Nr. 321) von einem St. Galler Namens Schobinger geschrieben ist[113]). Die hier auf S. 135 gegebene Darstellung der Schlacht ist eine kürzere Version der Seiten 61 und 62 des «Urspr.». Die ganze Stelle von der Bedrängniss der kleinen Schaar fehlt hier: der Text ist derjenige des «Urspr.» bis S. 61, Zl. 15, wo die erste Schlacht-

---

[111]) In Str. 14 thut «der houptman» (wohl des Gewalthaufens) seine Pflicht; ein unbotmässiger Vorkämpfer (Fausch oder gar Fontana) erscheint nirgends.

[112]) «Acta d. T.-K. oder Argument der Krieg, Raub, Brandt, Angrift vnd Todtschlag, Anfangs zwüschendt der Hochwürdigen Stifft Chur an einem, vnd der Graffschafft Tyrol am andern, vnd weiter zwüschendt dem Römischen Khünig Maximilian, dem Schwäbischen grossen Pundt, als Grafen vnd Herren zu Tyrol, an einem, ouch gemeinen Eidtgnossen als gewandten der dreyen Pündt in Churwalchen (ergänze: am andern theil), in dem 1499sten Jar geübt vnd beschehen».

[113]) Die Mundart spricht keineswegs gegen einen st. gallischen (bezw. für einen bündnerischen) Schreiber, wie Plattner angibt (Raet. S. XXII); übrigens ist dieser Schreiber wahrscheinlich ein Anderer gewesen als der Verfasser, welcher auch den Bischof von Chur seinen Herrn nennt (S. 115, wonach «Sonntagsbl. des Bund» 1882, S. 239 Anm. zu berichtigen). In St. Gallen liegt auch, nach Haller's Bibl. der Schweizergesch. V, Nr. 321, die Handschrift. Campell, der die «Acta» ziemlich wörtlich zitiert (bei Mohr 185), nennt den Verfasser derselben einen schwäbischen oder allgäuischen (? «Vindelicus», s. Beilage) Schriftsteller, und für einen schwäbischen oder dann für einen späteren, von neuhochdeutscher Schreibweise beeinflussten schweizerischen Schreiber spricht in der That die in unsern «Acta» beginnende, jedoch nicht völlig durchgeführte Vertauschung des î mit ei oder ey, des û mit au, des langen ü mit eü, gegenüber den älteren Formen des «Urspr.»

ordnung des Feindes in die Schanze zurückgeworfen ist und von dorther die Bündner schädigt; die folgenden 16 Zeilen, worin von dem schweren Sieg über den zweiten Haufen, von abermaliger Bedrängniss und der Botschaft an die Hauptmacht, endlich von der Zögerung Freuler's und von dem eigenmächtigen Vorgehen Fausch's die Rede ist, erscheinen in dieser Version nicht, so dass nun auf jenen ersten Vorstoss der Umgehungsschaar sofort das entscheidende Eingreifen der Hauptmacht folgt: «Da ruckhten die anderen durch das thal herab gar ernstlich, ein theil . . .» u. s. w. ganz wie im «Urspr.» (die drei Wege). Sodann folgt an der Stelle des entschuldigenden Zwischensatzes der ausführlichern Redaktion («Andre wöllend . .») die Notiz:

«Da was Dieterich Fröwler von Schams ein Hauptman wolgemut, frisch und turstig am angriff, wie wol im etlich, die die sach nit verstanden, noch Eeren vnd gutts gegunt (man merkt die Absicht, die Tadler Freuler's durch Unterschiebung niedriger Motive zu diskreditieren), klein ehre, sonder verräterey zulegen wolten, die hernach geschweigt sindt, dann vil frommer Edel vnd ander khnecht die mit im an die Letzj vnd schaw (= ein Lugaus, Warte, oder für «schanz»?) mehrmalen gerent sindt, ime khein unthrüw, unnmannlicheit, noch unehre da begangen, zuschreyben ꝛc.»

Dem entsprechend ist denn auch bei Gelegenheit der Verlustliste auf S. 137 bei Zl. 20 von der gegen Freuler erhobenen Beschuldigung und seiner Flucht (Urspr. 64, Zeile 24—28, oben Anm. 110), worüber doch z. B. auch Brennwald, Stumpf und Campell in demselben Zusammenhang berichten, nicht weiter die Rede.

Die in den «Acta» nicht erscheinenden Stellen des «Urspr.» sind nun allerdings zum Theil Entlehnungen aus Stumpf; diese bieten aber vollkommen glaubhafte, ja unentbehrliche und durch den weitern Verlauf beider Berichte vorausgesetzte Einzelheiten, statt deren auch in der Vorlage der «Acta» etwas Aehnliches

gestanden haben muss[114]). So kann auch recht wohl dem andern nicht aus Stumpf geschöpften Theil des Ueberschusses der «Ursprungs»-Redaktion über den Text der «Acta», der Erzählung von Freuler und Fontana insbesondere, irgend eine wenigstens andeutende Erwähnung im Urtext entsprochen haben, welche der Schreiber unsrer «Acta» entfernte, auf welche aber seine Entschuldigung Freuler's noch hinzuweisen scheint[115]). Jedenfalls aber steht, wie «Acta», Brennnwald und Stumpf nebst dem Luzerner Abschied zeigen, die in «Urspr.» und sodann auch bei Lemnius erscheinende Erzählung von einem Konflikt zwischen dem Führer und der Mannschaft auf dem festen Boden einer frühen und allgemeinen Ueberlieferung; dieser Konflikt aber ist die einzige historische Grundlage des Lemnianischen Konflikts zwischen Freuler und Fontana.

Es gibt noch eine dritte Version unseres Anonymus, worin die beiden bisher erwähnten zusammengearbeitet scheinen, indem neben dem «Urspr.» speziell für die spätern Kriegsereignisse die «Acta» benutzt sind[116]). Diese sehr späte Redaktion[117]), zwischen welche gleichzeitig mit fortlaufender Hand in

---

[114]) Den drei «Haufen» der Feinde S. 134 entspricht nur ein «erster Haufen» 135, während in Stumpf und «Urspr.», wo nach dem ersten der «ander» geworfen wird — «Urspr.» S. 61, Zeile 16 u. 22 — und dann der letzte Kampf, der mit dem dritten Haufen, folgt, Alles in bester Ordnung ist.

[115]) Die Polemik gegen die Tadler Freuler's steht in den «Acta» an derselben ungeschickten Stelle wie das entschuldigende «Andre wöllend» des «Urspr.».

[116]) Vgl. S. 35 f. (Schlacht bei Dornach) mit «Acta» 144.

[117]) «Schwabenkrieg oder Vrsprung u. s. w.» auf der Zürcher Stadtbibliothek, Msc. A 145/518, S. 1—39. Sie ist gleichzeitig und gleichhändig mit den weiterhin in demselben Bande folgenden Aufzeichnungen, welche meist über die Bündner Wirren von 1621 handeln und z. B. S. 761 zu dem Namen des Blasi Alexander, eines der Mörder Pompejus Planta's (1621) und zu dessen Gefangensetzung auf Gutenberg die Bemerkung machen: «da er nach (— noch) ligt» (vgl. S. 232. anstatt der oben Anm. 95

rother Tinte Stellen aus Sprecher (1617) eingefügt sind[118]), befolgt in dem Bericht über unsere Schlacht dieselbe vertuschende Tendenz. Sie schreibt unsern «Ursprung» sammt seinen Fehlern[119]) ab, bietet aber im Uebrigen dasselbe lückenhafte Schlachtbild wie die «Acta» und übergeht, wie diese, bei Gelegenheit der Verluste die Anschuldigung und Flucht des Hauptmanns mit Stillschweigen[120]).

Fontana's Namen aber nennt selbst dieser Schriftsteller des siebenzehnten Jahrhunderts, der sonst Details aus Sprecher — einem Verherrlicher Fontana's — gewissenhaft nachträgt, ebensowenig, als seine beiden von ihm ausgeschriebenen Vorgänger aus dem sechzehnten ihn irgendwo im ganzen Verlauf des Krieges nennen.

VIII. Fontana dem Fausch durch Lemnius untergeschoben.

Die vulgäre Tradition ist also von den Darstellern frühzeitig beschnitten worden in der Absicht, den thätlichen Konflikt eines Einzelnen mit einem Führer — Freuler oder einem andern — aus der Geschichte zu tilgen. Und jene entscheidende That gehört aller Wahrscheinlichkeit nach ihrem frühesten benamsten

---

erwähnten Stelle von den erbeuteten Büchsen, in Klammern: «welche Gott lob nach all da sindt»). — Zwei andere einschlagende Handschriften der Zürcher Stadtbibliothek, Mscr. A 88/109 (S. 105 ff.) und A 126/135 (S. 98 ff.), wissen ebenfalls Nichts von Fontana; die letztere nennt in dem Abschnitt «Von der Mannlichen schlacht zu Glurentz oder uff Malser heid, vom Grawen pundt beschehen» als Hauptmann «Dieterich Frowenler vonn Schwytz» und erwähnt bei Gelegenheit der Verluste die Anschuldigungen gegen ihn sammt seiner Flucht mit ähnlichen Worten wie der «Urspr.» (s. oben Anm. 110).

118) Z. B. die Erzählung von der Frau Lupa zu Schleins S. 35.

119) Z. B. Landtshalben für Lautsch-(Latsch-)halben, s. o. Anm. 54.

120) Vgl. S. 98 mit Urspr. 61, Acta 125; S. 20 mit Urspr. 64, Acta 127.

Träger in der populären Ueberlieferung zu: dem Jann Fausch von Fanas, Landweibel im Schierser Gericht. Fanas, das sich rühmen kann, einst eine Nibelungenhandschrift gehegt zu haben[121]), wäre demnach auch die Heimat des eigentlichen Helden von der Kalven, dessen Name später noch mit einem andern Ereigniss der Bündner Geschichte, der Ermordung Jenatsch's, verknüpft erscheint[122]). Der muthvolle Vorkämpfer vom 22. Mai 1499 würde dann in eine Reihe gehören mit den Wala, Wolleb, Gebhard Wilhelm, jenen Heldengestalten des Schwabenkrieges, in deren Thaten eine unbändige persönliche Tapferkeit, wie so oft in der Schweizergeschichte, den Triumph eines unmöglich scheinenden Erfolgs feiert. Es ist allerdings möglich, dass der *Name* dieses Vertreters der ungezügelten Kampflust der Bündner ein zufällig gewählter ist, wie derjenige des angeblichen Oberanführers auf willkürlicher Uebertragung zu beruhen scheint: der Konflikt dieser Kampflust mit der Führerschaft aber ist historisch[123]), und Lemnius, dem eine Erzählung dieses Konfliktes mit dem Namen Freuler für den Anführer und wahrscheinlich auch

---

[121]) Nibelungenbruchstück *l*, 1866 durch Chr. Kind in die Mittelalterliche Sammlung zu Basel gelangt. Wackernagel, Sechs Bruchstücke einer Nibelungenhandschrift, Basel 1866; Bartsch, Der Nibelunge nôt I, S. XIV.

[122]) Bei Fausch, dem Pastetenbäcker und Wirth zum «Staubigen Hüttli» in Chur, ward 1639 Georg Jenatsch, der gewaltthätige Befreier Bündens, ermordet.

[123]) Dass der «Urspr.» anderswo in einer Stelle (S. 29 f.), die den «Acta» (119) ebenfalls fehlt, einen «N. (sol ein Fausch von Venass sin gsin)» eine ähnliche Rolle spielen lässt gegen einen Ammann Philipp, der dann, ganz wie Freuler, dem allgemeinen Unwillen entfliehen muss, macht die eine oder andere Geschichte von ihm, vielleicht beide, etwas verdächtig; aber der Kern unserer Erzählung, der Konflikt des Heeres mit der Führerschaft, ist uns durch «Acta», Brennwald, Pirckheimer und indirekt durch die Anklage von Luzern genügend bezeugt, um uns die Rolle des Fausch an der Kalven glaublich erscheinen zu lassen, und jedenfalls hat die Ueberlieferung von den auf den Führer scheltenden Kriegern dem Lemnius als Vorlage zu der Rolle gedient, die er den Fontana spielen lässt; das aber ist für uns das einzige in Betracht Kommende.

bereits mit dem Namen Fausch für den stürmischen Vorkämpfer vorlag, hat dem Letztern seinen Fontanus durchaus willkürlich untergeschoben.

Wie ist dieser Rollenwechsel bei unserm Poeten zu erklären?

Es ist die alte Geschichte: «Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen das er hat». Die Fontana waren ein seit Jahrhunderten berühmtes und verdientes Geschlecht aus dem Gotteshausbund; Fausch war ein unbekannter Zehngerichtenbündler, und er brachte in das Bild der Schlacht einen Schatten hinein, ohne durch die eigene glänzende Gestalt dafür zu entschädigen. Indem der Poet den durchaus notorischen Konflikt zwischen der Kampflust des Heeres und der Bedächtigkeit des Führers von Fontana statt von einem gemeinen Mann ausgehen liess, war die Harmonie weniger gestört, der Feldherr weniger kompromittiert, und es war — mindestens für einige Gesänge des sonst ganz planlosen und uneinheitlichen Gedichtes — ein Held gewonnen, und — ein Held aus dem Gotteshausbunde! Das waren entscheidende Beweggründe für Lemnius! Der schülerhaften Abhängigkeit dieses «Dichters» von seiner Quelle kommt nur seine Eitelkeit und die kleinliche Tendenziosität gleich, mit der er gelegentlich die Erzählungen jener Quelle zu Gunsten seiner nähern Umgebung oder seiner Gönner umgestaltet und ausmalt. Lediglich durch eine solche tendenziöse Umdichtung aber ist Fontana der Held von der Kalven geworden, und Fausch, oder wer sonst in der ältesten Quelle der Träger der Auflehnung gegen den Feldherrn gewesen sein mag, bis heute aus der Geschichte der Schlacht verschwunden.

Der «Schwabenkrieg» oder die «Räteis» des Simon Lemnius ist zum guten Theil eine Verherrlichung des Gotteshausbundes, dessen Mittelpunkt, das Hochstift Chur, soeben in das zweite Jahrtausend seines Bestehens eingetreten war, — ist eine Art «Festgedicht zu dieser Säkularfeier» der geistlichen Herr-

lung angehörte [124]). Man sehe nur, wie er den Gotteshausbund bei jeder Gelegenheit bevorzugt — in dem Kriegerkatalag zu Ende des vierten Gesangs z. B. nennt er lauter Gotteshausbündner, unter den Ersten wieder den Vertreter der ihm nahestehenden Familie Capol [125]) — und wie insbesondere der von Lemnius zum Bundesheros erhobene Fontanus oder Fontaneus vom vierten Buch an urplötzlich hervortritt!

Kaum ist er zum ersten Mal genannt (IV, 833), so muss er gleich durch eine — übrigens keineswegs originelle [126]) — Kriegslist sich verdient machen (836 ff.). Seine Tapferkeit wird ganz im Allgemeinen gerühmt, eingehender die seines

---

[124]) Vgl. darüber Plattner zur «Raeteis» S. III. XXI, Uebersetzung S. III. VI. XIII. Unklar bleibt bei Plattner noch, weshalb denn, wenn der Dichter seiner väterlichen Abstammung nach ein Margadant, und Lemm nur der Geschlechtsname des mütterlichen Grossvaters — von Lemnius' Vater vermuthlich — gewesen, er den gleichen Doppelnamen wie sein Vater (Lemm Margadant) führt, nicht aber, nach dem von Plattner erwähnten Gebrauche, den Namen seines mütterlichen Grossvaters (Jenal). Der Name des Muttervaters scheint sich also auch auf die drittfolgende Generation zu vererben.

[125]) Ueber diesen verdächtigen Namen s. o. Anm. 32.

[126]) Die List Fontana's (Raet. IV, 836 ff.), das Heer mit Fahnen im Waldgebirge hin- und herziehen zu lassen, so dass der Feind die vereinigten Rätier und Helvetier in der Nähe glaubt, kann gelegentliche Erfindung des Lemnius, aber ebensogut antiker Typus sein: Alexander der Grosse lässt in Sogdiana eine auserlesene Schaar einen waldigen Felsen erklimmen und dort ihre an lange Stangen oder Lanzen gebundenen weissen Gürtel schwingen (τὰς ζώνας ἐπὶ πλεῖστον τινασσομένας, vgl. Lemnius: vibrans simulata sub armis Signa), und bringt dadurch den Feinden die Meinung bei, das ganze Heer sei auf der Höhe, Polyaen's Strateg. IV, 3, 29. Wie denn solche Kriegslisten überhaupt schon bei den Alten selbst typisch sind, und z. B. das Erregen von Staub bei Tage (Polyaen IV, 19; VII, 44), oder bei Nacht das Anzünden von Feuern — auch wandelnden Feuern, die von Thieren getragen werden — (ebenda I, 46; IV, 8, 4; Pausanias VII, 26 — Ziegen — und Hannibal bei Casilinum — Stiere) oder auch Beides nebeneinander (Pseudo-Kallisthenes II, 13 — Stiere Staub erregend und Fackeln tragend; vgl. 23: Ziegen —) in den verschiedensten Variationen erscheint.

Fähndrichs[127]), des Gotteshausbündners Thomas Planta; dann heisst es auf einmal, als besänne sich der Poet plötzlich wieder auf seinen guten Einfall: «te heroum, Fontanee, maxime dicam». Der folgende Gesang nun ist ganz der Verherrlichung Fontana's und des Gotteshausbundes gewidmet. Der Poet lässt, als plumper Nachahmer der Vergilischen Nachahmung Homer's, den Helden auf Verwendung der Venus von Vulkan eine prächtige Rüstung erhalten und gibt bei diesem Anlass in höchst unvermittelter Weise einen Ueberblick über die Vergangenheit Rätiens, insbesondere über die tausendjährige[128]) Reihe der Churer Bischöfe bis auf Luzius Ither, des Dichters Gönner, was Alles (um das Wie, um anschauliche Details, bemüht sich Lemnius hier wie sonst sehr wenig) auf dem Schilde der Reihe nach abgebildet sein soll; Fontana nimmt auf die Schulter «den Ruhm und das Schicksal der Seinen» und geht, des nahen Todes unkundig, in den entscheidenden Kampf. — Der sechste Gesang trägt ganz kurz die Namen der Krieger aus dem Grauen und dem Zehngerichtenbund nach; ganz kurz ebenfalls wird der Oberfeldherr genannt: es ist auch hier Dieterus[129]) Frelerus, Sexamnis Dux[130]); «at primus bello» heisst es sofort «et nulli virtute secundus Fontaneus, decus antiquum, Tyrrhena propago». Dann folgt seine Betheiligung am Kriegsrath (181 ff.), im Verlauf der Schlacht seine Mahnung an die Genossen, sein Konflikt mit Freuler, seine Verwundung durch eine Kugel — und seine Rolle ist ausgespielt; im Tode noch heldenhaft die Seinen ermuthigend, tritt Fontana vom Schauplatz ab, «fortis-

---

[127]) Eigenthümlicherweise erscheint er (IV, 889) auch mit einem geraubten Banner wie Alcides (Hercules) Capalus (1045 und III, 375) und dessen Urbild Hertle Paul!

[128]) So ausdrücklich V, 25.

[129]) Später (527; VII, 4. 24. 58; IX, 926 ff.) Dĭterus; doch auch VII, 20 Dieterus.

[130]) V, 76 f., vgl. 45 (hier als Führer der Schamser, Thusner u. A.). Schon dem Lemnius hat also die Lesart «von Schams» (s. o. Anm. 102) vorgelegen.

simus heros qui fuit in Raetis»! Von den später für ihn typisch gewordenen Worten spricht er hier nur erst eins (und zwar zweimal!), — eine zweihundert Jahre alte Reminiszenz also [131]) —; seine übrige Rede ist ganz allgemein und wenig charakteristisch gehalten. Ueberhaupt ist die dichterische Erfindung in dieser Gestalt Fontana's für einen ersten Helden äusserst schwach: Alexander der Grosse, Fausch, der Graf von Nidau werden der Reihe nach gebrandschatzt, um den neuen Heros zu schmücken, der im Uebrigen eine ganz schematisch gezeichnete Theaterfigur ohne jedes individuelle Leben ist.

Die Schöpfung des Fontana und die Verdrängung des gemeinen Mannes durch diese dichterische Fiktion ist das Werk des Lemnius, und sie diente ihm, wie gesagt, einmal zu dem patriotischen Zwecke, den leidigen Konflikt zwischen Volk und Führer zu mildern und zu veredeln, und sodann zu dem poetischen, das Bild der Schlacht durch Einführung eines hervorragenden Helden zu beleben, der dann natürlich ein Gotteshausbündner sein musste. Solche Einführungen von Einzelfiguren mit erfundenen Thaten und Reden sind dem Dichter sehr geläufig — neben Capol gehört wohl auch sein eigener Verwandter Nut Jenal hieher [132]) — und entsprechen durchaus dem antikisierenden, speziell Vergilischen Pathos, womit er seinen Gegenstand be-

---

[131]) Als Parallele ist noch das in ähnlicher Lage gesprochene Wort Henman Seevogel's von 1444 nachzutragen: «hüt Seevogel und sust niemert (niemer?) mer!» Bernoulli, Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs, S. 7. — Vielleicht wirkten daneben auch hier auf Lemnius oder seinen allfälligen Vorgänger antike Vorbilder ein; bei dem «hodie aut nunquam» des gelehrten rätischen Humanisten darf wenigstens an den Ruf der Griechen bei Salamis in des Aeschylos Persern (402) erinnert werden: *νῦν ὑπὲρ πάντων ἀγών*! welchem als Eingang eine Aufforderung gleich dem «socii vos, tendite contra vallum» voransteht: *παῖδες Ἑλλήνων, ἴτε*! — Uebrigens enthält schon der Ausruf von Fontana's Urbild: «Ist yenen ein redlicher Pundtsman» u. s. w. eine ähnliche Kennzeichnung der Situation, wo Alles auf dem Spiel steht, und konnte jene Reminiszenzen wecken.

[132]) Raet. VI, 167 ff., VII, 222 ff. 631 ff.

handelt. Wenn schon ein prosaischer Bericht, um die Kriegsweise der Eidgenossen und Bündner in's Licht zu setzen, die Gestalten eines Hannibal, Pompejus, Aëtius, Attila, Theodoricus zitierte[133]: wie nahe lag es da erst für einen Lemnius, aus einem blossen Namen einen Helden nach dem Muster des Vergil herauszuspinnen! Lässt er doch auch den von Fontana so hart gescholtenen Freuler gleich darauf Thaten verrichten wie Hektor[134], und später wie Aeneas und Romulus von der Erde entrückt werden[135]! Erinnern wir uns vollens, dass in der Entstehungszeit der «Raeteis» eine dichterische Verherrlichung der Schlacht von Sempach und der That «eines Winkelried» in der Eidgenossenschaft populär zu werden begann[136], dass ferner schon die Quelle des Lemnius in beiden Redaktionen, und danach er selber, die Eidgenossen den Kampf an der Kalven rühmend mit dem bei Sempach vergleichen lässt[137], dass endlich

---

[133]) Urspr. 104.

[134]) Die Zertrümmerung des Thores durch den von Freuler geworfenen Stein (VII, 23 f.) ist ein schwacher Nachklang der prächtigen Stelle Ilias XII, 445 ff., die dem ersten metrischen Uebersetzer der Odyssee (Basel 1549, vgl. «Sonntagsblatt des ‚Bund'» a. a. O. 238) hier jedenfalls im Ohre lag.

[135]) IX, 928 f.

[136]) 1476: Einschiebung der Stelle vom «getrüwen man», der die Spiesse niederdrückt, in den Text der Mülner'schen Chronik; um 1482 bei Russ: das kürzere Lied, dasjenige ohne die Winkelriedsthat, als das nach der Schlacht gesungene bezeichnet, vielleicht zum Unterschied von andern, weitläufigern (1475 noch die Eingangsworte des kürzern Liedes zur Bezeichnung einer Melodie angeführt — Liliencron Nr. 135 —, was, obschon die Strophenform nicht stimmt, doch für die Bekanntheit dieses Liedes spricht); 1533: Wernher Steiner erhält das längere Lied (mit der That «eines Winkelried») von Zug her (ziemlich gleichzeitig die kürzere Fassung bei Schodeler); um 1545: Basler und Zürcher Drucke des längern Liedes; um 1550 Tschudi: Ritter Arnold von Winkelried. S. noch Anm. 139).

[137]) Urspr. 65, Acta 138, Raet. VII, 834 ff. (Dass bei der kurzen Erwähnung der Sempacher Schlacht, IX, 385 ff., die Winkelriedsthat fehlt, erklärt sich ebensogut aus geflissentlicher Uebergehung eines Konkurrenten

das Kalver Schlachtlied, das Lemnius gut kannte und übersetzte [138]), eine Nachahmung jenes Sempacherliedes ist [139]), nach

---

als aus Unkenntniss der Sage; anderes Sagenhafte, wie die vom Herzog mitgeführten Stricke, deren das grössere Lied, Str. 55, mit Russ und den Zürcher Chroniken gedenkt, ist beibehalten). Vgl. Mohr zu Campell 186, Anm. 66, sowie Campell 174, wonach die Eidgenossen eine ähnliche Aeusserung thaten von der Schlacht zu Frastenz, in welcher Wolleb die Winkelriedsrolle spielt.

[138]) Benutzung durch Lemnius z. B. VI, 521, vgl. oben Anm. 85; Uebersetzung des ganzen Liedes: IX, 739, als Siegesgesang der Jünglinge unter Anführung Capol's. Von Fontana weiss der Poet bei dieser zweiten Auflage der Kalverschlacht ebensowenig Etwas als ihr Original, oder eine andere sehr störende Rekapitulation, zu welcher er schon im VII. Buche (752 ff.) durch einen kurzen Rückblick der Quelle (S. 64) veranlasst worden ist! Ob wirklich hier und in den andern Dubletten und Tripletten des Gedichtes zerrüttete Ueberlieferung, bezw. Zudichtung anzunehmen ist (vgl. «Sonntagsblatt des Bund» 255, wo der Dichter Lemnius noch zu glimpflich behandelt sein dürfte), oder ob nicht vielmehr an allen diesen Stellen dieselbe grossartige Gedankenlosigkeit des einzig um die Form bemühten Versemachers vorliegt, wie sie in dem Plan und Aufbau des Ganzen sich zeigt, darüber wird uns wohl die künftige neue Ausgabe des Werkes belehren.

[139]) Entschiedene Entlehnungen des Kalverliedes (Liliencron Nr. 205) aus dem grössern Sempacherliede (Nr. 34) sind die Reden und der Kampf der Wappenthiere: z. B. Kalv. L. Str. 17, 6 f. «dass diser grüener wald von bluot muoss werden rot = Semp. L. 25, 6 f. «dass dise grüene heide von bluot muoss werden nass»; ferner K. L. 22 = S. L. 37, sowie der Trotz der Feinde und ihre Warnung durch einen der Ihrigen, K. L. 6—8 = S. L. 11—17, wo übrigens in der Erzählung von dem Herrn v. Brandis eine originelle Anekdote zu der typischen Situation mitverwendet zu sein scheint, s. o. Anm. 27. Vgl. ferner K. L. 12 mit S. L. 20 und speziell 12, 7 mit 19, 2; 13, 6 mit 29, 5 und 13, 7 mit 32, 5; auch die Schlussstrophe mit der Erwähnung des Dichters erinnert an die des Halbsuter'schen Liedes. Im Eingang ist dagegen das Viol'sche Murtenlied benutzt, das, wie das vollständige Sempacherlied, zuerst bei Wernher Steiner erscheint; Vs. 1—4 = Lil. Nr. 143, Str. 1, Vs. 1—4; Vs. 6 f. «die krei ist ussgeflogen dem steinbock in sin land» = ebd. 7 f. «der gir ist ussgeflogen dem bären in sin land». Diese beiden Vorbilder des von Lemnius benutzten Kalverliedes weisen uns also auf Steiner's Zeit und Sammlung

dessen Weise es gesungen ward: so haben wir einen gewichtigen Grund mehr, der den Lemnius veranlassen konnte, in der Schilderung der heimischen Waffenthat den unbotmässigen Landweibel, von dessen Tode Nichts berichtet war, zu dem selbstbewusst sich opfernden, «ganz von der Bedeutung des Tages erfüllten[140])» Vorkämpfer des Gotteshausbundes umzudichten. Der adeliche Fontana sollte ein rätischer Winkelried sein, und musste eine Rede halten wie dieser; ja einmal entschlüpft dem nachahmenden Poeten sogar die Wendung von einem Engpass, den der fallende Held geöffnet[141])! Es ist wohl nicht zufällig und trifft

---

(um 1533), bezw. auf deren Quelle, das Liederbuch Utinger's von Zürich, hin; auf eben diese Quelle und Zeit dürfte auch die Beeinflussung des Lemnius durch die Winkelriedlegende zurückzuführen sein. (Auch das von ihm benutzte Murtenlied Veit Weber's — Raet. IX, 514, vgl. Sonntagsbl. d. B. 262 — steht bei Steiner! und ebenso das mehrfach an Viol's Murtenlied anklingende Lied von Giornico. Dagegen kein Kalverlied unter den zahlreichen Liedern Steiner's vom Schwabenkrieg!) Wenn der «Schwabenkrieg» des Joh. Lenz wirklich schon 1501 von Ludwig Sterner geschrieben ist (nach v. Diessbach, bei Liliencron II, 370. 412 Anm.), so ist allerdings unser Kalverlied — das Lenz mittheilt — ein gleichzeitiges, und die Bekanntheit seines Originals, des längern Sempacherliedes, in Graubünden reicht in's 15. Jahrhundert zurück. Die Frage bleibt zu untersuchen. — Das ladinische Volkslied auf die Kalverschlacht, das Flugi im «Anzeiger» 1871, 151 erwähnt, scheint eine einfache Uebersetzung des (nach ihm «gleichzeitigen») deutschen zu sein.

[140]) Kind im «Anzeiger» 1863, S. 6.

[141]) VII, 398 f. Sed locus angustus quem tum patefecerat ille Admittebat opem exiguam; vgl. das längere Sempacherlied Str. 28, Vs. 5 und 29, 3 (älteste Erwähnung der Winkelriedsthat mit dem Ausdruck «eine Gasse machen», datiert von 1532 oder 1533!) Hier im VII. Buche stellt sich übrigens Lemnius offenbar doch den Fontana an einer von ihm gerissenen Lücke der Schanze fallend und sprechend vor, jedenfalls in unmittelbarerer Nähe der letztern, als es nach der frühern Darstellung (vgl. oben S. 231) den Anschein hatte; aber von einem solchen Einreissen war dort nirgends die Rede, und jedenfalls bleibt es dabei, dass nach der ganzen Situation, wie sie auch Lemnius beibehält, einzig jene etwas entferntere Szene für die Lemnianische und auch Campell'sche Rolle des Fontana sich eignete. (Ueber Lemnius den Konfusionarier vgl. Anm. 138 und Sonntagsbl. d. B. a. a. O. 254 b ff.)

unbewusst eine schwache Seite der Sage, wenn noch neuere Verherrlicher Fontana's durch seine Gestalt an diejenige des Helden von Sempach erinnert werden[142]; über die Schulter wenigstens hat dieser gewiss dem rätischen Dichter geblickt, als er aus unserm Fausch seinen Fontana modelte.

Die Rolle — von Fausch, das typische Wort — vom Grafen von Nidau, die Haltung — von Winkelried: so ist unter der Feder des Lemnius die Chimära entstanden, die wir von der Schulbank auf als Fontana[143] zu verehren gelehrt worden sind.

Ob der willkürlichen Bildung dieser poetischen Figur irgend Etwas in der frühern Ueberlieferung entgegenkam, mag dahingestellt bleiben. Es ist mir nicht bekannt geworden, ob es ein gleichzeitiges Zeugniss von dem Tode Benedikt Fontana's an der Kalven gibt. Die angeblichen alten Bilder des Helden und seiner Brüder in der Kirche von Salux[144] sind nebst den In-

---

[142]) «Ch. G. B. v. C.» in der Bündner. Wochenzeitung, s. o. Anm. 4, und namentlich der erste bündnerische Dichter, Joh. Gaudenz v. Salis, in seinem Preis Fontana's:

Blutig, schwer verwundt, begann er nun zu sinken
Und noch klirrten Schwerter um ihn her;
Seine Wunde deckt er mit der Linken;
Mit der Rechten hält er noch den Speer.

«Zaget nicht um éines Mannes Fall, ihr Brüder!»
Rief er, «gilt es doch das Vaterland»!
Winkelried sah segnend auf ihn nieder,
Als er's sprach, die Palme in der Hand.

[143]) Vielmehr seinerzeit bei uns Fóntäna nach landesüblicher Aussprache!

[144]) Laut Mittheilung des Herrn Dr. Degiacomi in Bern gibt es von diesen — bald nach erfolgter Aufdeckung abgethanen — Bildern (Wandgemälden) dreier Fontana's eine Kopie, die vielleicht noch Alter und Identität von Benedikt's Bild feststellen liesse und über allfällige inschriftliche Erwähnung seines Todes Auskunft gäbe. Vielleicht liegt aber eine Verwechslung mit dem an der Giebelseite der Kirche angebrachten Fontana'schen Wappenbilde vor, das, nach Nüscheler (Die Gotteshäuser der Schweiz I, 109) oder seinem Gewährsmann Brügger, einst die Namen Dusch, Benedikt, Heinrich, Rudolf (letzterer wohl ein Bruderssohn, vgl. Campell-

schriften, die vielleicht Licht geben könnten, zerstört; das zeitgenössische Missale von Müstail bei Tiefenkastel, das, nach sehr indirekten Berichten [145]), den Namen Fontana's unter den Gefallenen von 1499 aufgeführt haben soll, befindet sich in Amerika; spätere Urkunden aus der Zeit der schon ausgebildeten Tradition, wie diejenige von 1668, die wohl auch Fontana's Tod erwähnt [146]), beweisen natürlich Nichts. Diese Frage

---

Mohr I, 54) zeigte. Ebenda über Fontanawappen am Altar mit Daten aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, welche, wenn sie sich auf die Erbauung der Kirche beziehen sollten, mit dem ausserhalb angebrachten Namen Benedikt zusammen einen Benedikt Fontana, und zwar nicht den illegitimen (s. o. Anm. 8), noch für die Zeit nach 1499 wahrscheinlich machen würden.

[145]) Durch Herrn Dr. Degiacomi. Das Missale war schon vor seiner Entfremdung stark geplündert, indem von den jeweiligen Kirchenopfern dem Kapuziner sein Antheil meist in einem der ausgerissenen Pergamentblätter des kostbaren Buches mitgegeben worden sein soll. — Uebrigens erwähnt Ch. Kind, der umsichtige und gewissenhafte Forscher, nur, dass das Anniversarium des Kodex Einträge von 1467—1524 enthalten habe («Anzeiger» 1877, 317 f.); von spezieller Berücksichtigung der Gefallenen von 1499 sagt er Nichts. — Nüscheler, der, wie es scheint (a. a. O. 105), noch das mit dem Missale zusammengebundene Urbar gesehen, spricht nur im Allgemeinen von Eintragungen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, und erwähnt (Brügger folgend), dass bis in's 17. Jahrh. für die Bündnerhelden von der Kalven-Klause, Ritter Benedikt von Fontana von Salux und seine Waffengefährten, zu Müstail eine Gedächtnissfeier gehalten worden sei.

[146]) Verleihung des Namens und Wappens der ausgestorbenen Fontana's an einen mütterlicherseits von ihnen abstammenden Joh. Inun; jetzt in Privatbesitz. — Einigermassen beachtenswerth erscheint nur die meines Wissens allerdings auch erst bei Campell, bezw. seinem Gewährsmann, auftretende Notiz, dass Benedikt Fontana zu Latsch begraben liege (wo übrigens der allgemeine Bestattungsort der gefallenen Bündner war): Topogr. (Mohr) 55. Die ganze Stelle sei hier noch nach den Druckbogen der bevorstehenden Ausgabe beigefügt (nachträgliche gütige Mittheilung des Hrn. Ch. Kind und des Hrn. Professor Dr. Constanz Jecklin), um zugleich das grobe Versehen (? ?) Mohr's zu berichtigen, der von einem zu Campell's Zeiten lebenden Sohne (statt «Enkel») Benedikt's spricht. Die Angaben Campell's stammen, wie erwähnt, von Friedrich von Salis, einem Urgross-

ist jedoch für unsern Nachweis der Ungeschichtlichkeit von Fontana's Heldenrolle ohne grosse Bedeutung. Ist dieser wirklich in der Kalverschlacht gefallen — und es hiesse, trotz der so trüben ersten Quelle, durchaus muthwilligerweise das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn wir Das von vornherein in Abrede stellen wollten —, so hat eben einfach Lemnius mit seiner Uebertragung der Rolle Fausch's auf seinen Helden leichteres Spiel gehabt, indem alsdann dieser sich mit seinem historischen Tode, der vielleicht etwa beim ersten fruchtlosen Angriff der Hauptmacht, kaum aber unmittelbar an der Schanze, stattgefunden, ein wirkliches Verdienst gleich jenem bäuerlichen Vorkämpfer erworben hätte, möglicherweise auch von ihm irgend ein ermuthigendes Wort gehört worden und im Volke umgegangen wäre. In diesem Falle erklärt es sich auch leichter, dass die angeblichen Thaten und Worte Fontana's so widerspruchlos sich in der Ueberlieferung einbürgern konnten, wie diess aus Campell's Darstellung hervorzugehen scheint [147]). Doch

---

neffen Fontana's (nicht Grossneffen, wie, obwohl mit Fragezeichen, in unserm obigen Stammbaum — nach der Bündner Wochenztg. a. a. O. — angegeben ist, vgl. Campell-Mohr a. a. O.), könnten also von ehrgeiziger Familientradition beeinflusst sein: die vielen kinderlosen Sprossen der ganzen Genealogie, die zwei gleichzeitig lebenden Schwestern Anna, endlich auch das Vorhandensein völlig abweichender Stammbäume (siehe Anm. 8) erwecken Misstrauen.

Quartus denique Heinrici II filius, D. Benedictus de Fontana, conjugem dicitur [!] habuisse Scultinam [von Schuls?], D. Ursulam quandam ex Ingadina de nobili familia Maurorum seu Aethiopum: hic etiam in Rætia Ampla [Reams] præfectus, et tandem in bello Rætorum contra Cæsarianos anno Dom. 1499 defenso Cathedralium confœderatorum dux exercitus in prœlio illo memorabili ad Laudum in Vennonibus [bei Latsch im Vintschgau] conserto fortiter pugnans occubuis (qua de re alias [d. h. in der Chronik] suo loco exactius dicetur), plumbeo bombardo dispulso globulo peremptus et Laudi humatus; reliquit Saluce [zu Salux] filium nothum, etiam Benedictum nomine, qui obiens et ipse filium Benedictum reliquit adhuc Saluce Suprasaxiensi [im Oberhalbstein] in præfectura [im Schloss?] viventem.

[147]) Vgl. jedoch oben S. 244 f.

wäre es keineswegs unmöglich, dass eine dichterische Bearbeitung des Krieges in Latein, welche für die nähere Umgebung des Bischofs von Chur, sowie für die auswärtigen Gelehrten, geschrieben war und der Kritik des Volkes nicht unterliegen konnte, schon fünfzig Jahre nach der Schlacht einen am Kriege betheiligt gewesenen, aber gar nicht wirklich gefallenen Führer als den rätischen Winkelried verherrlicht, und dass die unkritische und selbstgefällige Geschichtschreibung jener Jahrhunderte die poetische Figur für eine historische Gestalt genommen hätte.

Zeugnisse für Fontana's Tod am 22. Mai 1499, welche die Bündner Geschichtsforscher beibringen mögen [148]), können nach alledem vielleicht einen winzigen Kern der Legende, den Namen Fontana's als eines damals Gefallenen, retten und den gewaltsamen Rollenwechsel bei Lemnius noch besser motivieren; Fontana als der unbotmässige Vorkämpfer der Bündner wird, so wie so, als Dichtung des Lemnius gelten müssen.

IX. Ausgestaltung der Lemnianischen Legende von Fontana.

Und Dichtung ist natürlich auch alles Weitere, was sich die folgenden hundert Jahre hindurch an dieses erborgte Verdienst des Fontana angehängt und aus demselben immer mehr eine stilvolle, moralisch und physisch gleich ungewöhnliche, von allen störenden Zufälligkeiten der Umgebung und der Umstände losgelöste Heldenthat im Sinne des klassischen Alterthums gemacht hat.

Durich Campell, der als «Vater der rätischen Geschichte [149])», gleich dem Urvater Herodot und allen andern

---

[148]) Ch. Kind kennt solche bisher nicht; in den Korrespondenzen der Führer (s. o. Anm. 12) ist davon nirgends die Rede.

[149]) Vgl. noch Haller's Bibl. d. Schw. G. IV, 426.

Bahnbrechern nationaler Historiographie, bei aller Gewissenhaftigkeit doch noch mit einem Fuss im epischen Zeitalter steht, zeigt uns gleich diese um- und zudichtende Stilisierung der Ueberlieferung in vollem Gange begriffen. Er erwähnt, hierin den «Acta» folgend, nur noch andeutungsweise [150]) den eigentlichen Kern der Legende, jenen Konflikt, durch welchen der erste Inhaber der Heldenrolle vom 22. Mai sich seinen Namen gemacht, und welchen Lemnius, noch in aller Schärfe ausgeprägt, willkürlich von Fontana hatte ausgehen lassen. Dafür hält nun bei ihm der fallende Held, von welchem Lemnius nur éin typisches Wort berichtet, bezw. vielleicht schon hat berichten hören, eine ganze aus lauter gemünzten Worten bestehende Rede, welche durchaus stilvoll komponirt, aber, gemäss der von Campell selbst sehr quellengetreu geschilderten Situation, auf der ihr angewiesenen Bühne — dicht an oder auf der Schanze — eine Unmöglichkeit ist. — Lemnius war seit siebenundzwanzig Jahren todt, als Campell sein fertiges Werk der Obrigkeit vorlegte; seither hatte die patriotische Dichtung des Lateinprofessors zu St. Nicolai in Chur bei den Gelehrten und in der Familientradition [151]) Eingang gefunden und man gefiel sich wohl besonders in Churer bischöflichen Kreisen, und anderseits in den Kreisen der Schüler des Lemnius, mit dem Kultus des angeblichen Helden von der Kalven, der an die stolzesten Gestalten des Alterthums (für die moderne Kritik leider nur zu sehr!) erinnerte; man legte ihm weitere gemünzte Worte unter; man wollte schliesslich ihre originale romanische Form kennen. Unter solchen Einflüssen stehend, nahm Campell [152]) mit der Figur

---

[150]) Vgl. oben Anm. 100.

[151]) Friedrich v. Salis von Zutz (s. Anm. 146), der Urheber der Fontana'schen Genealogie bei Campell, mit welcher zuerst Benedikt's Fall in die Geschichte eintritt, lebte übrigens auch in Chur (Mittheilung des Hrn. C. Jecklin) und stand wohl auch in Beziehung zu der Nikolaischule und zu Lemnius.

[152]) Welcher übrigens auch der Verfasser eines ladinischen Wilhelm Tell sein soll (Illustr. Zeitung 1879, April)! oder zu dessen Zeit wenig-

auch die Rede des rätischen Winkelried in sein Werk auf, vielleicht als bewusste und im Sinne der Zeit erlaubte Ausschmückung, wie sie auch seine antiken Vorbilder sich vielfach gestattet hatten, wahrscheinlicher jedoch in guten Treuen, indem er die unter den Gelehrten lebende und von den Deszendenten der Familie jedenfalls begierig adoptierte Lemnianische und nach-Lemnianische Ueberlieferung ebenso arglos als Geschichte auffasste, wie die vom Volke in das Schlachtbild hineingetragenen typischen Sagenzüge von der Verwundung der eigenen Kampfgenossen und von der Leichenbrücke[153]). So machte man eben damals Geschichte;

---

stens ein solcher existierte (Rausch, Gesch. d. Litt. des Raetorom. Volkes, S. 127).

[153]) Beide Züge treten erst bei Campell auf, bezw. die Leichenbrücke auch bei Lemnius VI, 83; VII, 508. Die Verwundung der eigenen Leute erscheint gegenüber andern glaubhafteren Lokalisierungen wie z. B. bei Marignano, wo die Schlacht in die Nacht hinein fortgesetzt wird, hier als blosse Schablone; die Leichenbrücke ist zweifellos eine solche. Der Anonymus (Urspr. 62, Acta 135) weiss nur erst von einer Schwellung des Wassers durch die Ertrunkenen «an der (also wohl stehengebliebenen) Brücke». Campell beruft sich für jene «Thatsache» auf Augenzeugen; solche Leichenbrücken sind aber lediglich typisch-sagenhaft: Gregor. Turon. 3, 7; Uhland's Schriften z. Gesch. d. Dichtung u. Sage VIII, 212 (die Franken überschreiten als Sieger die Unstrut auf den Leichnamen der erschlagenen Thüringer). Der Einsturz der wirklichen Brücke ist das poetische Korrelat dazu und bildet zugleich den typischen Superlativ gottverlassener Sieglosigkeit. Die bekannte Katastrophe an der Linthbrücke nach der Näfelser Schlacht — z. B. bei Hidber, Schw. G. 122 — hat wohl denselben Grund oder Ungrund; in dem schönen anschaulichen Lied bei Lil. Nr. 35, und Tobler, Schweiz. Volkslieder S. 8, findet sie sich noch nicht, wohl aber in dessen Ueberarbeitung Lil. Nr. 36, Str. 18, sowie in einer weitern auf der Berner Stadtbibliothek und in dem späten Weissenbach'schen Liede. Das an sich wohl mögliche Missgeschick — vgl. die Elsterbrücke nach der Schlacht bei Leipzig — gibt sich durch diese nachträgliche Einschmuggelung als Schablone zu erkennen. Und schliesslich kommt in die Ueberlieferung von unserer Schlacht noch ein weiteres ethisches Motiv hinein, das die Niederlage noch deutlicher als Gottesgericht bezeichnen soll: bei Sprecher (Pall. Rhaet. 115) haben die Kaiserlichen an der Brücke, um sie als Falle für die Bündner zu brauchen, die Joche

Pirckheimer, der kaiserliche Feldherr und Theilnehmer am Bündnerkriege, behandelt bereits die Ereignisse ähnlich typisch umgestaltend [154]); Campell aber — wenn anders Campell es ist — schrieb ein halbes Jahrhundert später, und schrieb als Bündner, als Angehöriger des Gotteshausbundes [155]), als antikisierender Panegyriker seines Volkes.

Seine Nachfolger — oder, da einmal die dichtende Phantasie angeregt war, schon andere uns unbekannte Gelehrte, auf denen dann Jene fussten — giengen nun noch einen Schritt weiter. Man beschäftigte sich jetzt auch mit der speziellen Art der Verwundung, welcher zum Trotz der Held seine tapfere Gesinnung sollte bewiesen und ausgesprochen haben. Wenn Lemnius und Campell von der einfachen Tödtung Fontana's durch eine Büchsenkugel berichten [156]), so war natürlich der ausgestaltenden Dichtung die grässlichste Verletzung die willkommenste, mochte sie auch im Uebrigen die unästhetischste sein. Vorlagen lieferte den Weiterbildnern der damals offenbar noch hauptsächlich auf gelehrte Kreise beschränkten Legende wiederum das klassische Alterthum, das in seiner Geschichte, von Kynegeiros dem Bruder des Aeschylos [157]) an abwärts, namentlich aber in seinen vor-

---

angesägt und so sich selber das Verderben bereitet! (ein volksmässiger Typus, den mir — humoristisch gewendet, so dass der ansägende Zimmermann, der seine Aufgabe allzugut gelöst hat, beim nochmaligen Beschreiten der Brücke mit ihr einbricht und leicht verletzt wird — Hr. Herman Löhnert in Bern als angebliche Thatsache aus dem letzten deutsch-französischen Krieg mittheilt!). Diese sukzessive Steigerung der Effekte ist bezeichnend für die Entstehung vieler unserer historischen Ueberlieferungen!

[154]) S. oben, besonders Anm. 108.

[155]) Campell lebte und wirkte hauptsächlich zu Süs und Schleins im Engadin, leitete seine Familie von dem Schloss Campell im Domleschg her (Top. nach Mohr S. 58) und sammelte die Materialien für seine Chronik zu Chur (ebd. S. IV).

[156]) S. Anm. 87 und 146.

[157]) Er ist auch ein Beispiel allmähliger Weiterbildung eines Ereignisses in der Sage: vgl. Herodot VI, 114 (Abhauen einer Hand) mit Nonnius, Dionysiaca 28, 126 ff. (Abhauen beider Hände; der Held wünscht mit

geschichtlichen Ereignissen, wie die Dichter sie zu schildern liebten, an aktiven und passiven Heldenstücken dieser Art so reich ist. Und als Urheber dieser Ausgestaltung sind natürlich noch weniger als für die Rede Fontana's etwa Leute aus dem Volk, aus dem Oberhalbstein z. B., nachzuweisen; der Herd dieser gelehrt-dichterischen Thätigkeit war, wie es scheint, lediglich die damals blühende höhere Lehranstalt des Gotteshausbundes, die Nikolaischule zu Chur. Unter den Auspizien des patriotischen Reformators Bullinger in Zürich, unter thätigster Mitwirkung des rätischen Staatsmannes Johann von Travers, der mit seiner epischen Bearbeitung des selber mit durchgekämpften Müsserkriegs an der Spitze der rätoromanischen Litteratur steht, war im Jahr 1538 auf einen Beschluss sämmtlicher Gemeinden des Bundes hin in den Räumen des ehemaligen Predigerklosters eine Schule für die humanistischen Studien errichtet worden, welche sich daneben auch um die Pflege vaterländischer Gesinnung hochverdient gemacht hat. Als Lehrer dieser Anstalt, welche dem aus Wittenberg Vertriebenen ein Asyl bot[158]), schuf Lemnius die poetische Verherrlichung der rätischen Waffenthaten und seines Helden Fontana, die «Raeteis»,

---

einer dritten oder mit den Füssen weiter kämpfen zu können) und Justinus 2, 9 (Abhauen beider Hände und Festhalten des Schiffes mit den Zähnen); bei Aelianus de nat. animal. 7, 38 kommt, wie es scheint, als etymologische Sage die Erzählung von einem mitkämpfenden Hunde hinzu.

Mit den (300) Helden von Thermopylae werden die (300) Gefallenen von der Kalven durch Lemnius (oder einen Nachfolger desselben?) verglichen in einem Verse, welcher, bei Plattner fehlend, in der Guler'schen Handschrift der Räteis erscheint (nach VII, 782 Pl.): Quales nempe tui steterant, Leonida, furore. In der Planta'schen Handschrift ist das vom Schreiber als unverstanden ausgelassene Leonida nachträglich mit Bleistift durch Fontana ersetzt, — vollkommen sinnlos, aber bezeichnend für die Geschäftigkeit der Spätern in der Verherrlichung und Stilisierung der Gestalt Fontana's.

[158]) Vgl. bes. Strobel a. a. O. 86 ff., wodurch die von Plattner, Uebers. des Raet. S. IX, erhobenen Zweifel beseitigt werden, und «Sonntagsbl. d. B.» a. a. O. 238.

die er mit einer Elegie an den Sohn seines Gönners Travers eröffnete[159]; als Schüler giengen aus ihr die rätischen Geschichtsschreiber Hans Ardüser, Johannes Guler, Fortunat Sprecher hervor[160]. Und sie sind es denn auch ganz offenbar, welche die Lemnianische Legende von Fontana bleibend im Volk eingebürgert, — sie zum Theil auch sind es, die diese Legende durch Aufnahme der seither für unsern Heros typisch gewordenen Verwundung zum Abschluss gebracht haben.

Eine tödtliche Wunde im Unterleib, mit einer Hand die hervordringenden Eingeweide zurückhaltend, mit der andern noch das Schwert führend: so kennen wir Alle den Helden von der Kalven. Diese Beschreibung, so sehr sie ad hoc erfunden scheint, stammt aber Zug für Zug aus der altklassischen Litteratur, wie sie eben für die Zöglinge von St. Nikolaus das tägliche Brot war. Schreckliche Verwundungen des Unterleibs sind sehr häufig bei Homer. Dem Phereklos wird von Meriones die Blase von hintenher durchbohrt, ebenso dem Harpalion von Ebendemselben[161]. Speziell das Hervordringen des Gedärmes kommt bei Homer auch mehrmals vor; dem von Achilleus verwundeten Asteropaios z. B. ergiesst sich alles Gedärm auf die Erde[162]; bei einem späten Homeriden, Quintus Smyrnaeus, erscheint dieser Zug ebenfalls[163]. Auch das mit den Händen zurückgehaltene Gedärm ist dem Homer nicht fremd: Polydoros, von Achilleus in den Unterleib verwundet, zieht «mit den Händen heran das Gedärm, sich krümmend[164]». Und endlich: die erwähnte Verwundung und das Zurückpressen des Gedärmes verbunden mit

---

159) Plattner, Raet. S. XXI.

160) Nach Plattner, Raet. S. XIV.

161) Ilias V, 67; XIII, 651.

162) Ebenda XXI, 180.

163) Posthomerica VIII, 300 ff.

Δηίφοβος δὲ Λυκῶνα μενεπτόλεμον κατέπεφνε
τυτθὸν ὑπὲρ βουβῶνα τυχών· περὶ δ'ἔγχεϊ μακρῷ
ἔγκατα πάντ' ἐχύθησαν· ὅλη δ'ἐξέσσυτο νηδύς.

164) Voss, nach Ilias XX, 418.

dem Zuge vom fortgesetzten Kampfe finden wir ebenfalls schon im Alterthum, und zwar bei Lukan:

Multi inopes teli jaculum letale revulsum
Vulneribus traxere suis et viscera laevā
Oppressere manu, validos dum praebeat ictus
Sanguis, et, hostilem cum torserit, exeat, hastam[165]).

Diese «vielen» Fontana's des ersten Jahrhunderts v. Chr. sind ein poetischer Typus todesmuthigster Tapferkeit; unser Fontana des Humanistenzeitalters wird auch nichts Anderes sein. Ob direkte Entlehnung oder nur unbewusste Wiederholung eines durch Lehrer und dichterische Bearbeiter der Legende vermittelten klassischen Typus vorliege: dieser selbst ist nicht zu verkennen, wenn, zum ersten Mal gedruckt bei Ardüser (1598)[166]), jetzt von dem «Ritter» Benedikt Fontana «Obersten im Etschländerkrieg», erzählt wird, «dass er mit éiner Hand Widerstand gethan, mit der andern die Därm, so ihme (empfangener Wunden halb) vom Leib getrungen, verhebt». Zu Alledem den Todwunden noch eine Rede halten zu lassen, dazu hat sich freilich weder der Vater Homer noch der gebildete Poet der römischen Kaiserzeit verstiegen. Aber die Rede gehörte nun einmal zu dem rätischen Winkelried, und mit deren Aufnahme durch die eingehenderen Chronisten war denn das Möglichste an drastischen Effekten erreicht, — vielleicht schon das Unmögliche, worüber die Mediziner entscheiden mögen!

So ausgestaltet erscheint nun endlich das Bild des Helden zuerst litterarisch belegt bei Sprecher im Jahr 1617, hundertachtzehn Jahre nach der Kalverschlacht — Guler's grosses Werk, das ein Jahr zuvor heraus kam, berührt seinem Plane gemäss unsere Legende nicht; aber durch seine kürzende Ueberarbeitung der Chronik Campell's und namentlich durch die Für-

---

165) Pharsalia III, 676 ff. (Schlacht bei Marseille 49 v. Chr.). Viele dieser Nachweisungen danke ich Herrn Karl Frey in Bern.

166) Beschreibung etlicher ... Personen in alter Freyer Rhetia 24.

sorge, welche er der Erhaltung der «Raeteis» widmete[167]), hat auch dieser dritte Historiker aus der Schule von St. Nikolaus der Ueberlieferung von Fontana in hervorragender Weise Vorschub geleistet. Bei Sprecher also haben wir nun ganz unsern heutigen Fontana: «Cumque», heisst es hier, «ab interiore (anteriore? s. unten) sui parte caederetur, una manu ilia saucia tenens et altera se defendens inclamasse fertur» — worauf eine weitläufige, als Zuruf im Kampfgetümmel noch viel undenkbarere Uebertragung der Worte Campell's folgt[168]). — «Fertur», sagt der vorsichtige und gelehrte Zögling der Nikolaischule zu Chur, der wohl wissen konnte, wie solche Heldenbilder entstehen!

Und am Ende ist der äussere Anlass zu diesem Theil der Stilisierung, zu der eigenthümlichen Verwundungsspezialität des Helden, ein — Schreibfehler, beziehungsweise Lesefehler, oder eine philologische Konjektur gewesen!

---

167) Nach Plattner, Raet. S. XX, hat Guler eine Abschrift der Raeteis anfertigen lassen, welche die Vorlage aller uns erhaltenen darstellt.

168) «O macti virtute socii estote, nec mei unici hominis casum moramini: hodie enim aut victores patriam et foedera vestra libera servare poteritis aut victi perpetuum jugum etiam posteris relinquetis!» Fort. Sprecher a Berneck, Pallas Rhaetica armata et togata 1617, S. 116 (ähnlich schon die Uebertragung Campell's, s. Beilage). Sprecher hat den Campell und den «Ursprung», und zwar diesen wohl direkt nach unserm Manuskript, benutzt (der Schreibfehler Schultz für Schlüs [so Acta] ist in aller Form akzeptiert: «Scolium in Engadinam inferiorem»); ausserdem offenbar mündliche Zudichtungen, s. o. Anm. 153. — Ihm zufolge (S. 115) trug die Schlacht damals schon allgemein ihren Namen von den Feldern von Mals; den Theodoricus Freulerus bezeichnet er als Glaronensis und zuerst auch als Castri Berenburg praefectus. Bärenburg liegt im Schams (über dieses als angebliche Heimat Freuler's s. o. Anm. 102), war aber leider im Jahr 1499 längst «dem Boden gleich gemacht» (Camp. Topogr. v. Mohr S. 24), und verdächtigerweise erscheint im 14. Jahrhundert als Kastellan von Bärenburg ein Fontana! (Jecklin, Urkunden zur Verfassungsgeschichte Graubündens, S. 10; Mohr, Cod. dipl. IV, 149).

Im Originaltext Campell's[169]) heisst es, Fontana sei «a parte interiore inter expugnandum propugnaculum» gefallen; das heisst, nach der uns bekannten Situation: auf der innern Seite der Schanze. Sprecher, nach dem lateinischen Text des Druckes von 1617, lässt den Helden mit einer Hand das Gedärme halten, nachdem er «ab interiore sui parte» verwundet worden; das soll wohl, nach der Meinung des Schreibers, oder dann des Druckers, bezw. Korrektors, heissen: eine Verletzung eines inneren Theiles erhalten hatte. So hat aber Sprecher selbst kaum geschrieben, und sicher hat wenigstens die deutsche Bearbeitung seiner Chronik (1672) nicht so gelesen, sondern «ab anteriore (sui) parte»; denn sie übersetzt: «als er vornenzu verwund worden». Offenbar hat in einer Campell-Handschrift anteriore statt interiore gestanden, oder anteriore ist aus interiore verlesen, oder endlich jenes ist von Einem, der aus Unkenntniss der Situation mit der «inneren Seite» Nichts anzufangen wusste, für interiore in den Text Campell's hineinkonjiziert worden. Mit Campell's Kalbe aber haben, nach a Porta's alttestamentlichem Ausdrucke, alle späteren rätischen Skribenten gepflügt[170]) — diesmal war das Kalb freilich ein ordinärer Bock des Schreibers oder Lesers! —: so ist denn, zuerst bei Ardüser, wohl unter dem gleichzeitigen Einfluss jener klassischen Vorbilder, aus dem Kampf auf der innern Seite der Schanze und aus einer einfachen nicht bestimmt lokalisierten Kugelwunde die Aufreissung der Vorderseite des Leibes und folgerichtig die Zurückhaltung der hervorquellenden Eingeweide geworden!

Und Das nennt man Geschichte!

Dieselbe deutsche Bearbeitung von Sprecher's Chronik übrigens — damit wir schliesslich noch einmal ganz genau erfahren, in welcher Küche die ganze Suppe angerichtet worden —

---

169) Der mir nachträglich von Hrn Prof. Jecklin mitgetheilt wird; s. übrigens Beilage.

170) Mohr, Archiv I (Topogr.), S. VI: Campelli vitula ararunt.

zitiert nach der wörtlichen Uebertragung der Rede Fontana's sogar unsern Lemnius (aber offenbar als dichterischen Bearbeiter der Worte, welche Sprecher in der historischen Gestalt zu geben beansprucht):

«Mehr gedachter Poet Simon Lemnius hat dises mannliche Zusprechen begriffen in disem Reymen:

Aut hodie aut nunquam posthac tibi Rhaetia stabit.
Hodie est aut[171]) Rhaetia nunquam. — Das ist:
Das werthe Vatterland, sag ich euch heut,
Verspilt oder bhalten wird in disem Streit[172])».

Darauf folgt wunderlicher Weise: «Worauff er-gemeldter von Marmels (man erwartet doch zunächst von Fontana's Tod zu hören), so mit einer Kugel getroffen, mannlich gestorben: In sein statt ist getretten Thomas von Planta ein Fenderich» — Derselbe also, der bei Lemnius an Fontana's Statt tritt und vermuthlich ganz seine Zuthat ist[173]). — Dieses

---

[171]) So zu lesen statt: Hodie stant.

[172]) Rhetische Cronica ... Durch Fort. Sprecher von Berneck ab Davos, Chur 1672, S. 128.

[173]) Planta signifer Raet. IV, 887; VII, 402; s. o. Anm. 127; ausser jener Konkurrenz mit Hertle Paul, bezw. Alcides Capalus, macht ihn verdächtig, dass er bei Campell (189) der Grossvater des nachmaligen Bischofs gleichen Namens heisst: Thomas von Planta sass 1548—1565, also noch während Lemnius an seinem Epos schrieb! Und dieser Thomas Planta, den der Poet, wie es scheint, schon einmal neben oder statt Fontana als Hauptfigur einzuführen im Begriff gewesen (oben S. 249), thut bei Lemnius nach Fontana's Fall so ziemlich Dasselbe wie Dieser, bezw. dessen bäuerlicher Vorgänger in der Tradition, von dessen Rolle der derbere Theil auf ihn, der edlere auf Fontana übertragen erscheint: er treibt einen Führer, der nicht gegen die Geschütze vorrücken will, mit der Lanze (Fausch führt eine Hellebarte) in den Kampf (praefectum compulit hasta propellens, VI, 550) und heisst ihn Steine werfen (was dann VII, 23 Freuler thut). So naiv — und zugleich so gedankenlos — hat der erfindungsarme Poet die Motive der Ueberlieferung verwendet und seine tendenziösen Figurenschöpfungen zu Stande gebracht, von denen in diesem Falle die zweite die erste nothwendig schwächen musste und wenigstens

Ballspiel mit Namen[174]) ist bezeichnend für die Unsicherheit und Willkürlichkeit der zu Grunde liegenden Ueberlieferung.

Dank der unklaren Darstellung bei dem ersten Erfinder unseres Fontana ist denn auch in den spätern Schilderungen der Schlacht bis auf unsere Zeit hinab die Lokalisierung seiner That und Rede eine mehrfach schwankende[175]). Aber eine

---

ästhetisch neben ihr keinen Platz hat. — Die ziemlich freie deutsche Bearbeitung von Sprecher historisiert noch andere Fiktionen des Lemnius, so den Sylvius und den Vater Lemnius (s. o. Anm. 32) zusammen als «Sylvius Lemnius, so ein Kauffmann vnnd auss dem Brättigäw in das Münsterthal gereyset war» (ungenaue Erinnerung an des Dichters Vater), ferner seine Kämpfer vom Buffalora und die vielen Namen aus den epischen Zweikämpfen der Kalverschlacht, nimmt auch Angaben von Andern auf, z. B. die Zahl 36 statt 33 des Originals für die Geiseln (s. o. Anm. 15), den Namen Raffun für die Höhe des Schliniger- oder Schlingenberges (vgl. o. Anm. 35). Den 250 gefallenen Bündnern des Originals (welche mit unserer Annahme, oben Anm. 69, stimmen, während der Verlust der Feinde auf 6000 angegeben ist) fügt er 70 Verwundete und theilweise später Gestorbene bei. Wichtiger für uns ist, dass er, vermuthlich aus fortdauernder Ueberlieferung, den Konflikt mit Freuler erzählt, Letzterem aber den Ammann Philipp (s. o. Anm. 123) gegenüberstellt, der «jhne wegen diser Saumseeligkeit mit einer blutigen Hellenbarten (s. o. S. 218, Urspr. 61) wöllen ab dem Ross lupffen». Dieses Fortleben der Erzählung von jenem Konflikt, welche aber den Namen ändert, wird uns einerseits ebenso neuerdings zur Vorsicht mahnen gegen die Benennung des unbotmässigen Kriegers (s. Seite 246), als sie uns anderseits die Thatsache dieser Unbotmässigkeit selbst — und zwar eines gemeinen Mannes — abermals bekräftigen wird. — In diesem deutschen Sprecher haben wir also nun (1672) schliesslich die Originalerzählung vom Konflikt (mit verändertem Namen des widersetzlichen Kriegers) und die Umdichtung, den Fall des Fontana, ohne den Lemnius'schen Konflikt, nebeneinander.

[174]) Vgl. besonders noch Anm. 168: das 100 Jahre vorher Fontana'sche Bärenburg als Sitz Freuler's! — Aehnlich erscheint bei Campell (Mohr) 149 der Engadiner Dunänna, der Urspr. 24, Acta 116 Führer der Bündner ist, in demselben Gefecht als Ueberläufer auf Seite der Kaiserlichen.

[175]) Vögelin, Schw. G. I, 763, und Hidber, Schw. G. 412 lassen Fontana als Anführer der Umgehungsschaar unterhalb der Schanze fallen, vor Ankunft der Hauptmacht; ähnlich Plattner, Raet. S. XXXVII (doch stillschweigend berichtigt Uebers. S. XX). — Sehr vorsichtig, aber nothwendiger-

stehende Figur jeder eingehenden Erzählung von der Kalverschlacht ist er trotzdem geblieben.

X. Zusammenfassung und Schluss.

Er wird es in Zukunft nicht bleiben können. Fontana, als eine mit lauter fremden Federn geschmückte poetische Figur eines gelehrten Verseschmids, gehört in die Litteraturgeschichte, in die Geschichte der vaterländischen Dichtung des Humanistenzeitalters, nicht mehr — oder höchstens mit seinem Namen — in eine historische Darstellung des Kampfes vom 22. Mai 1499.

Seine ganze Existenz als Held von der Kalven geht mittelbar oder unmittelbar auf Lemnius und seine Schule zurück. Der Humanist Lemnius, der unfreiwillige Gegner Luther's[176]), hat den Bündnern ihren Volksheros geschaffen, oder besser: aus allerlei Reminiszenzen und Analogieen zusammengeflickt; Campell's grosses Werk ist ihm nachgefolgt, und die Zöglinge seiner Schule, die protestantischen Chronisten Ardüser, Guler, Sprecher haben diesen Heros, den sie theilweise auch in humanistischem Sinne aufputzten, nach und nach ins Volksbewusstsein eingeführt.

Das Auftreten gegen den Feldherrn und die Anführung des Sturmes auf die Schanze, also die entscheidende That der Kalverschlacht, ist von Lemnius den populären Berichten entnommen und gehört dem Jann Fausch von Fanas oder einem andern gemeinen Manne zu.

---

weise um so weniger anschaulich, drückt sich von den Neuern Strickler aus, Lehrb. d. Schw. G. 127: «Den grössten Nachruhm unter vielen heldenmüthigen Führern erwarb sich der Hauptmann Benedikt Fontana, der, tödtlich verwundet, die letzte Kraft aufbot, um den Seinigen Muth und Siegesvertrauen einzuflössen».

[176]) Ueber diese Fehde handelt bekanntlich die treffliche Rettung des Lemnius von Lessing, Werke (Hempel) VIII.

Die von Lemnius und seinen Nachfolgern dem Helden in den Mund gelegten Worte sind in der uns bekannten Situation eine Unmöglichkeit; sie sind, für sich betrachtet, sammt und sonders reine Entlehnung.

Die Haltung des Fallenden und die Art seiner Verwundung sind lediglich Typus und Schablone und beruhen theilweise auf Missverständniss der Ueberlieferung.

Historisch aber ist an Benedikt Fontana nur der Name, sowie vielleicht sein Tod in der Kalverschlacht[177]).

Fontana wird in der Geschichte ein weit schlimmeres Schicksal haben als sein partielles Vorbild Winkelried. Bei diesem ist eigentlich nur der — allerdings sehr spät auftretende — Name wesentlich gefährdet; denn eine Winkelriedsthat eines Einzelnen oder einiger Wenigen war dort gegenüber dem österreichischen Adelsheer fast nothwendig, um die in den alten Berichten über die Sempacherschlacht bezeugte plötzliche Wendung herbeizuführen[178]) — so gut wie sie früher im Kampf des Adels gegen Bern und Solothurn und später im Kampf der Eidgenossen gegen die Kaiserlichen bei Frastenz nothwendig war[179]) —; von Fontana bleibt dagegen nur gerade noch der Name übrig, indem die wohlbeglaubigte, entscheidende That, die den

---

177) Siehe Seite 274.

178) Vgl. Liliencron, Histor. Volksl. I, S. 114 Anm., und 124.

179) Der erste heldenmüthige Winkelried vom Jahr 1271 als Vorkämpfer des Grafen von Habsburg gegen die Berner «an der Grenze zwischen Gallien und Alamannien», Vitoduran (Wyss) 27 f., ein zweiter, mehr prahlerischer und widerwillig fallender, vom Jahr 1332 im Kampf des Grafen von Kiburg gegen die Berner und Solothurner, in deren igelförmige Schlachtordnung der Ritter Stülinger von Regensberg zu Pferd «eine Gasse zu machen» versucht (ut suis per hoc iter ad eos prosternendos panderet), Vitod. 102 (Meyer v. Knonau im «Anzeiger» 1872, 177). Zu Heini Wolleb, der mit seinem ungenannten Genossen bei Frastenz die feindlichen Spiesse niederschlägt und erstochen wird, s. o. Anm. 137, und Pirckheimer a. a. O. S. 55.

Kern seiner Legende bildet, nachweisbar von Andern her auf diesen Namen übertragen worden und Alles, was später dazu oder dafür in die Ueberlieferung aufgenommen ward, lediglich Entlehnung ist. Bei Winkelried ist die Uebertragung, wenn eine solche stattgefunden, sowie die Formulierung der zugehörigen Rede[180]), allem Anschein nach vom Volk ausgegangen und

---

[180]) Seine Worte, abgesehen von dem damals für das betreffende Heldenstück wohl allgemein typischen «eine Gasse machen» (s. Anm. 179) sind gerade in der rettenden Zürcherchronik besonders verdächtig; das hier einzig berichtete Wort des «getreuen Mannes», «si fluchint all da hinden», das im «Anzeiger» 1882, Nr. 2, als besonders charakteristisch hervorgehoben wird, gehört zu dem Typus: Sieg durch das Vorgeben, dass die Feinde fliehen, und dieser Typus erscheint, ausser in der Tradition von der zwei Jahre spätern Döffinger Schlacht, die auch den Typus vom «einzelnen Mann» aus dem Alterthum aufgenommen (s. o. Anm. 76), ebenfalls schon im römischen Alterthum: in der Schlacht bei Munda (45 v. Chr.) werden einige Kohorten aus Cäsar's Heere weggeführt, und dieser dringt listigerweise auf sie, gleich als auf fliehende Feinde, ein, wodurch er die Seinen ermuthigt und die Gegner schreckt: Julius Florus de gestis Rom. IV, 2, aufgenommen in Becker's Weltgeschichte III, 343, wo Cäsar ruft: «Sie fliehen!» (Vgl. die List Derer, die mit feindlichen Zeichen auf dem Rücken fliehen, z. B. Pirckheimer 84.) — Zu den antiken oder allgemein sagenhaften Typen in der Schweizergeschichte, die einmal besonders gesammelt zu werden verdienten, gehören namentlich auch die Frauen, die, in Männerweise die Waffen ergreifend, einen Sieg herbeiführen und dafür meist irgend eine Vergünstigung erhalten (in Zürich, am Stoss, bei Leuk, bei Falschen im Berner Oberland u. ö.; s. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch II); vgl. Duncker, Geschichte des Alterthums VII, 76 ff.: Plutarch, Apophth. Lacon. Cleom. 2. 4; Polyæn. 8, 33; auch bei Suidas, Pausanias u. A. (Telesilla gegen König Kleomenes vor Argos); Polyæn's Strategemata IV, 1, 1 (Argæus and die mazedonischen Jungfrauen); Paulus Diaconus I, 8 (die als Männer erscheinenden Langobardenfrauen erwerben ihrem Volke bei Wodan Sieg und Namen); Grimm, Deutsche Sagen II, 24. 26; meine Abhandlung «Ueber die Sage von der Herkunft der Schwyzer u. s. w.», S. 33. 20. 24; — ferner viele Mordnachtssagen, die Sagen von Gewaltthaten der Machthaber gegen Frauen und Töchter, die Einwanderungs-, Grenzlaufs-, Weibertreuesagen u. s. w. Zu dem Herausreissen der Pfeile aus den eigenen Wunden, um sie auf die Feinde abzuschiessen (bei St. Jakob), siehe oben die Stelle aus Lukan.

erscheint zuerst in einem aus dem Volk erwachsenen Liede; bei Fontana ist Beides das Werk der Gelehrten gewesen: die Volksüberlieferung, auf welcher diese fussten und welche ihrerseits (im Liede) theilweise durch die Traditionen von Sempach beeinflusst ist, weiss Nichts von ihm[181]). Der Held von Sempach lebte als Gesippter eines vorzeitlichen Drachentödters und eines tapfern Söldnerführers in den Herzen seiner engern Landsleute, ehe er in die allgemein-eidgenössische Tradition eindrang; der Held von der Kalven erscheint als solcher nur in Büchern, zuerst fünfzig, und dann, mit seinen charakteristischen Attributen, hundert Jahre nach seinen angeblichen Thaten. Der sich opfernde Winkelried gehört, wenn nicht der Geschichte, der echten Sage an; der trotzig voranstürmende, in den Unterleib verwundete, mit pathetischer Rede fallende Fontana ist Nichts als eine Legende, d. h. eine mehr oder weniger schablonenhafte Tendenzdichtung mit winzigem historischem Kern, wie solche in protestantisch-humanistischer Zeit vielfach, mit Anlehnung an antike Heldenideale, die verpönte Heiligenlegende ersetzen mussten. Bei Sempach kann ein Winkelried der Mann oder einer der Männer gewesen sein, von dem oder denen die entscheidende That ausgieng; an der Kalven ist's Fontana nicht gewesen; dazu ist die erste Ueberlieferung von ihm zu historisch werthlos, und zu künstlich abgeleitet aus glaubhafteren Ueberlieferungen mit keinem, oder mit anderen Namen. Wenn er in der Schlacht gefallen ist — und das dürfen wir vor der Hand unbestritten lassen — so theilt er dieses Verdienst um den Ausgang des stolzesten Sieges bündnerischer Volkskraft mit über zweihundert Andern und mit einigen lange vor ihm namentlich aufgeführten Kampfgenossen; das Verdienst aber, gegenüber der Bedächtigkeit der Führerschaft das rechtzeitige Eingreifen in die Schlacht veranlasst zu haben — und für uns ist, was solchen Erfolg hat, entschieden ein Verdienst, und zwar das

---

[181]) In dieser Beziehung ist die im «Sonntagsbl. d. Bund» a. a. O. S. 253 geäusserte Ansicht unhaltbar.

grösste von allen — wird Benedikt Fontana, der bischöfliche Kastellan von Reams, an einen Mann aus dem Volke, bis auf Weiteres wohl an Jann Fausch von Fanas, Landweibel im Schierser Gericht, abtreten müssen; der Kranz, der sich bisher um das ritterliche Schwert Fontana's geflochten, wird künftig, und mit weniger fremdartigem Flitter behangen, sich um die bäuerlich derbe Hellebarte Fausch's winden.

Für den Verlust der bisher so glänzenden Heldengestalt Fontana's werden wir aber Entschädigung finden nicht bloss indem wir ihn fortan als Verkörperung einer Idee verehren — und als solche ist er unsterblich auch wenn er nie gelebt hätte —, sondern auch indem wir uns desto fester an's Sichere und Positive halten: an die wahre Geschichte der mannhaften Schlacht selbst, die den todesmuthigen Geist der Legende von Anfang bis zu Ende athmet. Wir haben in diese Geschichte, wie wir sie zu Anfang unserer Arbeit herzustellen versucht haben, nunmehr nach vollendeter Untersuchung höchstens noch einige Worte über die muthmassliche Ursache der günstigen Wendung einzuschieben[182]):

Der Ruf: „Wer ein redlicher Bundsmann ist, der folge mir nach!" scholl durch die Reihen; man sah Einen mit hocherhobener Hellebarte den Führer bei Seite drängen und voranstürmen — Jann Fausch von Fanas nannte man später den Namen des Tapfern.

Ist hier an die Stelle des Beseitigten nichts durchaus Sicheres zu setzen — wie denn überhaupt wohl jede Untersuchung über die historische Wahrheit einer Tradition schliesslich nur zu der ernst resignierten Frage: Was ist Wahrheit? hinführt —: so darf doch wohl wenigstens unser negatives Ergebniss und der Nachweis der Entstehung unserer unhistorischen Ueberlieferung jetzt schon auf Billigung rechnen. Und wenn vor siebenzehn Jahren zu St. Gallen die Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz an die Stelle des altgewohn-

---

[182]) Bei Anm. 46.

ten Namens der Schlacht «auf der Malserheide» denjenigen der Kalverschlacht gesetzt hat [183]), so wird die heutige Versammlung in der Stadt Calvin's von jenem denkwürdigen Schlachtfelde an der entgegengesetzten Grenzmark unseres Vaterlandes die seit drei Jahrhunderten dort umgehende wesenlose Gestalt Benedikt Fontana's durch den Machtspruch der Kritik auf immer verbannen dürfen.

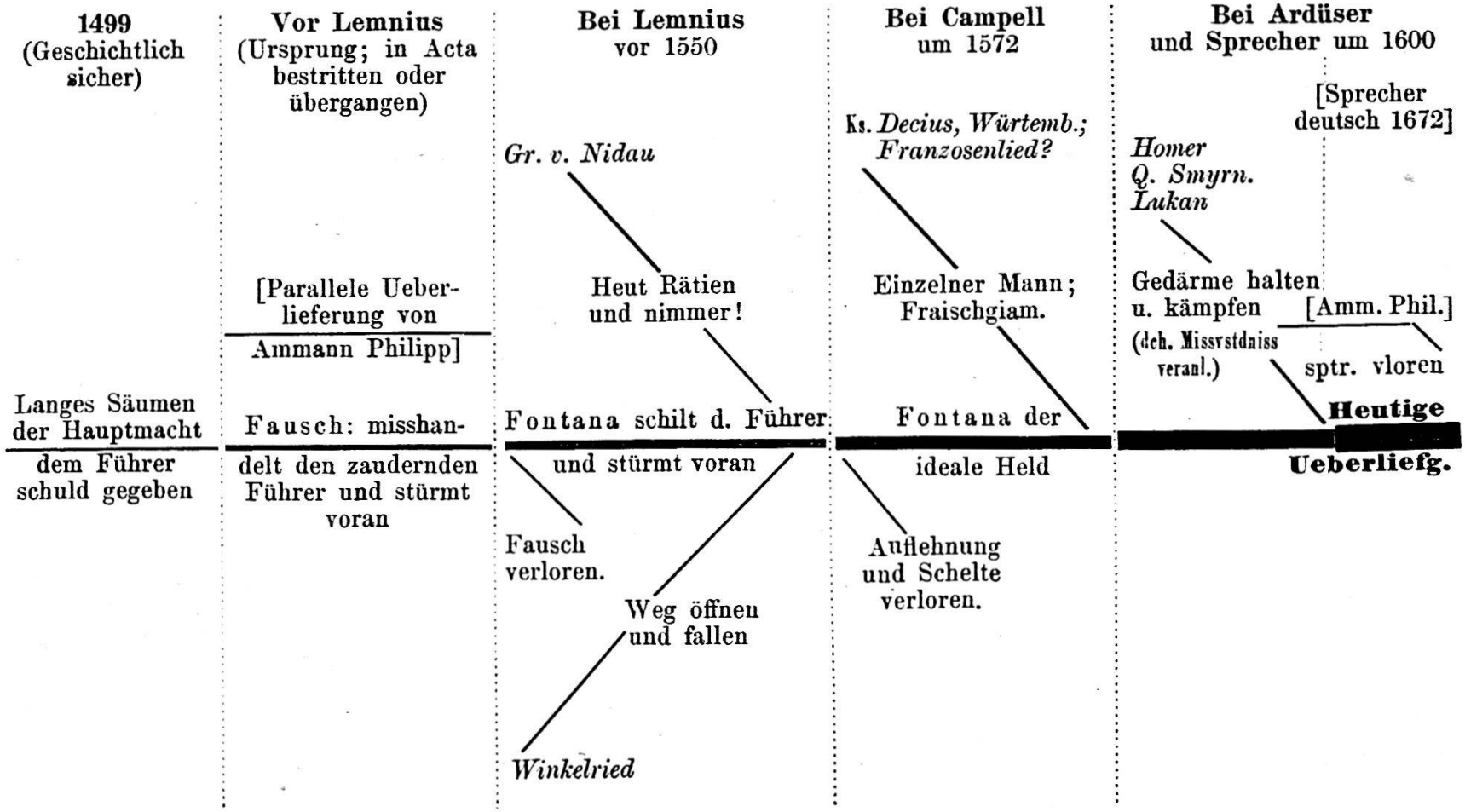
Auch für diese sehr eingeschränkte und partielle Wahrheit übrigens, die dem bloss hin und wieder flüchtig vom Boden der Sagen- und Litteraturgeschichte in das Gebiet der historischen Wissenschaft hinüberstreifenden Nachbar sich wohl nur unvollkommen und unvollständig enthüllt hat — auch für sie wird ganz gewiss das ermuthigende Wort gelten, das einst ein Meister der Historie, das Jakob Burckhardt uns gesagt:

„*Die Wahrheit hat eine Untugend: sie kommt immer wieder!*"

---

[183]) Siehe den Vorgänger dieses «Jahrbuchs», das «Archiv für schweizerische Geschichte» XVI, 157.

177) Wir stellen schliesslich zur bessern Uebersicht die Entwicklung der Legende vom Helden an der Kalven noch graphisch unter dem Bilde eines Flusslaufes mit Nebenflüssen und versiegenden Seitenarmen dar. Siehe S. 269. Die Ursprünge der *Zudichtungen* sind mit *Kursivschrift* angedeutet.



BEILAGE.

Die ältesten bündnerischen Darstel-

Anonymus. A. «Ursprung» S. 59 ff.	Anonymus. B. «Acta» S. 133 ff.	Lemnius.
In der Zyt habend die Küngischen a) Laatsch vnd Calua von eim berg an den andren vber das wasser, das vß dem Münstertal heruß rindt gar ein hübsch werliche starcke vnd hoche Letze gemacht mit guten Bastyen Bollwercken vnd die schutzlöcher vber einandren geschrenckt, das man derglychen lang nie gesechen hatt, im willen die Pündt da zestraffen vnd sich da iren zu wehren, sich gesterckt, gerüst vnd in das Münstertal getzogen, vnd das alles gebrennt vnd geschleitzt	In dem Zeit haben die Khünigischen zwüschen Lautsch vnd Galua, von einem berg an den anderen vber das waßer, das vs dem Münsterthal herus rint, gar ein hübsch, wehrlich, starckh vnd hoch letzin gemacht, mit gutten Basteyen, Bollwerckhen vnd die schutzlöcher vber einandren geschrenckht, das man dergleich lang nie gesehen, in willen die Pündt do zestraffen, vnd sich Iren da zu erwehren, sich gesterckht, gerüst in das Münsterthal getzogen, vnd das alles verbrent vnd geschleitzt.	IV, 987—999
Vff söliches habend sich der Nö. Kü. Mt. Adel vnd Landtvolck vß der Graffschafft Tyrol vnd Etschland **vff 8000 man starck zu Roß vnd zu Fuß mit dem Baner von Tyrol** vnd 10 Fändly **zu Laatsch** hinder dise Letze vnd Landwere gelegt. Die besoldeten auch 1500 Landtsknecht, alles wider die Grawpünter, mit denen **vberfielend sy das** vnder **Engadin mit rouben vnd brennen** wie obstat.		1000—1004
		Vgl. 915—985

a) Nach Küngischen ist, offenbar wegen der ähnlichen Endung, zwüschen ausgefallen.

lungen der Schlacht an der Kalven.

Historiæ Rhæticæ Huldrici Campelli pars II
(RHÆTI LIBERI. p. 843 sqq.).

CAP. XLIII.

Cæsariana porro Nobilitas, ac milites in Venonibus I) uel Tirolensi Comitatu, castris ad ortum ferme Athesis, Laudi, et Damalij uico septem fanis insigni hincque uulgo celebri, atque in oppidulo Colurno positis II), et mille quingen [844] tis Doryphoris III) mercede conductis, ad quindecim peditum simul atque equitum millia numero congregati *A) et omnigenis quæ ad bellum necessariò conquiruntur, rebus machinisque instructi, post insigne quoddam uallum seu propugnaculum latebant, quod in extima ualle Calauena nuncupata (qua de libro priore uide) mira industria excitauerant: opus sanè crebris inter se dispositis ligneis turribus, uel tabulatis cellisque, quæ tormentis simul ac armato milite completa erant, planè spectandum, nec non rarissimum. Et quum subinde in Rhætorum fines inde irruere infesti, intraque illud quod muniuerant, uallum se mox recipere, cogitarent, securè ibi agebant: tantum illi tribuentes, atque unicè uti supremo suo præsidio, et sacræ (quod dicitur) ancoræ fidentes, ut ab uniuersi etiam orbis potentia tutos se ibi fore insolentissimè iactarent, uel sibi etiam ita persuaderent: quum illud per uallem transuersum, ab utraque Rhami fluminis, ex Monasteriensi ualle profluentis, parte ductum, extremis sui partibus, utrinque ad montes ibi insuperabiles pertineret, eosque amplecteretur, mirum in modum arduum, atque in ipsos etiam montes sublime assurgens. Rhæti ergo unanimi, omnium iam trium Fœderum

Cæsarianorum in Venonibus copiæ ad caput Athesis f[luuij].

Cæsarianor. copiarum numerus ibi quantus.

Propugnaculum spectandi operis a Cæsarianis in CALAVENA constructum.

Rhæti expeditionem in Venones decernunt.

A) [Am Rand] *(ut Vindelicus seu Allemamannicus [so] quidem author ponit IV), astipulante simul, super hoc tum facta cantilena cum uulgari confirmatione: et si Stumpfius V) author sit 8000. tantum fuisse)*

I) Im Vintschgau.

II) Latsch (in der Sprache der «Acta» Lautsch), Mals mit sieben Kirchen, Glurns.

III) Uebersetzung von «Lanzknecht». Pirckheimer (Bellum Suitense I am Ende) leitet das Wort noch von «Land» ab: «provincialium militum nomen, hoc est Landtsknecht».

IV) Vgl. unten Acta 137 (Urspr. 64).

V) Buch X, Kap. 6. Den «Urspr.» hat also Campell nicht gekannt; sonst würde er hier, wo diese andere Version seiner oft zitierten deutschen Quelle von letzterer abweicht, nicht kurzweg von «dem allgäuischen (?) oder schwäbischen Schriftsteller» sprechen und ihn dem Stumpf, welchen der «Urspr.» hier reproduziert (vgl. dagegen unten Urspr. 64 die ursprüngliche Angabe 15,100), gegenüberstellen. Die dem Stumpf entnommenen Stellen des «Urspr.» sind durch besondern Druck bemerklich gemacht.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
Durch sölchen zugefügten schaden wurdend die dry Pünt **bewegt** vnd sumptend sich nit lang vnd zugend am Pfingst-Sonntag vff 4000 starck gegen iren fyenden ins Engadin, darnach [60] am Mentag ins Münsterthal,	Item darnach vff das heillig hoch zeit Pfingsten, sind die drey Pündt gemeinclich vnd einhellig durch das Engadin in das Münsterthal getzogen, sich den Montag vnd Zinstag ze Münster im Gottshus vnd darum versamlet, vnd Sechs tausendt dreyhundert khnecht zusammen bracht,	1017 f. VI, 153 f. 155. 156 f.
Am Zinstag spat machtend sy ein Ratschschlag, wie sy die Küngischen ire fyend (die dann mit großer macht an obgemelter Letze zu Laatsch, zu Mals, zu Glurns vnd allenthalben da herum zu Roß vnd zu Fuß lagend vnd der Pünter wartetend) angryffen wöltindt, vnd habend also beschloßen, das die von Münstertal mit **einem geringen Hussen** zu angender Nacht in der ordnung b) durch das Hochgebirg, der Schlinig genannt (als dann deren vyl vnd sunder die Münstertaler dieselbigen vngewonlichen, vngebruchten tritt vnd Renck wol wüstend) durch alle töbel ob S. Maryenberg hinum ziechen.	vnd gerhatschlaget wie sy die Khünigischen ir Viendt (die dann mit einer großen macht an der obgemelten Letzi, ze Lautsch, ze Mals vnd ze Glurns [134], vnd allenthalben darum ze roß vnd ze fuß Iro wartende lagen) angreiffen welten, vnd haben also beschloßen, das sy von Münster mit dem halben Zeüg zu angender nacht hinder Rodund, durch das Hochpirg (Alsdann Jr vil vnd sonderlich die Münsterthaler die selben vngewönlichen vngebruchten tritt vnd rickh wol wißten) durch alle töblen, ob St. Marienberg hinan c) ziehen, vnd sich dann am gebirg herab thun, vnd gen Lautsch zu ziehen, und wann	181 f. 201—203. 204—215.
Und wenn sy hinüber werind, so soltend sy, dem andren **großen Hussen** mit für ein zeichen geben, darzu sy inen ein	sy hinüber weren, so wölten sy dem anderen hieygen 1) halbtheil ein zeichen mit feür geben, darzu sy inen ein hauß old stadel be-	215—219.

b) lies: hinder Rodund. — c) lies: hinum.

1) hierseitigen, herwärtigen.

Campell

Rhætorum consilio, expeditione in ferocientes illos hostes decreta, delectum quinque millium, ut plurimum, uirorum habuerunt; et si sæpius dictus iam Vindelicus huius belli scriptor 6300 ponat: etiamsi fama emanasset, septem uel octo illorum millia esse, Rhætis id de industria nimirum agentibus, ut uel sic hosti eo formidabiliores apparerent: quum hanc ipsam ob causam, adolescentes etiam nondum adultos, ac ferendis armis etiamnum minimè pares, maximè ex Ingadinis, multos armassent, ut specie saltem aliqua multitudinis, licet inutilis partim, aliquem sui metum hostibus incuterent. Cum tantillo itaque exercitu (si quidem cum hostium copijs com[845]ponatur) Christi domini nomine et ope (auspicatissimè planè) implorata mouentes, in die pentecostes sacro, decimo quarto Cal. Iunias, Ingadinam transeunt, postridie uerò Iugo Peffallario uel Valdaria VI) (quod idem est) superato, in Vallem Monasteriensem perueniunt duobus uel ad summum tribus passuum millibus, haud amplius, a memorato iam hostium propugnaculo existentes. Die porro Martis inde sequente, duodecimo Cal. Iun. sub uesperem, consilio Tuberij VII) inter se communicato, bipertito suas diuiserunt copias. Partem igitur illarum minorem VIII), de secunda noctis uigilia per montem a læua situm insuperabilem penè, Schlingiam aliâs dictum, quà Rotundum et Richabergum arces sunt, eo consilio mittunt, ut dum maiores copiæ hostes ab anteriore parte aggrederentur inque facies illorum inferrentur, illi a posteriore eos parte subitò adorientes, terga eorum in alteros auersorum cæderent. Memoratum itaque montem tota penè nocte illa supra Rotundum et Richabergum arces, haud absque ingente difficultate scandentes, ubi in cacumen tandem sole iam oriente uix euasissent, socijs in profunda ualle anxiè signum supe-

Rhætorum militum numerus quantus.

Ex Ingadinis multi etiam nondum adulti armati.

Ingadina. Peffalarius seu Valdaria m. Vallis Monasterien.

Tuberium.

Rhæti copias suas bipertito diuidunt.

Schlingia mons. Rotundum et Richabergum arces.

VI) Ebenso S. 841: Peffallario seu Valdario monte. Vgl. oben Anm. 15.

VII) Taufers. Diese Angabe, sowie die bestimmte Bezeichnung des Standortes der Truppen, konnte Campell weder dem Stumpf entnehmen noch den «Acta», nach denen die Bündner „ze Münster im Gottshus und darum" liegen und rathschlagen, ebensowenig wohl auch einem allfällig ihm vorliegenden gemeinsamen Grundtext von «Ursprung» und «Acta», in welchem, nach dem «Ursprung» zu schliessen, auch nur im Allgemeinen vom Münsterthal die Rede gewesen sein dürfte. Hier liegt also wohl anderweitige Ueberlieferung zu Grunde. Auch Lemnius konnte ihm (VI, 181) nur Münster bieten. Uebrigens heisst das Kloster zu Münster lateinisch Monasterium Tuberis und ist von Taufers nur eine halbe Stunde entfernt.

VIII) Hier folgt Campell (mit dem «Urspr.») der Stumpf'schen, vielleicht ebenso echten Ueberlieferung, oder dann einer andern Redaktion des Anonymus als unsern «Acta», welche die Bündner sich in zwei gleiche Theile theilen lassen.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
Huß oder Stadel bestimbt hattend, vnd sobald sy das anzünt hättend, so soltend sy sich dann am gebirg hinab gen Laatsch laßen, die **Etschlüt in irer schanz vnd vorteil hinderziechen vnd sy überfallen.** Dargegen solt der **groß Hussen,** so bald sy das für gsechend brinnen, gegen Laatsch vnd der Letze zu ziechen, vnd die versuchen zerumen, vnd soltend also beid theil trostlich an die letze rucken vnd woltend zumal angryffen, vnd vor allen dingen die Letze abweg thun vnd verbrennen. Disem anschlag ward gelebt, vnd ward der Zug die gantze nacht vber das hoch vnd wüst gebirg durch vngebuwen weg und töbler mit großer müy	stimbt hetten, vnd wann sy 2) das sehendt prinnen, so wölten sy 2)	220—222.
	gegen Lautsch, vnd der Letzi zu ziechen, vnd die versuchen ze rumen, dann solte der ander belybend theil auch trostlich mit Irem vortheil an die letzi ruckhen, vnd welten zemal angreiffen, vnd vor allen dingen die Letzi abweg thun vnd verbrennen,	223—228.
	Disem anschlag ward gelebt, vnd ward der zeüg die gantze nacht vber das hoch, ruch, wüest gebirg, mit vngebuwnen wägen vnd töblern, mit großer müe	239—248.
	vnd arbeit volbracht, vnd khamen die khnecht vnd Ire Fürer vnd	282—285,

2) 2) sy offenbar: die Zurückbleibenden, wogegen dann ganz sinnlos weiterhin: „der ander belibend theil". Oder geht das zweite dieser „sy" ungeschickterweise plötzlich wieder auf die Vorausgesandten? Dann ist das folgende „gegen Lautsch" eine sinnlose (von Lemnius Vs. 216. 220 in wenig gemilderter Form nachgeahmte) Wiederholung jenes frühern „am gebirg herab . . . vnd gen Lautsch" Diese frühere Stelle wird übrigens eine ungehörige Voraufnahme der zweiten, und die damit offenbar beabsichtigte Verlegung des angezündeten Gebäudes in die Ebene eine Willkürlichkeit des Schreibers der «Acta» sein, die dann bei Campell mit klaren Worten (Mskr. 846: in planiciem) adoptiert ist (nach ihm auch in unserer Darstellung). Der Text des «Urspr.» ist hier besser in Ordnung und daher wohl echter, beziehungsweise glaubwürdiger: Der «gering Huffen» soll jenseits des Berges noch auf sicherer Höhe sich sammeln, hier das Feuerzeichen geben („wenn sy hinüber werind" — über das Joch nämlich; eine Erinnerung daran ist vielleicht die weisse Fahne bei Campell); „sobald" das geschehen, sollen sie „sich am gebirg hinab gen Laatsch lassen" und zum Angriff schreiten, welcher sodann in der That — nachdem auch die gegen Schlüs hinunter Versprengten sich wieder eingefunden — „den berg hinab" erfolgt (vgl. Brennwald, oben Anm. 35). Eine Sammlung mit Aufenthalt in der Ebene zwischen Mals und der Letze, wie die «Acta» sie andeuten und Campell sie ausdrücklich erzählt, wäre für 2000 Bündner zwischen 8000 (oder 15,000) Feinden zu gefährlich gewesen, zumal jene schon bemerkt waren; ein Feuer- oder Rauchsignal vom Abhang des Schliniger-berges her aber war für die Hauptmacht wohl ebensogut sichtbar, und gegen Mals hin weniger verrätherisch. Sollte freilich der «geringe Haufen» des «Urspr.» nur eine Anlehnung an Stumpf sein und der „halbe Zeug" der «Acta» schon in der Vorlage gestanden haben, so hätte aus denselben Gründen umgekehrt der «Urspr.» die Verlegung vorgenommen und in den «Acta» läge nur ungeschickte Darstellung vor. Zur endgiltigen Entscheidung über die Priorität der Texte an dieser Stelle wäre genaueste Ortskenntniss erforderlich. Vgl. noch unten Anm. 4.

rati ab illis montis expectantibus, quodam candido expanso uelo, summitatem se iam tenere significarunt. Quos per montem hinc inde dissipatos, hostes orto iam sole conspicati exercitum quendam ex suis copijs, Sclusium illis obuiam miserunt, qui eorum impetum excipientes, uel ubi in campum de monte descendissent, a tergo eos prius circumuenientes, quam in unum coirent, illos remorarentur, ne socijs suis ab anteriore parte hostem aggredientibus, uel pro-

Sclusium uicus.

Cæsariani globum militum Rhætis obuiàm mittunt.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
vnd arbeit volbracht vnd kamend die knecht vnd ire fürer vnd das fändly von einandren, das sy (wo es not thon hätt) einandren kein Hilff hättend mögen bewysen. Also das ein theil gen Schultz d) vnd der ander dem anschlag nach kam, vnd wurdend die gsellen gantz hellig 3), mut e) hungrig vnd durstig, vnd samletend sich langsam, vnd als sy mit dem Fändly durch die Töbler zugendt, was es tag, vnd wurdend die Fyend iren gwar, dann man sy zu Mals ab dem Turn vnd daselbst wol sechen mocht.	vendli von einanderen, das sy (ob es not thon hett) einanderen kein Hilff hetten mügen beweisen, Also, das ein theil gen Schlüs, vnd der ander dem anschlag nach käm, vnd wurden die gsellen gantz hellig 3), müed, hungerig vnd durstig vnd sambleten sich langsam, vnd als sy mit Iren vendlin durch die töbler zugen, was es tag, vnd man Iren innen worden, das man sy ze Malß im thurn vnd daselbst wol sehen möcht.	292—299. 326 f. 303 f. 309—312.
Nun hattend die Küngischen ein hutt gen Schultz f) gelegt, vnd meintend sy woltend die Pünter vberhöcht 4) vnd empfangen haben. Es was aber sölich geschrey vnd grußame kundtschafft es kemind 3000 Schwytzer mit sampt vylen Pündteren 5)	Nun hatten die Khünigischen ein hut gen Schlüs gelegt, vnd meinten sy wölten die Pündt vberhöcht 4) vnd empfangen haben, Es war aber ein söllich geschrey vnd grusam khundtschafft, Es kemen dreyßig tausendt Schwitzer, vnd die Pündt khämen, das kein kleiner huff allein beliben wolt, vnd als die Pundtsknecht zusammen khommen, vnd	313—315. 316—324. 330—332.
Als nun die Pünter knecht zesammen kamend, vnd sich ein wenig er[61]blasen, gerüst vnd geordnet hattend, da gabend sy dem andren großen Huffen (lut ires nechtigen Vertrags vnd Abscheydes) das zeichen mit dem für, das sy wol sehen mochtend. Das beschach vff den mitten tag an der mitwochen 6),	sich ein wenig gerüßt, geordnet vnd verblasen hatten, da gaben sy den andern (lut Ires nechtigen Abschidts) das zeichen mit dem feür, das sy wol sehen möchten,	333—336. 337. 338—340.

d) lies: Schlüs. — e) lies: müed? — f) lies: Schlüs.

3) angegriffen, müde (bei Suchenwirt von Pferden). Ist das sonantes des Lemnius etwa eine missverständliche Uebersetzung davon?

4) 4) Nämlich: wenn sie erst unten angelangt wären; denn sie sind, wenigstens nach der hier glaubhafteren Variante des Anonymus (s. Anm. 2), jetzt noch oben in den Schluchten („töblern") und sammeln sich auch noch in der Höhe. — überhoehen, im Mhd. = an Höhe übertreffen, bedeutet in der Kriegssprache unserer Zeit und Gegend (vgl. Urspr. 53, Acta 130 von der Schlacht bei Frastenz): von oben her umgehen.

5) Auslassung des «Urspr.» s. o. Anm. 34.

6) Zusatz des «Urspr.», und

pugnaculum impugnantibus, suppetias ferre possent. Verùm quum rumor quidam atrox in Cæsarianorum castris increbuisset (deo haud dubiè terrorem eis ita immittente) B) triginta Heluetiorum millia unà cum uniuersis simul fœderatis Grisonibus, seu Canis Rhætis sibi [846] imminêre, eum adeo non sustinuerunt, tantamque is in omnium animis trepidationem excitauit, ut Sclusiensis illa manus, ne tantisper quidem expectato, dum Rhæti in conspectum eorum uenirent (quum ad eorum uel pedum sonitum trepidarent, nedum non impetum illorum impedire auderent) effusæ se fugæ ad maiores suas copias mandaret, intraque se castra reciperet. Vt Rhæti itaque illi per montium iuga post hostes nocte circumuecti, in planiciem de monte descenderunt, et tandem collecti, paulisper respirarunt, ex nocturno utique itinere laboreque fessi, socijs etiam suis eius rei significationem, magno quodam ex composito excitato incendio, dederunt: simulque nulla interiecta mora, hostes inuadunt, propugnaculum rectà infestis signis petentes: Guilhelmo Ringgio et Loma-

Panicus pauor Cæsarianos incedit.

Minor Rhætorum exercitus prælium init.

B) [am Rande von gleicher Hand:] 2. Reg. 5 et 4. Reg. 7. IX)

IX) In den betreffenden Kapiteln des A. Test. (die zweite = II. Chron. 7?) habe ich nichts Entsprechendes gefunden.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
vnd zugendt also den berg hinab **an die Keyserischen**, die warend in dry Huffen getheilt vnd was darzu vnder der letze gegen Glurens im wald ein Hut mit wolgerüsten knechten gestoßen,	In dem waren die Viendt getheilt in drey huffen, vnd was darzu vnder der Letzi gegen Glurns in dem Waldt ein hutt, mit hüpschen wolgerüßten khnechten gestoßen, vnd khament dermaß zwüschen die Vyendt, das sy nit mehr ab[135]tretten möchten noch khöndten, dann sy das gebirg vff, da sy mit nott vnd arbeit herab khommen weren, nit möchten endtwichen, sondern müesten angreiffen, sich wehren oder schandtlich sterben 7),	370—374. 377 f. 380. 384. 385. 388.
vnd als sy die fyend sachend vnd ermaßendt, machtend sy inen selbs gutten trost vnd battend Gott (in des namen sy da werind) vm gnad vnd barmhertzigkeit siner Hilff. **Denen begegnet erstlich der Reistig zug** 8), den griffend sy dapffer an,	Vnd als sy das sahen, vnd ermaßen, machten sy inen selbs gutten trost, vnd batten Gott (In deße dienst vnd nammen sy da waren) vmb gnadt vnd barmhertzige hilff, vnd greiffen daruff frölich an,	401.
tribend in bald wider in den Vortheil 9) **und hinder das lager, darin die Etschlüt in dryen schlachtordnungen volgebuht stundend, vnd vff die Pünter wartetend,**		428.
vnd kamend also die Pünter dises kleinen Hufens gegen der	vnd machten den ersten huffen flüchtig vnd khamen damit gegen der Letzi, da wand=	429 f.

7) Kürzung des «Urspr.» gegenüber der gemeinsamen Vorlage. Es mochte dem Schreiber anstössig erscheinen, dass den Bündnern hier der Gedanke eines Rückzugs untergelegt wird. Die folgenden Worte der «Acta» „als sy das (ihre vorher geschilderte verzweifelte Lage) ... ermaßen" scheinen dem ursprünglichen Texte näher zu stehen als die des «Urspr.»: „als sy die fiend (für: ihre Anzahl) ... ermaßendt". — Indessen hat doch auch Campell, der genaue Benutzer der «Acta»-Rezension, diese Ausmalung der Situation nicht. Wohl aber Lemnius.

8) lies: züg? So Stumpf (zeug). Von hier an hat «Urspr.» besonders ausgiebig den Stumpf ausgeschrieben, welcher — bezw. dessen unbekannte bündnerische Gewährsmannschaft — als die einzige Quelle für die Details der Schlacht gelten muss (die Stellen sind durch den Druck unterschieden); was nicht dorther stammt und in «Acta» nicht erscheint: die Angabe von den Erzknappen und der Konflikt Freuler's und Fausch's, von welchem Campell (unten 847 f.) offenbar mehr gewusst hat als was Stumpf (unten Urspr. 64) ihm bot, wird aus der Ueberlieferung genommen sein und hat sich wohl in irgend einer Form im Original des Anonymus auch gefunden.

9) Die Schanze.

Campell

reno de Lomarenis ex ualle Legunitia, qui minoribus his copijs duces præerant, primis omnium Rhamum torrentem transgressis, atque ut in hostem cum impetu irruerent, præcurrentibus, ita ut acies aliquanto interuallo post relicta sequeretur X). Cæterùm Cæsariani, post nobile illud suum propugnaculum castris positis, trigemina acie probè ibi instructa, in procinctu stabant, Rhætosque, illorum impetum excepturi, expectabant. Ad hæc equitatus etiam Cæsarianorum quidam, in diuersa Athesis et Rhami confluentis parte instructus, in pratis pugnæ occasionem expectare uidebatur: qui tamen nihil quicquam in Rhætos unquam mouit XI). Cæsariani præterea subsidium adhuc quoddam instructissimum, ab inferiore parte in Sylvam abdiderant, quod Rhætos ex insidijs adoriens, a latere uel a tergo eos inuaderet XII). Memorata itaque illa minor Rhætorum acies, primam hostium aciem, quæ sibi occurrebat, ex tribus illis, aperto Marte intrepidèque aggressa, illam, haud citra tamen magnum laborem, fudit, quantumuis ab hostibus undique cincta: quum secunda mox illos acies a latere [847] inuadit, primæ illi utique

Guilhelmus Ringgius. Lomarenus de Lomarenis. Rhamus torrens.

Cæsarianorum trigemina acies.

Cæsarianorum equitatus.

Subsidium Cæsarianorum in sylvam abditum.

Rhæti primam hostiem aciem fugant.

X) Dass die Beiden gefallen, wie wir in unserer Schlachtschilderung dem unzuverlässigen deutschen Texte Mohr's (S. 188 «und auch unter den Ersten sanken») nachgeschrieben, steht weder hier noch unten S. 854 des Mskr.; siehe daselbst. Die einschlagende Stelle der Topographie spricht auch nach Mohr's Uebersetzung (S. 13) nur ganz allgemein von den Verdiensten eines Lombris in unserer Schlacht.

XI) Die entsprechende Stelle erscheint im Anonymus weiter unten.

XII) bis XII) genau nach Stumpf («tribend» bis «vergiengend») und nach dem Anonymus, welcher somit vermuthlich, als er Campell vorlag, die Stelle von den Erzknappen (s. Urspr.) noch nicht oder nicht mehr enthielt.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
Letze, da wantend die fyend ein teil büchsen gegen inen, vnd thetend inen schaden. **Bald ruckt der ander Huff an die Pünter dem ersten zu Hilff,** da warend vyl Ertzknappen, die thetend den grösten widerstand, **mit so treffenlicher wehr, das der Pünter vil vergiengend,** sonderlich gschach inen großer schad vnd widerdrieß mit dem gschütz,	ten sy ein theil büchsen gegen inen, vnd theten Jnen schaden,	435—437. Vgl. 431. Vgl. 453—472.
das gefecht weret by fünff stunden lang, der sig stund im zwyffel, vnd wurdend der Pünter by 200 entlybet, ee inen ir gwaltiger Huff ze Hilff kam, dannocht tribend sy den andren Huffen auch ab.		
Darnebend schicktend sy ylentz bottschafft, die iren ze manen, es thet not, das geschach, (als etlich sagend) zum dritten mal, zuletst zeigt er die blutig Helparten. Des großen Hauffens der Pünter was Dietrych Fröwler von Schams ein Hauptmann, der verzoch yemerdar, vnd wolt nit rucken, reyt mit sinem Stoß g) für die ordnung Da sprang hinzu Jann Fausch von Fanas, der gerichten Pundt, Landtweibel in Schiersergericht, schlug im die Helparten vm den schädel, vnd schrey „Ist yenen 10) ein redlicher Pundtsman, der folge mir nach vnseren Pundtsgnoßen ze Hilff“		Vgl. 549—551. Vgl. 516—523. 530—534.

g) lies: Roß.

10) = irgend.

Campell.

suppetias latura, idque cum tam acri impetu pugnaque in eos ruens, ut multi hic Rhætorum occiderint, maximè a tormentorum parte quadam subitò in eos conuersa læsi XII): ita ut eodem colubrino (ut uulgò hodie uocant) ictu, septem ex eodem ordine uiri rapti corruerint XIII), quorum quatuor Vetonio oriundi inferioris Ingadinæ uico, germani fratres inter se C) fuerunt. Verùm enimuero, quum Rhætorum ultimi, postremum utique agmen claudentes, subitò se in hostes uertissent, fortiter eorum exceperunt sustinueruntque impetum, conflictu diu ancipite fortuna durante, Stumpfio quidem authore XIV), quinque utique continuas horas: ita ut ducentos hic ex se uiros Rhæti amiserint, priusquam maior interiorque exercitus, ipsis succurrere ualeret. Nihilo minus tamen secundam quoque illam aciem, memorati Rhæti quantumuis fessi, lassitudineque extremè attriti, tandem profligarunt. Causa autem tam diu a maioribus Rhætorum copijs dilati auxilij XV) potissima, a plerisque in Theoderichum Freulerum reijcitur Sexamnensem, qui toti Rhætorum exercitui tum supremus præfectus erat imperator XVI): nempe quod quum omnes ad datam a socijs incendij significationem, prompti alacresque essent ad impetum in hostes faciendum, pugnamque capessendam, eos ille suo cohibuerit imperio, impetumque represserit: tempus erumpendi nondum adesse causans dictitansque. Causa autem cur id fecerit,

Rhæti a secunda acie inuasi, detrimento afficiuntur.

Quatuor fratres eodem ictu cadunt.

200 Rhæti desiderati.

Secunda quoque Cæsarianorum acies profligatur.

Theoderichus Freulerus proditionis insimulatus, excusatur.

C) Diese beiden Worte nachträglich eingefügt.

XIII) S. Anonymus unten (Urspr. 64, Acta 137); der Zusatz stammt aus anderweitiger Ueberlieferung. Lemnius vervielfacht das Ereigniss (s. unten Anm. 22).

XIV) Vgl. oben Anm. V).

XV) Das lange Säumen des Heeres fand also Campell wohl noch in andern Berichten als in Stumpf; nur über die Ursache und den Ursächer gab es um 1570 verschiedene Ueberlieferungen. Von diesen nannte aber gewiss ausser Lemnius keine den Fontana als Träger der Opposition gegen den Feldherrn, welche den Ausgangspunkt seiner ganzen Heldenrolle bildet, und dem Campell waren jedenfalls die Ansprüche Fontana's auf die daneben einem Fausch, Philipp, Planta zugeschriebene That (die ihm ausserdem moralische und patriotische Bedenken erregen mochte) zu ungenügend begründet, als dass er diese That hätte aufnehmen mögen.

XVI) Diese höchst wahrscheinlich unrichtige Angabe nebst dem unrichtigen Zunamen Freuler's hat die dem Lemnius und dem Campell vorliegende Redaktion des Anonymus (s. u. Acta 135, Urspr. 62) offenbar bereits gehabt; zum Oberfeldherrn hat den Freuler, der in den «Acta» einfach „ein Hauptman" heisst, vielleicht erst Lemnius gemacht, und nicht schon die Ueberlieferung.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
vnd vff der Stett ruckt der gantz Huff hernach gar ernstlich den iren zu Hilff,	da ruckhten die anderen durch das thal herab 11) gar ernstlich,	552. (Vgl. 483 f.)

11) Diese Wendung scheint, verglichen mit derjenigen des «Urspr.», sekundär zu sein und beruht vielleicht auf tendenziöser Aenderung: die zurückgebliebene Heeresabtheilung soll ausdrücklich als erst von dem entfernten Lager aufbrechend, nicht als schon längst kampfbereit in der Nähe stehend dargestellt werden (daher vielleicht auch schon oben die bestimmte Bezeichnung des entfernteren Münster als Standortes der Bündner an der Stelle des allgemeinen «Münsterthal» im «Urspr.» [Stumpf «Vinstgow»] und des nahen Taufers in der Campell'schen Ueberlieferung). Liegt eine solche Aenderung vor, so hat das Original des Anonymus also doch auch die Worte „vff der Stett ruckt der gantz Huff (nicht: die anderen) hernach (d. h. sofort dem Mahner nach)» schon gehabt und mithin noch etwas mehr von der Säumniss und von dem Konflikt berichtet, als wir aus Campell's Erwähnungen seines Vindelicus und aus unsern «Acta» schliessen können, — vielleicht sogar die Angabe von den fünf Stunden, welche Campell in den «Acta» nicht fand («Stumpfio quidem authore»).

Lemnius hat in der bei den Parallelen zum Fausch zuerst angeführten Stelle (VI, 549 ff.) einen Theil der Opposition gegen den Führer, welche ein integrierendes Stück der Ueberlieferung bildete (vgl. auch Campell 848), dem mit der Lanze auf einen Führer eindringenden Planta zugewiesen (s. o. Anm. 173). Fontana und er sind bei Lemnius ganz genau in den Raum zwischen der Stelle von der Schädigung der Umgehungsschaar durch die Geschütze (bis Vs. 472) und derjenigen vom Anrücken der Bündner auf den drei Wegen (von 552 an) eingeschoben, in denselben Raum, den im «Urspr.» die Erzählung von der Säumniss des grossen Haufens und von Freuler und Fausch einnimmt. Gewiss ist der unselbständige Poet hier durch eine dem «Urspr.» nahestehende schriftliche Tradition mit beeinflusst gewesen. Siehe die folgende Anmerkung.

Campell

non satis inter omnes constat, multis eum accusantibus, consiliumque eius ut proditorium perfidumque uituperantibus: alijsque rursus factum ipsius excusantibus, ueluti qui animo simplici ac probo, ut nec successu prorsus infelici id fecerit: nempe ut uallum aliàs impenetrabile insuperabileque hoc facilius disrumperent, quo tardius etiam id aggrederentur: quum hostes utique iam omnes diuersa pugna occupati, toti in illam conuersi essent, sum[848]misque studijs in eius euentum unicè intenti. Hoc tamen inter omnes conuenit, memoratum Theoderichum imperatorem exercitus, quocunque animo tandem copias prohibuerit XVII), ne maturius rem aggrederentur, egregiè tamen rem, ubi ad manus uenerit, gessisse. Vbi ergo iam erupissent, imperatore summo etiamnum inuito ac D) reclamante, omnibusque econtra scelestum eum proditoremque esse clamantibus: qui ex hostibus in propugnaculo erant, ut illud propugnarent tutarenturque dispositi, acie a dextera fluminis parte instructa, extra illud contra Rhætos egressi, eos a transitu Rhami fluminis illis necessario, erant prohibituri. At ubi Rhætorum bombardarius, supradictus a. D. Iacobo Triuultio missus Gallus, unico globo magno quodam tormento in hostes emisso, eos turbasset (qui maximè ea pugna impigerrimè a Rhætis rem gessit, ut et alius quidam Huldrichus Stubauollus nuncupatus, ambo utique feliciter in hostem collimantes torquentesque XVIII) illi rursum se intra propugnaculum raptim E) recipientes, in turriculas illas ligneas, ac sua quisque sibi destinata loca discurrunt, moxque in Rhætos torrentem transgressos, rectàque in uallum iam tendentes, immensam prope missilium globorumque uim torquent, horrisonis ac longè latèque uastantibus, et nihil non disijcientibus bombardis. Qua quidem calamitate, etiamsi non perinde magnum Rhætis, subito ad uisum fumum humi procumbentibus XIX), damnum intulerunt, quum centum ferè haud plures ex Rhætis sic extincti perierint, plurimis tamen inflictis uulneribus læsis: eos tamen, impetu illorum represso, reiecerunt, ne illàc per medium propugnaculum erumperent, nisi pauci quidam, qui tamen plerique, ubi superato uallo in medios hostes delati sunt, a suis

Theoderichus Freulerus egregiè rem in pugna gerit.

Bombardarius Iac. Triuultij, Gallus.

Huldrichus Stubauollus.

Maior Rhætorum exercitus a propugnaculo semel rejicitur.

D) ac ist nachträglich eingeschoben.
E) raptim ist nachträglich eingeschoben.

XVII) Vgl. Anm. XV.
XVIII) Die zu Grunde liegende Stelle des Anonymus erscheint weiter unten.
XIX) Diese List berichtet zuerst aus der Schlacht bei Frastenz Stumpf (X, 31, vgl. «Urspr.» 53). Nach Stumpf vermuthlich erscheint sie sodann bei Campell (Mskr. 834, Mohr 174), durch den sie in unser Schlachtbild erst hineingetragen sein dürfte. Hier scheint sie lediglich typisch. Vgl. oben Anm. 48.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
ein teil nebend dem waßer vff die h) ebne, der ander theil nebend dem berg Landtshalben i), der dritt teil ruckt durch daz waßer bis an die weychin am andren berg vnd allenthalben mit einem sturem an die [62] letze, da hattendt sy großen mercklichen widerstand vom gschütz, das sy sonder geschediget wurdend.	ein theil nebet dem waßer vff der ebne, der ander theil am berg Lautschhalb, der dritt ruckht durch das waßer, biß an die waichen, vnd am anderen berg, vnd allenthalb mit einem sturm an die Letzj, da hatten sy großen merckhlichen widerstandt mit geschütz (des sy sonder geschediget wurden)	552—556. 558. 563. 563 f. 566 f. 568. Vgl. 497—515.
Andre wöllend der groß Huffen sige dem kleinen Huffen von Pünten vnuertzogenlich zu Hilff kommen, so erst sy den ersten Huffen der fyenden abgetriben hattend, vnd sy Hauptman Dietrich Frölwler frisch vnd durstig gsin anzugryffen, vnd habe sich gar dapfer vnd wol ghalten, wie wol im andre kleine Eer, ia Verretterey habindt wellen zumäßen etc. 12)	Da was Dieterich Frölwler von Schams ein Hauptman wolgemut, frisch vnd turstig am angriff, wie wol im etlich, die die sach nit verstanden, noch Eeren vnd gutts gegunt, klein ehre, sonder verräterey zulegen wolten, die hernach geschweigt sindt, dann vil frommer Edel vnd ander khnecht die mit im an die Letzj vnd schaw mehrmalen gerent sindt, ime khein vnthrüw, vnmannlicheit, noch vnehre da begangen, zuschreyben ꝛc. 12). Darbey waren Häns	Vgl. 515 ff. VII, 4 ff. 90—94. IX, 925—931.

h) lies: der. — i) lies: Laatschhalben.

12) Diese Zeichen scheinen in den beiden deutschen Quellen nirgends etwa die Kürzung einer Vorlage, sondern lediglich die Absicht des Wiedereinlenkens nach einer Abschweifung oder längern Ausführung anzudeuten: S. 16. 37. 42. 58. 68. 77. 83. 138 (vgl. 66 Dasselbe ohne Zeichen und doch nicht ausführlicher) oder für unser «u. s. w.» nach Aufzählungen zu stehen: 43. 56. 82. 85. 93.

Dieser die Erzählung unterbrechende Absatz mit seiner ganz persönlichen Notiz und seinen Unrichtigkeiten (oben Anm. XVI) sieht in beiden Redaktionen wie eine nachträgliche Einschiebung aus, welche in «Acta» besonders gezwungen und wohl durch diejenige in der andern Redaktion veranlasst ist: während im «Urspr.» auf den Konflikt und dessen gewaltsame Lösung völlig rationell eine Rechtfertigung des in diesem Konflikt unterlegenen Führers und des «grossen Haufens» folgt, welche dann zur Erwähnung einiger andern ausgezeichneten Kämpfer führt, erscheint die Polemik der «Acta» nebst dem Abschnitt von den einzelnen Tapfern ziemlich vom Zaun gerissen. Da aber Alles schon so dem sklavisch nachdichtenden Lemnius vorgelegen hat, der genau an demselben Punkte der Erzählung (zwischen der Stelle von der Schädigung des anrückenden Hilfsheers durch die Geschütze und derjenigen von der Erstürmung) seine schematischen Einzelkämpfe (mit Benutzung des Anonymus) einreiht (Rät. VI, 582 bis VII. 488) und von dem Misstrauen der Krieger gegen Freuler spricht (VII, 90 ff. quanquam tunc invida turba Fraudes objecit . . . quos hic tum lucida virtus Convicit u. s. w.): so ist wohl die Redaktion des Anonymus, welche mit ihrer Beschuldigung und Entschuldigung Freuler's Anlass zu dieser Stelle der «Acta» gab,

Campell

exclusi appetierunt XX). Rhæti igitur hic, aliò itinere auerso, concito gradu in aduersum montem nituntur, quoad læuam illam ualli extremam partem superassent. Quà facta impres[849]sione pariter erumpentes confertique irruentes, uallo ita cum extructis in eo turriculis tabulatisque potiuntur, hostibus deiectis trucidatisque primùm: moxque socijs, alteri utique minori Rhætorum exercitui, commodùm auxilio uenerunt, æque quum tertia iam supradicta hostium acies, eaque recens, illis extremè laborantibus periclitantibusque immineret, sicque spes eis admodum tenuis, ac penitus attrita

Rhæti propugnaculo potiuntur, et suis commodùm opem ferunt.

---

vor der durch Lemnius benutzten Hs. der «Acta» entstanden, also auch vor 1550 und zwar, sofern jene Redaktion mit der Kontamination des Stumpf'schen und des Anonymus-Textes identisch ist, nach 1546. D. h.: gerade in der Entstehungszeit der Räteis nahm ein Schreiber, der mit Hilfe des soeben erschienenen Stumpf'schen Werkes eine vollständigere Bearbeitung des Kriegsberichts von 1499 liefern wollte, die populäre Ueberlieferung von Fausch und Freuler, doch mit Entschuldigung des Letztern, in seine Erzählung auf; ein Abschreiber des alten Berichts protestierte gegen jene Ueberlieferung und die Darstellung seines Kollegen; an den Abschreiber hielt sich Lemnius, und travestierte zugleich die Ueberlieferung in seinen Figuren des Fontana und theilweise des Planta.

XX) scil. hostes? Jedenfalls nicht «den Tod fanden» (Mohr), was in unserer Schlachtschilderung mit Unrecht adoptiert ist.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
Vim großen Huffen warend auch Hanß vnd Rudolff v. Marmels die sich redlich, frischlich vnd trostlich hieltend, besonder so ward Rudolf v. Marmelß zum andren mal vber ein Basty abgestochen, da warend die andren ire Pundtsknecht, die vbtend sich dermaßen, daß sy die Letze erobertend, erschlugen iren vyl,	vnd Rudolff von Marmels, die sich frischlich vnd trostlich hielten, Sunder so wardt Rudolff v. Marmels zum anderen mal vber ein Bastey abgestochen, Da waren die anderen Jr mit Pundtsknecht, vbten sich dermaßen, das sy die Letzi eroberten, erschlugen	VII, 115—118. Vgl. 12 f. VII, 489 f.
vnd ein teil tribend sy vber Laatscherbruck, da erschlugend sy auch by 100 manen, etlich tribend sy in die Etsch, das ein groß anzal darin verdarb, ertrank vnd erstochen ward, das sich das waßer darvon an die brucken schwalt vnd ein merckhlicher Huff floh die straaß ab am Berg gen Nauders, die wurdend vast all erstochen vnd ertrenckt. Vil entrinnend k) vff Glurens zu, **denen ylltend die Pünter nach bis gen Glurens, Da flochend** l) **die Etschlüt zu oinem Thor in, zum andren wider vß, vyl wurdend in der Etsch ertrenckt, als man achtet by 400. Aber vff dem Landt von der Walstat an bis gen Schlanders** 14) **ob 6000** 15) **er-**	vnd vber Lautscher Brugk 13), daruff bey hundert mannen erschlagen, vnd durch das waßer die Etsch triben, das ein große anzal darinnen verdarb ertrank vnd erstochen wardt, das sich das Waßer daruon an der brugk schwalt, vnd ein merckhlicher huff floch die straß ab, am berg gen Nuders, die wurden vast ertrenckt vnd erstochen,	492—495. 496—501. 502—510. 511—520.

k) lies: entrunnend. — l) Schreib- oder Druckfehler für fluchend.

13) Der Text ist hier lückenhaft und stimmt auch nicht ganz mit dem aus der Vorlage desselben genommenen Zitat bei Campell überein. «Die Etsch» ist unrichtige Glosse, vielleicht von dem Schreiber des «Urspr.» stammend und von demjenigen der «Acta», der den «Urspr.» gekannt zu haben scheint (s. vorige Anm.), in sehr ungeschickter Wortfügung aufgenommen. Campell hat eine andere Hs. vor sich gehabt oder seinerseits Kritik geübt.

14) Der Abschreiber Stumpf's hat hier statt des richtigen Schluderns den Namen des entfernteren Schlanders hineinkonjiziert; Campell gibt unten (850) den Namen richtig wieder.

15) Dieser Zahl, statt deren Stumpf «ob 4000» bietet (wonach auch Campell p. 850), widerspricht der «Urspr.» selbst, unten 64; wenn sie nicht Schreib- oder Druckfehler ist, so soll sie wohl das arithmetische Mittel zwischen jener spätern Angabe und derjenigen der Feinde (ebendort) darstellen. — Lemnius (VII, 793) steigert die Zahl auf 12000.

Campell

superesset reliqua: licet prima acie ac secunda, ut supra dictum, iam profligatis. Gemini itaque illi Rhætorum iam exercitus, tantis studijs irisque in medios nunc cædendos hostes feruntur, pugnæque F) usque adeo intenti sunt, ut de sua mutua salute parum soliciti, sibi inuicem tandem occurrentes, aliquot ex se ipsi [so], prius peremerint XXI), quam se mutuò agnoscerent. Cæsariani tandem uicti, ferocia etiam ipsorum retusa restinctaque iam, qua uel totum etiam mundum paulo antè præ se contemnentes, insulsis ac non ferendis scommatibus in Rhætos cum ludibrio debachabantur, ita conferti fugam effusè iam capessunt, ut ponte, quà Laudum proximum uicum pergebatur, molem fugientium non sustinente, hincque infracto, tanta eorum copia in præterlabentem Rhamum, mox Athesi miscendum corruerit, ut flumen condensato hominum aceruo obstipatum retrusumque, aliquantisper restagnaret G), quum amnis ibi exiguus breuisque, haud tam magna ferat pondera, atque ubi pergens magis increuerit: atque hinc Rhæti hostes persequentes, siccis pedibus super sicca corpora XXII) transirent. Id quod ex constante omnium eorum testimonio refero, quos equidem ex illis audiui sanè minimè paucos, qui pugnæ interfuerunt: Alemannico simul authore sæpius citato, in hæc uerba suffragante: Dermaaß das sy vber Lautscher brugk dflucht namend, daruff by hundert mannen erschlagen, vnd durch

Rhæti præ pugnandi feruore, se mutuò lædunt ignari.

Rhamus fl. humanorum corporum congerie obstructus restagnat.

F) que ist nachträglich eingefügt.
G) Hier und am Rand ursprünglich: restagnaretur, restagnatur.

XXI) Sollte dieser völlig typische Zug durch ein Missverständniss von Rät. VI, 639 veranlasst sein?
XXII) Die fortschreitende Stilisierung dieses Typus (s. o. Anm. 153) spricht sich hier auch in der rhetorischen Figur der Epizeuxis aus.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
schlagen, vnd da groß gutt gewunnen, darzu das Paner von Tyrol vnd 6 Fendli. 8 schwere stuck büchsen vff redren, vyl Harnesch, gewehr, vnd Reißwegen vnd gemeinlich alle Hab der fyenden im Läger verlaßen.	an	
An disem angriff hat sich des Herren Triwulschen schützenmeyster gar redlich vnd trostlich gehalten, mit einer schlangen gar wol geschoßen vnd gutte wer gethan. Deßglychen Meyster Vlrich Stubenmel enthalb den m) Waßer ab n) der Letze am berg 16).	disem angriff hatt der frantzösisch schütz, mit des Triwuls schlangen sich redlich gehalten, trostlich vnd wol geschoßen, vnd gutte weer gethon, dergleichen Meister Vlrich Stubenuoll, enent dem wasser ob der Letzi am berg 16)	VII, 68—77.
In dem hat sich die Hinderhut im wald herfürgelaßen, vnd sind die Pundtsknecht ein teil nebend sich, ein theil ob sich kommen,	In dem hatt sich die hinderhutt im Waldt her für gelaßen [136] vnd findt die Pundtskhnecht ein theil vber sy, vnd nebent sy khommen,	VII, 530 f.
die dritten vnderhalb 17) vnd habend ein andren aber ein mal geschlagen vnd sind die Küngischen sigloß vnd flüchtig worden,	die anderen vnden 17). vnd haben einanderen aber ein mal geschlagen, Vnd sind die Khünigilchen [so] sigloß vnd flüchtig	543—550. 551 ff.
vnd was da jung vnd grad gewesen, ist durch den wald vnd etlich für Glurns [63] hinab entrunnen,	worden, vnd was da Jung vnd gradt gewesen, ist durch den Waldt vff o), vnd etlich für Glurns hinab entrunnen,	566—570.
vnd ist der ring züg dem fyendt nachgeloffen bis gen Glurns in die Statt, **zu einem thor in zum andren wider vß** 18).	Vnd ist der ring zeüg den Vienden nachgeloffen biß gen Glurns in die Statt,	571—575.
Da habendt sy iren noch vyl erstochen . . .	da haben sy Jren noch vil erstochen . . .	575 ff.
[Es folgt: Beute; Unthätigkeit einer Reiterabtheilung — vgl. Camp. 846 —; Plündern	[Es folgt Dasselbe was im « Ursprung ».]	643—657. 658—663. 667—684.

m) lies: dem. — n) lies: ob. — o) lies: vß.

16) Diese in beiden Redaktionen den Zusammenhang unterbrechende Stelle von den Geschützmeistern erscheint bei dem sonst Wort für Wort folgenden Lemnius mit der Aufzählung der Einzelkämpfe (s. Anm. 12) verbunden. Das Vorhergehende und Folgende schliesst übrigens in « Acta » besser aneinander an als im « Urspr. », der die Stellen von der Beute u. s. w. aus Stumpf voraufgenommen; die Folge der Ereignisse ist also doch vielleicht so die richtige (vgl. oben Anm. 63).

17) Danach korrigiert sich die Uebersetzung Plattner's von Rät. VII, 548 f.: « Rücken und Brust und die Seiten durchbohren die Spiesse ».

18) Hier hat eine Stelle der ältern Vorlage den Kontaminator eine Stelle der jüngern gedankenlos zu wiederholen veranlasst.

Campell

das wasser triben, das ein groß anzal [850] darinne verdarb, ertranck, vnd erstochen ward, das sich das wasser daruon an der bruck schwalt ꝛc.

Interim subsidium Cæsarianorum insidijs in sylvam retrusum, inde etiam ut laborantibus suis opituletur, sublato clamore, insidijsque subito detectis prorepens, Rhætos a tergo inuadit: in quos illi itidem repente conuersi, moxque hos etiam hostes, tribus a partibus circumuentos inuadentes, medios cædunt, in fugamque uertunt. Rhæti ergo sic fusos undique in fugam hostes, Scludernum et Colurnum usque cædendo trucidandoque persequuntur: ubi Cæsariani per unam portam confertim in oppidum ruentes, per aliam rursus, mœnibus se credere non satis ausi, eodem fugæ impetu effunduntur. Multi (quorum tamen numerus haud certò sciri potest) in Rhamo flumine submersi, et mox Athesi illati, perierunt. Super ipsa uero solida tellure uel solo, a loco utique initi prælij Scludernum usque, quatuor millia trucidatorum Cæsarianorum fuisse a Stumpfio perhibentur: Alemannicus uero author 5000. habet: qui tamen præterea testatur, quod post confectum prælium, ipsi Venones fassi affirma-

Rhæti uictoria planè potiuntur.

Rhæti hostes fugientes persequuntur.

Cæsorum Cæsarianorum numerus uarius historicis.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
und Sengen; dann Rückblick auf die Schlacht und die Verluste:]		700—731. 744 ff.
[64] gieng es p) als durch einandren, vnd griffend die Pünt am erſten on ordnung im lauffen an, vnd warend der Küngiſchen alweg vier an einen Puntdsmann, vnd muſtend hinden vnd vornen angryffen vnd ſich ernſtlich weren, der vorder vnd hinder hattend glych zu fechten on allen vortheil, welcher ſich ſumpt der was verloren. **Die Pündt habend in der Schlacht 225 man verloren,** andre ſetzend 300 deren 15 von Chur vß der Statt geweſen ſind, **welches ires vermeinens nit beſchechen wer, wo inen der gwaltig Huff by Zyt ze Hilff kommen were, doch ward alle ſchuld der ſummuß vff den Hauptmann gelegt, der den** 20) **zu lang ſolt enthalten haben, welcher Hauptman** Fröwler 21) **inen derhalben vß dem Veldt entwychen muſt, ſonſt woltend ſy in vmbracht haben.** Darzu ſind vil wundt worden, vnd hernach geſtorben. Da hat das gſchütz auch vnder zwey malen nün man genommen 22) vnd den	[137] Es gieng alles durch einanderen, vnd griffen die Pündt am erſten ohne ordnung im louffen an, vnd waren der Khünigiſchen allweg vier an ein Puntdsman, vnd müeßten hinden vnd vornen angriffen, vnd ſich ernſtlich weeren, der vorder vnd hinder hetten gleich zefechten on vortheil, welcher ſich ſumpt, der was verloren 19),	752—754. 758. 762 f. 765 f. 767—769. 771.
	by dreyhundert mannen (der fünfzehen von Chur vß der Statt geweſen)	779—781.
	darzu findt vil wundt worden, vnd nacherwert geſtorben, Da hatt geſchütz Jnen vnder zwürendt neün man genommen 22), vnd den größten	783—787. 787 f. Vgl. VI, 453 ff. 507 ff. VII, 60 ff.

p) lies: Es gieng.

19) Hier offenbar eine Lücke, obwohl das Mskr. der «Acta» (demnach auch schon eine ziemlich abgeleitete Abschrift) eine solche äusserlich nicht zu zeigen scheint. Vielleicht hat ein zweites «verloren», das in der Vorlage stand (ähnlich wie in Stumpf und Acta), dazu Anlass gegeben.

20) Ergänze (nach Stumpf): züg.

21) Der Name, der in Stumpf nicht steht, stammt also aus der (vermuthlich irrthümlichen) bündnerischen Ueberlieferung der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Vorlage des Lemnius vor 1550). Der ganze Zusatz aus Stumpf (und schon bei Brennwald) ist, auch als Zusatz, ein frühes Zeugniss für den Konflikt mit der Führerschaft und die Verknüpfung desselben mit der Anklage Freuler's vom Juni 1499.

22) Lemnius verwendet nach seiner Art das Motiv von dem doppelten verheerenden Schusse dreimal, zweimal mit 9, einmal mit 10 Todten; endlich kommt noch ein einzelner Schuss mit 6 Opfern dazu.

Campell

rint, se ex quindecim uirorum millibus et centum, pugna illa amisisse septem millia: certòque constare quod in Venusta duntaxat prouincia ad Athesim, noningentæ et quadraginta quatuor uiduæ eo prælio factæ sint, atque in ipso oppidulo Marano, uiduæ centum quinquaginta.

Cantiléna super hoc composita, habet 4000. præter eos qui in Athesi periere.

Numerus uiduarum prælio illo factarum.

[Beute XXIII); Verbrennung von Glurns, Damalium seu Septifanum, Laudium, Tuberium, Bergusum, Scludernum, Liechtabergum, Legundum, Prata, Sexangulum (Xangel), Vrsa, Spandunenses balneæ XXIV) u. A.]

[851, Zl. 23 ff.] Item Rhæti quoque ipsi, uiros ea pugna plus minus trecentos amiserunt, ex quibus quindecim ex ipsa urbe Curia fuere: plurimos item saucios uel a tormentis læsos abduxerunt, quorum itidem non pauci postea hinc mortui fuerunt. Quod tamen cladis minimè (ut illi quidem existimant) sibi illatum tot desideratis fuisset, si quidem maior ipsorum exercitus, minori laboranti ut supra dictum, satis in tempore succurrisset. Vnieuersa [so!] tamen remoræ detrimentique illius culpa, ab exercitu in imperatorem (quemadmodum paulo antè dicebamus) fuit congesta, uti qui suos aliâs pugnæ

Ex Rhætis ea pugna 300 desiderati.

XXIII) Das Banner von Tirol wird ohne irgendwelchen Zusatz erwähnt, und nur die sieben colubri («Schlangenbüchsen») tragen das Wappen Erzherzog Sigismund's und seiner Gemahlin; es war also oben Anm. 68 statt Campell's nur sein unzuverlässiger Uebersetzer zu zitieren.

XXIV) Die drei ersten in allen Quellen, die übrigen, ausser Bergusum (Burgeis), zuerst bei Stumpf (sein Prutz scheint für Campell's Legendum zu stehen), danach als Nachtrag (leise bezweifelt) auch im «Urspr.», wo wieder Schlanders für Schluderns steht.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
gröſten ſchaden gethan, doch habend die Pündt das Veld behalten vnd der Küngiſchen 5000 man erſchlagen, deren vyl ertruncken ſind. Es habendt darnach etlich Küngiſch geſagt, warhafftig, ſy habend by 7000 man verloren vnd ſigind iren 15000 vnd 100 man an [65] die Pündt verordnet vnd da gſin, darunder ſigind vil guter lüt vnd Burger vß dem Etſchland vnd Jntal geweſen ...	ſchaden thon, Sy haben das Veldt behalten, vnd der Khünigiſchen fünftauſendt erſchlagen, dero der mertheil ertrunckhen iſt, vnd haben darnach etlich Vintſchgöwer geſagt, ſy haben bey Sibentauſendt man verloren, vnd ſeyen 23) Jro Fünffzechen tauſendt vnd hundert an die Pündt verordnet, darunder ſigendt 23) vil gutter leüt vnd burger allenthalben vß dem Etſchlandt vnd Jntall geweſen, ...	791 f. 793. 797. Vgl. 799 f. 801 f. 794. Vgl. 805 und VI, 160. 807—809.
[Noch einmal über die Beute; dann:]	[Wie im «Urſprung».]	811—824.
Es iſt gar ein dapffere Schlacht geweſen, vnd ſagend die Eydg., es ſige von kleinem angriff ernſtlicher that vnd ſtryt nie geſchechen, ſit der Zyt har das die Schlacht von Sempach geſchechen iſt 24), vnd hat man kundſchafft, das in Vinſtgöw vnd Maron 944 Witwen ſind worden an der ſchlacht, vnd namlich nur in Maron 150 Witwen ...	Es iſt ein tapffere ſchlacht geweſen, vnd [138] ſagen die Eydtgnoßen, es ſey von kheinem q) angriff, ernſtlicher that vnd ſtreit nie beſchehen, ſidmalen vnd ir Schlacht vor Sempach beſchehen iſt 24), vnd ſtat khundtſchafft, daß im Vintſchgow vnd Meran Nünhundert vier vnd vierßig Wittwen ſeyen, vnd namblich an Meran Einhundert vnd fünfßig Wittwen ...	825. 834—845. VIII, 4—12.
[Darauf: Kurze Moraliſation; Ermordung der 33 Engadiner — ohne Namen — zu Meran; dann Schluss:]	[Kurze Moraliſation; — die Ermordung der 36 Engadiner iſt früher, S. 132, ganz kurz und mit einem „als man ſagt" berichtet —.]	13—18. an früherer Stelle.
Hiemit ſind die Pündt, nach dem ſy die iren vergraben hattend wider heim getzogen, vnd	Hiemit ſind die Pündt Nachdem vnd ſy die Jren vergraben haben, wider heim gezogen, vnd	20. 26. 28.

q) lies: kleinem?

23) Dieser Wechsel der Formen hier und weiterhin spricht für die Annahme, dass dem Schreiber ein Original in fremder Mundart vorgelegen.

24) Diese Notiz fehlt, wie Mohr bemerkt hat (S. 186), bei Campell, und ist, da an der Kalven keine Eidgenossen standen, in der That befremdlich. Sie kann in die «Acta» (wo sie dem Lemnius bereits vorlag) und danach in den «Urspr.», aus der Schilderung der Schlacht bei Frastenz hinübergekommen sein, wo die Eidgenossen aussagten, sie hätten in vielen (Urspr. 53) oder in hundert Jahren (Acta 130) keinen solchen Widerstand getroffen. Jedenfalls ist die Hineintragung dieser Vergleichung in das Bild unserer Schlacht eine lehrreiche Parallele zur Stilisierung ihres Helden.

cupidos remoratus, æquo diutius eos inhibuerit: qua[852]re et illum oportuit, se clam Rhætis ex castris subducere, fugaque sibi consulere, mortis aliâs pernicie ei imminente.

[Ermordung der «sechsunddreissig oder eher vierzig» Engadiner zu Meran; Mannhaftigkeit des Joannes Simon Barbletta und des Balthasar Claudabulius; abtrünnige Engadiner, die Campell, «si ex re nepotum eorum esset», nennen könnte; Tödtung eines ungenannten des Verrathes verdächtigen Bündners, der bei lebendigem Leibe ausgeweidet wird XXV).

[853, Z. 22 ff.] Ita ad ortum Athesis fuisse pugnatum a Rhætis quidem feliciter, uerum H) non ipsorum tamen uel merito uel uirtute, sed ex mero superni nominis, unici omnis boni largitoris ac fontis perennis, fauore ac beneficio (quod et ipsi tum, Germanico uel Vindelico illo sæpius citato, sed ignoto authore teste, agnouere, hincque grati illi fuere) rem ad illum modum fuisse gestam, tradidimus, partim quidem ex quibusdam literarum monumentis petitum

Cui authori uictoriam suam Rhæti acceptam tulerint, uel etiamnum ascribere debeant.

H) Korrektur aus sed.

XXV) Quum uiuo adhuc exenterato illi, cor proprium ostensum primùm, et mox idem summæ perticæ præfixum, omnibus conspiciendum circumlatum esse, uulgari fama emanarit Diese «Volkssage» von einem nach der Schlacht bei lebendigem Leibe ausgeweideten Bündner kann der Ausgestaltung der Ueberlieferung von dem «ab anteriore sui parte» verwundeten Fontana begünstigend entgegengekommen sein.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
dem lieben Herren Jesu Christ 25) dankbar gewesen, vnd erkendt, das söliches nit vß irem verdienst vnd macht, sonder ein gnad von oben herab gewesen ist.	Gott dem Herren 25) danckbar gewesen, vnd erkhent das söllichs vß Irem verdienen vnd macht nit, sonder ein gnad vom Himmel herab ist.	30. 32—35.

25) Diese Varianten der beiden Redaktionen sind vielleicht auf eine ursprünglichere, spezifisch katholische Wendung der gemeinsamen Vorlage zurückzuführen.

Campell

transumptumque, partim uerò (idque non minima ex parte) ex eorum relatione exceptum atque annotatum, qui iam narratis interfuerunt, imò pars etiam illorum non parua fuerunt. Et quanquam [854] qui his ex Rhætis interfuerunt, plerique omnes rem impigerrime gnauissimeque, non secus atque si uniuersi fortes heroes essent (quod historici de Argyraspidis Magni Alexandri militibus narrant XXVI) gesserint, non nullum tamen et inter illos discrimen apparuit. In his nanque præter cæteros, ueluti qui maiorum imaginibus insignes, uirtute etiam impræsentiarum maxime enituerunt, imprimis celebrantur supramemorati belli ductores, Guilihelmus nimirum Ringgius et Lomarenus de Lomareno XXVII), qui a parte exteriore prælium principes ineuntes, et Heinr. Vuollæbonis eiusque socij uirtutem, et stratagema ad Frastinam l) usurpatum, imitati XXVIII), duos ex prima hostium acie facile k) principes ac ueluti gigantes XXIX), ab

Argyraspidæ.

Illi quorum uirtus peculiariter in pugna illa enituit.

Guilh. Ringgius. Lomarenus de Lom.

---

l) Korrigiert aus einer unleserlichen Form mit anderer Endung.
k) Alte Korrektur aus facie, was wohl das Richtige ist.

XXVI) Curtius IV, 13, 27.

XXVII) Jener erscheint erst bei Campell, dieser bereits bei Lemnius, obwohl an weniger hervorragender Stelle. Ihre von Campell auch anderswo (Topogr., Mohr S. 12. 13. 14) hervorgehobenen Verdienste mochten dem Poeten weniger in den Kram passen, da Beide aus dem Grauen Bunde stammen.

XXVIII) Mit der That Wolleb's und seines Genossen, welche Campell (Mskr. 833, Mohr 174) ganz nach dem Anonymus (53. 130) berichtet (Niederschlagen und Niederdrücken der feindlichen Speere), hat das hier Erzählte nur geringe Analogie. Dagegen hat das ganze Schlachtbild von Frastenz bei Campell — weit mehr als in seinen deutschen Quellen (Anonymus und Stumpf) — auffallende Aehnlichkeit mit dem von der Kalven und ist wohl auch ein Beispiel von Stilisierung einer Ueberlieferung durch die Humanisten. Hinter einem propugnaculum liegen an 15000 Feinde nebst einem starken Hinterhalt; Vuollæbo mit 2000 Mann steigt über einen Berg, jagt einen Posten von da herunter und greift dann von der Ebene her die in procinctu stehenden Kaiserlichen an. Er und ein Genosse eröffnen den Kampf durch eine Heldenthat (vgl. unsere Stelle). Inzwischen rückt die Hauptmacht heran, um a fronte die zwei in procinctu stehenden Schlachtordnungen anzugreifen; dem «Hagel» von Kugeln entgehen sie, indem sie sich niederwerfen und dann im Rauch anrennen. Die der Ill entlang fliehenden Feinde werden zwischen zwei Feuer genommen und viele in den Fluss gedrängt.

XXIX) Das klingt nun völlig episch! Solche Kämpfe mit Riesen erzählt auch Lemnius aus unserer Schlacht: VI, 676 ff. VII, 147 ff. — Das hier Folgende wird von ähnlichem historischem Werthe sein.

« Ursprung »	« Acta »	Lemnius
[Anekdote vom Herrn von Brandis.]	[Dieselbe Anekdote.]	38—54.

ipso statim initio prostrauisse dicuntur, qui itidem suorum aciem antecedentes, pugnam cière gestiebant: Benedictus item Fontanus Suprasaxensis, Cathedralium militum dux siue tribunus, qui in prælio a parte interiore inter expugnandum propugnaculum occubuit, ubi oratione breui quidem, at uerò eadem mirè uehemente efficacique milites hortatus, eos in hostem inflammarat, in hæcque uerba loquutus l) instigarat: Hei fraischgiamaingk meiss Matts: cun mai ais par ün huom da faar: quai brichia guardad: u chia hoatz Grischuns è Ligias, è maa nun plü. Quorum sensus est, Macti uirtute estote socij: nec mei unici hominis casum moramini: aut Fœderatorum Grisonum seu Canorum Rhætorum nomen, hodie postremò auditur: Item D. Conradinus Grallator uel Pedis Lignei Marmoreus, cum duobus filijs, Ioanne et Rudolpho: atque D. Thomæ Curiensis episcopi auus, perinde duces tribuniue militum, nec non alij non pauci ex plebeijs quoque.

Benedictus Fontanus

[Anekdote vom Herrn von Brandis nach dem «Germanicus uel Vindelicus author», am Rande mit Vergleichung der «cantilena Germanica».]

l) loquutus ist nachträglich eingeschoben.

Nachtrag.

Aus obiger Zusammenstellung, sowie aus weiterer Prüfung der Ueberlieferungen, ergibt sich nachträglich noch Folgendes:

Der gemeinsamen Quelle der drei ersten Darstellungen stehen die «Acta» am nächsten, die, obwohl bereits vor 1550 überarbeitet, bezw. interpoliert, und sehr spät geschrieben (daher auch in der Beilage dem «Urspr.» nachgestellt) in Ermanglung ihres zeitgenössischen Originals als Grundlage der bündnerischen Litteratur über die Kalverschlacht gelten müssen.

Die Ueberarbeitung unserer Version der «Acta» scheint veranlasst zu sein durch die Kontamination des Originals mit dem 1546 erschienenen Stumpf und mit einzelnen lokalen Ueberlieferungen, wie solche im «Ursprung» vorliegt*). Die Abfassung des «Urspr.» sowie die Ueberarbeitung des Anonymus in den «Acta» fiele demnach etwa in die Zeit von 1546 bis in das Jahr 1548, in welchem Lemnius, nach Vollendung der 1549 erscheinenden Odyssee-Uebersetzung, sein Epos begonnen haben mag, das bereits auf der Ueberarbeitung beruht.

Die nicht-Stumpf'schen Zusätze des «Urspr.» sind zum Theil lokal-patriotisch-tendenziöser Art, bieten jedoch gute Einzelheiten, welche im Wesentlichen vielleicht schon beim Anonymus sich fanden.

Der «Urspr.» mit seinem Fausch, sowie Sprecher mit seinem Philipp, sind jedenfalls glaubhafter, d. h. stehen viel mehr auf dem Boden der allgemeinen Volkstradition, als Lemnius mit seinem Fontana.

Die Volksüberlieferung von dem gemeinen Manne war dem Lemnius bekannt; er hat an dieselbe Stelle der ihm schriftlich vorliegenden Tradition, an welcher der Konflikt — mit oder ohne Namen — erwähnt war, seine Verherrlichung Fontana's, sowie diejenige seiner Zwillingsfigur, des Thomas Planta, eingefügt.

---

*) Diese Stellung des «Urspr.» zu den übrigen Quellen modifiziert einzelne Ausdrücke im Anfang unserer Arbeit (Anm. 14. 18 Schluss); an der negativen Beweiskraft des «Urspr.» bezüglich des ritterlichen Vorkämpfers ändert sie Nichts.

In dem Verfasser des gemeinschaftlichen Originals von «Acta» und «Urspr.» vermuthet Chr. Kind (laut brieflicher Mittheilung) den Meister Heinrich Gabathuler, welcher 1499 den Bischof zu Fürstenburg aufsuchte. In der That scheint jenes Original bereits 1499 in der Umgebung des Bischofs geschrieben zu sein (wovon an anderm Orte).

Campell's Darstellung beruht fast ausschliesslich auf «Acta» und Stumpf; daneben hat er zuerst die Lemnianische Figur des Fontana (abe mit Weglassung des Konflikts) in der Geschichtschreibung adoptiert*).

Der thätliche Konflikt zwischen Einem oder Mehreren aus dem Volke mit dem zaudernden Anführer des «grossen Haufens», welcher Dietrich Freuler heisst, wird uns ausser von den oben angeführten Quellen auch von Joh. Lenz, bezw. Ludwig Sterner, eingehend wie im «Urspr.», aber ohne Namen, berichtet**).

Unter den überlieferten Namen des hauptsächlichsten Vorkämpfers hat derjenige Fontana's jedenfalls den allergeringsten Anspruch auf das betreffende Verdienst, und seine ganze übrige Rolle ist Dichtung. Was zu beweisen war.

---

*) Die uns freundlichst übersandte Campell-Handschrift der Bündnerischen Kantonsschulbibliothek, welche unser Gewährsmann Mohr nicht gekannt hat, ist wirklich Autograph; es ist daher an der Authentizität jener Stelle über Fontana (s. o. S. 228) nicht zu zweifeln: Campell hat in der That den Fontana historisiert.

**) Der Schwabenkrieg des Joh. Lenz (herausgegeben von Diessbach, Zürich 1849), der in unserer Untersuchung nicht benutzt ist, weil er auf der Berner Bibliothek nicht zu finden war, ergibt sich uns nachträglich als Quelle ersten Ranges für unsern Konflikt und die Freuler'sche Angelegenheit. Wenn die Datierung (s. o. Anm. 139) richtig ist, so reicht die schriftliche Ueberlieferung von dem Oberanführer Dietrich Freuler und dem ihn mit der Hellebarte misshandelnden gemeinen Mann also doch in's Jahr 1500 oder 1501 zurück! — Wir gedenken auf diese und die übrigen Quellen nächstens im «Anzeiger für Schweiz. Geschichte» zurückzukommen.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung	203
I. Fontana's Bild im Volke	205
II. Urkundliches über Fontana	207
III. Die Kalverschlacht nach den Quellen	211
IV. Kritik von Campell's Bericht über Fontana's Tod	223
V. Fontana bei Lemnius	228
VI. Ein Konkurrent Fontana's	232
VII. Frühe Schwankungen und Verstümmelungen der Tradition betreffend den Konflikt mit dem Führer	236
VIII. Fontana dem Fausch durch Lemnius untergeschoben	245
IX. Ausgestaltung der Lemnianischen Legende von Fontana	257
X. Zusammenfassung und Schluss	268
Beilage	276
Nachtrag	304